# Das Problem der amerikanischen Ehe in den Romanen Robert Herricks

## Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der philologisch-historischen Abteilung
der hohen philosophischen Fakultät
der Universität Basel

vorgelegt von

Vera West-Furlan

von London

1935

Buchdruckerei zum Basler Berichthaus AG. · Basel

# Das Problem der amerikanischen Ehe in den Romanen Robert Herricks

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. Henry Lüdeke und Dr. Franz Zinkernagel.

Basel, den 11. Dezember 1934.

Prof. Dr. H. Lüdeke, Dekan.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

# INHALTSANGABE


Seite

Kapitel I

Biographisches . . . . . 5

Kapitel II

Aus der Vergangenheit der amerikanischen Ehe . . . . 9

Kapitel III

Robert Herricks Theorie der Ehe . . . . . 13

Kapitel IV

Die Darstellung der Ehe bis zum Krieg
A. Frühe Entwicklung . . . . . 20
B. Die Ehe als Arbeitsverhältnis . . . . . 25
C. Die Ehe als Liebesverhältnis . . . . . 40
D. Geschichtliche Bedeutung von Herricks Eheauffassung . 45

Kapitel V

Die Darstellung der Ehe nach dem Krieg
A. Allgemeine Entwicklung . . . . . 46
B. Die Ehedarstellungen . . . . . 50
C. Verzicht . . . . . 66

Kapitel VI

Zusammenfassung . . . . . 68

Anhang

Die in Herricks Werken dargestellten Verhältnisse zwischen Mann und Frau . . . . . 73
Bibliographie . . . . . 87

## Kapitel I.

### Biographisches.

Da im Leben Robert Herricks die wichtigen Ereignisse in seiner inneren Entwicklung liegen, muss diese biographische Skizze versuchen, die Linie dieser inneren Entwicklung aufzuzeigen.

Herrick wurde am 26. April 1868 in Cambridge, Mass., geboren und lebte in einer bewegten Zeit der amerikanischen Geschichte. Nachdem in den Jahrzehnten vor Herricks Geburt die Aufschliessung des Landes bis zur pazifischen Küste erfolgreich durchgeführt worden war, folgte eine Periode glanzvollen wirtschaftlichen Aufstiegs, die Amerika die führende Stelle auf dem Weltmarkt brachte.

Diese Zeit der wirtschaftlichen Expansion ist auch eine Zeit des Nationalismus: Amerika führte eine Politik der bewussten nationalen Selbstbehauptung, und daraus entwickelte sich jenes nationale Bewusstsein, das Amerikas Kritiker als Spread Eagleism bezeichneten. Verglichen mit dem Patriotismus der Aussenwelt hat dieser Patriotismus ein besonderes Merkmal: Amerika hat sich vom Anfang seiner Geschichte an als das Land betrachtet, in dem sich die Menschheit wirklich frei und ungehemmt von den Fehlern der Aussenwelt entwickeln konnte. Der amerikanische Patriotismus dieser Periode ist also nicht das Selbstgefühl einer Nation gegenüber anderen Nationen, sondern einer Gesellschaft, die sich berufen fühlt, die Möglichkeiten der menschlichen Natur zu verwirklichen. Da dieser Nationalismus auf der Grundlage eines rein demokratischen Ideals steht, bedeutet die Nationalisierung Amerikas zugleich seine Demokratisierung.

Das demokratische Ideal Amerikas wurde von denjenigen getragen, die das Land aufschlossen und seine Industrialisierung durchführten, und nicht so sehr von den Besitzern des schon Errungenen. Die Demokratisierung und Nationalisierung Amerikas bringt demgemäss eine Schwächung der alten Schichten, die eine mehr europäische und aristokratische Gesinnung hatten.

Der erste Widerspruch aber zwischen dieser besitzenden Klasse und dem demokratischen Ideal der ersten Siedler lebt neu auf im Gegensatz zwischen dem neuen Ideal von der freien Entwicklung der Menschheit und der Teilung dieser Menschheit in Kapitalisten und Arbeiter. Wir sehen also auch in diesen Jahren tiefe soziale Gärung und erbitterte Wirtschaftskämpfe.

Als Resultat dieser Entwicklung wird der Glaube an die Demokratie zum intellektuellen Merkmal der Zeit vor und nach der Geburt Herricks. Er weist verschiedene Formen auf, die dem angedeuteten Gegensatz zwischen der älteren besitzenden Schicht und den neueren Pionieren der Expansion und der Industrialisierung entsprechen. Einerseits ist der demokratische Glaube im Puritanismus verwurzelt; andererseits entspringt er bereits den neuen wirtschaftlichen und industriellen Entwicklungen und ist daher stark materialistisch gefärbt.

Diese zwei Strömungen machten sich auch an der Universität Harvard bemerkbar, an der Herrick studierte. Harvard wurde 1636 gegründet, und seine Tradition stützte sich auf englische Vorbilder, wo Latein, Griechisch und Logik die wichtigsten Lehrgegenstände waren und eine ausgeprägt religiöse Einstellung herrschte. Um diese Tradition scharten sich die reaktionären Kräfte gegen den Geist der neuen Demokratie, der sich aber dennoch immer stärker fühlbar machte, besonders in den Reformen des Präsidenten Charles W. Eliot. Er selbst war Chemiker, und im Interesse der neuen Natur- und Sozialwissenschaften führte er das sogenannte «free-elective system» ein, wodurch die Studenten vom Zwang des alten traditionellen Studiums befreit wurden. Er hat den wissenschaftlichen Geist auch durch die Gründung der Harvard Medical School verstärkt und das Niveau des Studiums durch die Gründung der Harvard Graduate School gehoben (1872). Seine Tätigkeit war um so fruchtbarer, als sich Harvard von früher her durch einen liberalen Geist auszeichnete, der konservative Widerstände abschwächte, und der bereits im Unitarismus und Transzendentalismus einen Ausgleich zwischen dem alten und dem neuen demokratischen Glauben gesucht hatte.

Herrick stand während seiner Studienzeit in unmittelbarem Kontakt mit den alten und neuen intellektuellen Strömungen, in denen sich die allgemeine Entwicklung Amerikas widerspiegelte. Er fand sie auch in den Rivalitäten zwischen den Studenten alten Schlages, die nur «Gentlemen» sein wollten und ihr Studium als rein gesellschaftliche Angelegenheit betrachteten, und den der neuen Zeit folgenden Studenten, von denen die einen sich wirklich wissenschaftlich bilden und die andern sich die nötigen

Kenntnisse für den Gelderwerb verschaffen wollten (man vergleiche die Stellen in Herricks Roman «Waste», in denen diese Verhältnisse an der Universität beschrieben sind, p. 27—40).

Nachdem Herrick 1890 den Grad eines B. A. erworben hatte, reiste er nach Europa. Noch im selben Jahr aber kehrte er zurück, nahm eine Stellung als Englischlehrer im Massachusetts Institute of Technology an und widmete sich seiner sehr erfolgreichen literarischen Tätigkeit, wobei er sich mit den wichtigsten literarischen Problemen seiner Zeit auseinandersetzen musste.

Denn auch in der amerikanischen Literatur fand sich eine entsprechende Gegensätzlichkeit. Von der früheren Generation her wirkte noch der Einfluss Nathaniel Hawthornes, der trotz seiner Sympathie für den fortschrittlicheren Transzendentalismus der streng calvinistischen Tradition sehr nahe stand. Hawthorne zeigte eine Vorliebe für Themen aus der puritanischen Vergangenheit, und da, wo er die Gegenwart behandelt, rückt er sie durch seinen Stil in eine unwirkliche Sphäre. Zeitgenossen Hawthornes sind jedoch auch Walt Whitman, der dem neuen demokratischen Glauben mit dessen materialistischer Tendenz den lebendigen Ausdruck gab, und Mark Twain, der in seinen Werken dem demokratischen Geist der Pioniere des Westens Gestalt gab. Die alte calvinistische und die neue demokratische Strömung treffen sich im Werk von William Dean Howells, das sich durch einen milden Realismus charakterisiert. «The more smiling aspects of American life», sagt er, «are the more American», und in seinem ersten Roman ruft er aus: «Ah! Poor Real Life, can I make others share the delight I find in thy foolish and insipid face?» Er gibt als erster amerikanischer Romanschriftsteller genaue Beschreibungen vom wirklichen Leben, vom «Real Life». Dadurch, dass er es beschreibt, bekundet er seinen demokratischen Glauben an den Wert des durchschnittlichen amerikanischen Lebens. Die soziale Sphäre, die ihn dabei am meisten interessiert, ist diejenige, in der sich der Konflikt zwischen dem «self-made man» und der Bostoner Aristokratie auswirkt, die eine mehr feudale, nach England gerichtete Tradition vertritt. Die erbitterten sozialen Kämpfe seiner Zeit zwischen Kapital und Arbeit behandelt er nur auf utopistische Art. Sein Realismus beschränkt sich fast ausschliesslich auf die Lebensäusserungen seiner eigenen gesellschaftlichen Sphäre. Trotzdem bekennt er sich zum Kollektivismus Tolstois, indem er sagt: «Er lehrte mich, das Leben nicht als eine Jagd nach einem nie zu verwirklichenden persönlichen Glück, sondern als ein Betätigungsfeld für das Wohl der ganzen menschlichen Familie aufzufassen.» Howells versuchte zwar nur in bedingtem Masse, dieser Philosophie Ausdruck zu

geben; dennoch ist er zur führenden Gestalt in der Geschichte des amerikanischen Romans der Zeit geworden und übte auch auf das Werk Robert Herricks einen entscheidenden Einfluss aus.

Robert Herrick schreibt von Anfang an realistisch, ganz besonders wenn man ihn mit dem durchschnittlichen Romanschriftsteller seiner Zeit vergleicht. In seinen frühesten Werken aber, die aus der Zeit um 1893 stammen, zeigt sich ein leicht romantisches Künstlerideal, das sich unter den Eindrücken seiner Europareise geformt hatte. Dieser romantische Zug zeigt Ansätze zur Ablehnung der konventionellen sozialen Bindungen zugunsten eines künstlerischen Individualismus. Eine derartige negative Einstellung entsprach aber seinem wirklichen Wesen nicht und ward nach kurzem abgestreift. Zur selben Zeit wurde er als Professor für Englisch an die Universität Chicago berufen. Er lebte nun in einer Stadt, wo das Leben durch die volle Energie der rasenden amerikanischen Entwicklung bewegt wurde, und nun bejahte auch er den demokratischen Glauben seiner Zeit. Sein Standpunkt näherte sich nun der idealistischen Auffassung des Demokratismus, die für seine neu-englische Heimat besonders typisch ist. Er gibt sein romantisches Künstlerideal auf und schafft sich ein neues Ideal, das die Kunst als moralisches Bildungsmittel der neuen Demokratie ansieht. Auf diese Weise überbrückte er den Gegensatz zwischen Kunst und Gesellschaft und verstärkte gleichzeitig seinen Realismus; denn, um sein Ideal der Kunst als Prinzip der demokratischen Gesellschaft zu verwirklichen, musste er die Schwächen der Gesellschaft aufzeigen. Das Leben in Chicago mit seinen krassen Gegensätzen zwischen Reichtum und Armut und den offenen Klassenkämpfen stellte Herrick bald vor neue Probleme. Sein Realismus dehnte sich aus, um auch diese Verhältnisse darzustellen, und sein erstes Ideal des Künstlers wurde dabei noch mehr zu einem gesellschaftlichen, moralischen Ideal umgeformt. Denn Herrick sah den Ausweg aus den sozialen Missständen in der Vergeistigung der Demokratie und nicht in ihrer gewaltsamen Aufhebung. Seine Werke nach der Jahrhundertwende bis zum Weltkrieg dienen dem Ausdruck dieses demokratischen Ideals.

Der Weltkrieg erschien auch Herrick anfangs als ein Kreuzzug der Demokratie gegen den Militarismus. Daher setzte er sich für den Eintritt Amerikas in den Krieg ein. Dieser Glaube wurde aber durch die konkreten Entwicklungen völlig enttäuscht. Herrick beschreibt diese Enttäuschung in seinem Roman «Waste» und widerruft gleichzeitig seine erste Auffassung vom Kriege. Trotzdem hält er fest an den demokratischen Idealen, die der früheren Auffassung vom Kriege zugrunde liegen.

In allen seinen Werken nach dem Krieg zeigt sich dieselbe Stimmung der Enttäuschung; und dennoch bildet er den Realismus seines Stils noch weiter aus, um die sozialen Erscheinungen, die dieser Enttäuschung zugrunde liegen, darstellen zu können. Er bleibt seinem demokratischen Ideal treu, auch wenn er an seiner Verwirklichung zweifelt, und er würde noch heute dem Sinn von Howells' Ausspruch über Tolstoi (unter dessen starkem Einfluss auch er stand) beipflichten — dass das Leben als Betätigungsfeld zum Wohle der ganzen menschlichen Familie aufzufassen ist. Ob sich diese Auffassung praktisch durch den Demokratismus verwirklichen lässt — das ist eine Frage, die Herrick kaum noch zu bejahen wagt.

Robert Herrick lebt seit 1929 in Maine, wo er sich weiterhin seinem literarischen Schaffen widmet.

## Kapitel II.

### Aus der Vergangenheit der amerikanischen Ehe.

Um die Darstellung der Ehe bei Herrick verstehen zu können, müssen wir vorerst die wirklichen Verhältnisse kurz untersuchen.

Die anfängliche Grundlage der amerikanischen Ehe war vor allem die puritanische Auffassung der Ehe. Hier, wie schon in der christlichen Ueberlieferung, war jede geistige und wirtschaftliche Autorität dem Manne übertragen. Mann und Frau wurden dabei aber auch als Gefährten angesehen, verbunden durch die gemeinsame Pflicht, sich gegenseitig in der täglichen Arbeit und in der Erringung des Seelenheils für sich selbst und ihre Kinder zu helfen. Dies war das Ideal der Ehe, das die ersten Siedler mit sich aus England nach Amerika brachten.

Die vollkommen anders gearteten Verhältnisse, unter denen sich diese Ehe im unbewohnten Erdteil zu bewähren hatte, haben dieses Ideal sehr bald modifiziert. Anstatt auf einer schon erreichten Kulturstufe weiterbauen zu können, mussten die Siedler die ersten Grundlagen eines kulturellen Lebens schaffen. Dabei arbeitete die Frau tatsächlich an der Seite des Mannes mit und blieb nicht nur in der ihr eigenen Sphäre des Haushaltes abgeschlossen. Sie half mit, die Höhlen in den Ufern des Delawareflusses zu graben, in denen die ersten Siedler von Pennsylvanien anfangs hausten. Sie baute mit am Haus, half roden und pflügte die Felder. Später betätigten sich die Frauen in vielerlei Berufen, im Laden, in der Bäckerei, sogar in der Zeitungsdruckerei. Diese

Gleichheit mit dem Manne in der Zusammenarbeit milderte die untergeordnete Stellung der Frau, wie sie in England existierte. Folglich waren auch die ökonomischen Rechte der Frau etwas besser geschützt als in England. So musste der Mann zum Beispiel die Einwilligung der Frau einholen, bevor er einen Teil seines Landes verkaufen konnte (vgl.: Goodsell). Auch die persönlichen Rechte der Frau waren grösser als in England: in den meisten Kolonien durfte der Mann seine Frau nicht schlagen. Unverheiratete Frauen oder Witwen spielten ebenfalls eine bedeutende Rolle im Wirtschaftsleben, manchmal sogar in staatlichen Angelegenheiten, was wiederum eine günstige Rückwirkung auf die Stellung der verheirateten Frau ausübte.

Die andersartigen Verhältnisse in Amerika haben also auf das puritanische Ideal der Ehe dahin gewirkt, dass die Zusammenarbeit des Mannes und der Frau enger wurde und die Frau mehr auf gleichem Fusse mit ihrem Manne stand. Dabei besass sie natürlich noch lange nicht die gleichen Rechte wie der Mann. Zu dieser relativen Besserung der Lage der Frau trug auch der Mangel an Frauen bei.

Solange noch Siedlungsarbeit zu leisten war und der Zug nach dem Westen die pazifische Küste noch nicht erreicht hatte, bedeutete die Ehe in Amerika gleiche Zusammenarbeit des Mannes und der Frau, trotzdem die Ehe in den bereits kultivierten Kolonien natürlich diesen Inhalt nicht mehr hatte. Bis die letzten Pioniere sesshaft geworden waren, blieb diese Ehe mit dem charakteristischen Zug der Zusammenarbeit ein wichtiger Faktor in der Entwicklung der amerikanischen Ehe überhaupt.

Noch ein zweites Merkmal der amerikanischen Ehe kann aus der Notwendigkeit der Besiedlungs- und Pionierarbeit abgeleitet werden. Es drohte die Gefahr, dass der primitive Kampf gegen die Natur den einzigen Inhalt des Lebens ausmachen würde, und dass weder Zeit noch Energie zur Schaffung der Kultur übrig bliebe, die das Endziel dieses Kampfes sein sollte. Zwar nahm auch die Frau an ihm teil; aber er allein interessierte sie weniger als den Mann: die Frau erstrebte vor allem die friedlichen und geregelten Verhältnisse, in denen ein kulturelles Leben möglich wird. Die Frau verkörperte, mehr als der Mann, die kulturellen Werte und half doppelt, ihnen Geltung zu verschaffen. Dadurch nahm sie bald eine führende Stellung auf geistigem Gebiete ein. Auch hier brachten also die andersartigen Verhältnisse eine bedeutende Aenderung des ursprünglichen Ideals der Ehe.

Im Osten, wo die Siedlungsarbeit am frühesten vollbracht war und die gesellschaftlichen Verhältnisse zuerst feste Form annahmen, hatten die Zusammenarbeit und die kulturelle Funktion

der Frau weniger Einfluss auf die Gestaltung der Ehe. Die Ehe wurde in den grossbürgerlichen Kreisen mehr nach dem englischen Vorbild dieser Kreise geformt, wobei das Ideal der weiblichen «delicacy» besonders stark betont wurde, um so mehr als diese Gesellschaftsschicht sich als tonangebend empfand und sich gegen den rauhen Pioniergeist zu behaupten versuchte. In der amerikanischen Ehe ist also eine Ueberspitzung des englischen Eheideals einerseits und eine Modifikation dieses Ideals durch die typisch amerikanischen Verhältnisse andererseits zu konstatieren, wobei diese beiden Tendenzen wiederum gegenseitig aufeinander einwirkten.

Als Herrick sich mit den Problemen der amerikanischen Ehe auseinanderzusetzen begann, hatte die Entwicklung der Ehe in Amerika einen entscheidenden Punkt erreicht. Im Jahre 1880 stellte der Commissioner of the Land Office fest, dass nunmehr praktisch alles Land vergeben sei (vgl. Schönemann). Die Pionierverhältnisse existierten also nicht mehr, oder nur noch in sehr geringem Masse, so dass sie keinen Einfluss auf die Ehe haben konnten. Nach dem Sieg des Nordens im Bürgerkrieg hatte die amerikanische Industrie durchgehend einen kapitalistischen Charakter angenommen, und es hatten sich auch bald die ersten Trusts gebildet. Die wirtschaftliche Grundlage für die wichtigsten Besonderheiten der amerikanischen Ehe waren verschwunden. Es gab keine Gleichheit in der Zusammenarbeit mehr. Die früheren Pioniere waren entweder in die Reihen der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer eingereiht. In beiden Fällen stand die Frau nicht mehr an der Seite ihres Mannes, sondern arbeitete in ihrer eigenen Welt. Das Zusammensein ist also in weitgehendem Masse gesprengt: der Mann geht zur Arbeit; die Frau bleibt zu Hause.

Im Hause hat die Frau auch nicht mehr die gleiche Funktion wie unter den Pionierverhältnissen. Da das gesellschaftliche Leben nun im ganzen Lande organisiert worden ist, ist die Weiterbildung der kulturellen Formen nicht mehr eine spezielle Aufgabe der Frau, sondern der ganzen Gesellschaft. Dabei kann die Frau selbstverständlich immer noch Wichtiges zur Kultur beitragen. Die Frau ist aber nicht mehr im gleichen Grade Kulturhüterin; der kulturelle Sinn der Ehe selbst ist dadurch ebenfalls verringert. Auch hier verliert die Ehe mit dem Aufhören der Siedlungsarbeit etwas von ihrem Inhalt. Nach geleisteter Arbeit stellte sich nun dem Pionier als nächstes Ziel: in die «gute Gesellschaft» des Ostens einzudringen, wo die Ehe nach englischem Vorbild mustergültig geworden war. Diese Ehe baute sich aber auf Tradition auf, und in «get-rich-quick» Amerika fehlte diese Tradition. In der neuen amerikanischen Plutokratie war Geld der einzige Maßstab, und

man versuchte das Ideal der Ehe durch Geld zu erreichen. Dabei hatte die Frau meistens die Rolle, sich neben dem Geldausgeben auch für mehr kulturelle Dinge wie Kunst und Literatur zu interessieren und wenigstens so viel davon zu verstehen, um im Salon eine anregende Konversation führen zu können. Dadurch sollte auch auf den Mann ein Abglanz von Bildung fallen.

Durch die Erschliessung und Organisierung des ganzen Landes wird die Ehe also problematisch. Die typisch amerikanische Siedlungsehe gehört der Vergangenheit an. Die Ehe nach der europäischen Tradition droht in einer sinnlosen Jagd nach Geld und Luxus zu entarten. Wie sollte sich die Ehe entwickeln? Es stellte sich im Grunde genommen hier für die Ehe eine parallele Frage, wie sie sich auch auf dem allgemeinen intellektuellen Gebiet vorfand. Amerika war nationalisiert und demokratisiert worden. Das intellektuelle Problem war, einen Ausgleich zwischen dem konservativen Geist des Ostens und dem Radikalismus des Westens in einem neuen demokratischen Glauben zu finden, und daraus das neue Problem von Kapital und Arbeit im Sinne dieses Glaubens zu lösen. Das entsprechende Problem in der amerikanischen Ehe ist, die Werte der Pionierehe des Westens und der europäisch gerichteten Ehe des Ostens zu vereinigen, so dass die neue Ehe dem neuen demokratischen Glauben dienen kann. Damit verbindet sich die weitere Frage, ob die Ehe, wenn die Demokratie die undemokratischen Verhältnisse zwischen Kapital und Arbeit durch Umformung der Gesellschaft abschaffen muss, auch entsprechend revolutioniert werden müsse.

Wie problematisch die Ehe geworden war, zeigen auch die Zahlen der Ehescheidungen. Man muss zwar dabei berücksichtigen, dass schon in der kolonialen Zeit die Scheidung leichter war als in Europa (worin die amerikanische Ehe noch in weiterem Masse von der englischen abwich). Dennoch sind die Zahlen aufschlussreich. Schon im Jahre 1885 wurden 23,473 Ehen aufgelöst, während in ganz Europa die Zahl für dasselbe Jahr nur auf 20,131 stieg. Die Zahl der Ehescheidungen in Amerika ist dann schnell und stetig gewachsen. Zwischen 1890 und 1900 war sie um 66,6 % höher als im vorhergehenden Jahrzehnt, obwohl die Bevölkerung nur um 20,7 % zugenommen hatte. Im Jahre 1900 gab es 84,230 geschiedene Männer und 114,647 geschiedene Frauen; im Jahre 1910 waren die entsprechenden Zahlen 156,162 (oder eine Zunahme von mehr als 85 %) und 185,068 (oder eine Zunahme von 61 %) (vgl.: Encyclopædia of Social Sciences).

In der Zeit also, in der Herrick seine Romane schrieb, war der Sinn der Ehe infolge der allgemeinen Entwicklung problematisch geworden.

## Kapitel III.

### Robert Herricks Theorie der Ehe.

### I.

Herricks Theorie der Ehe lässt sich am besten aus einer längeren Stelle aus «Together» entwickeln. Dieser Roman wurde 1908 geschrieben, zu einer Zeit, wo Herricks Anschauung der Ehe bereits gereift war und einen ersten Abschluss erfahren hatte. Die Ansichten über die Ehe und ihre Probleme, die er hier formuliert, sind daher nicht ohne weiteres typisch für seine früheren Romane, in denen er seinen eigenen Weg erst suchen musste. Indem die betreffende Stelle aus «Together» als Ausgangspunkt genommen wird, wird der Darstellung des Eheproblems in Herricks Romanen vorgegriffen. Das Grundproblem lässt sich aber auf diese Weise am klarsten darstellen. Es wird daher nachträglich noch der Weg beschrieben werden müssen, den Herrick zurückzulegen hatte, bevor er seine Anschauungen so formulieren konnte, wie sie in «Together» erscheinen.

Die erwähnte Stelle befindet sich in einem theoretischen Kapitel über die amerikanische Ehe, dessen erste Hälfte sich mit der Vergangenheit der amerikanischen Ehe befasst, dessen zweite Hälfte sodann die gegenwärtige Ehe erklärt.

Herrick sieht drei Etappen in der Geschichte der amerikanischen Ehe, wovon die erste Form die Pionierehe ist. Mann und Frau stehen auf einem neuen Kontinent, dessen Boden noch Wildnis ist. Ihre gemeinsame Aufgabe ist es, die Natur zu zähmen und das Land zu kultivieren. Dabei tut die Frau die gleiche Arbeit wie der Mann, sie rodet und bebaut den Boden mit ihm zusammen. Darüber hinaus hat sie noch die Aufgabe, Kinder zu gebären, die später den Kampf weiterführen und die Kultur ihrerseits um ein kleines Stück vorwärts stossen werden. In diesem Kampf gegen die Natur, gegen das Chaos sind Mann und Frau frei und gleich: sie unterliegen oder sie siegen zusammen. «Two bodies, two souls are united for the life struggle

to wring order out of chaos, — physical and spiritual.» (Together, p. 513.) Dies, sagt Herrick, muss auch heute die Grundlage für eine gesunde Ehe bleiben.

Im Laufe der Zeit war der amerikanische Boden auf diese Weise kultiviert worden: die nächste Aufgabe war, durch Lebensprinzipien und Ideale der neuen Gesellschaft ideologische Form zu geben. Da zeigt sich aufs neue ein Chaos, eine Wildnis, in der Licht gesucht werden muss. Diesmal ist es ein Kampf um Ideale, den Herrick im «Grossen Krieg» verkörpert sieht. (Damit kann sowohl der Unabhängigkeitskrieg als auch der Bürgerkrieg gemeint sein.) In diesem Zeitalter der neuen Kämpfe bildet sich die zweite Form der amerikanischen Ehe. Ihr Inhalt ist immer noch gemeinsamer Kampf von Mann und Frau mit dem Ziel, «Klarheit und Ordnung aus dem Chaos zu schaffen». Aber die Funktionen von Mann und Frau in diesem neuen Kampf haben sich geändert: Die Aufgabe des Mannes ist es, allein gegen den Feind auszuziehen, zu kämpfen und sein Leben aufs Spiel zu setzen. Dabei bleibt die Frau hinter der Front, sie pflegt und erzieht die Kinder und sorgt für das Heim. Sie hat noch eine wichtigere Aufgabe: die Impulse des Mannes zu lenken, seine Ideale zu formen und das Beste in ihm, seine Seele, zu bewahren. Beide tragen gleich zum Kampfe bei; der Mann setzt seine physische Kraft dafür ein, die Frau schafft in ihm die innere Bereitschaft zum Kampf und zieht eine Nachkommenschaft im Sinne der gleichen Ideale auf. Auch hier wird der wahre Sinn der Ehe — das Zusammensein — verwirklicht; diesmal auf einer höheren Stufe als in der Pionierehe, denn jetzt kämpfen Mann und Frau gemeinsam f ü r a n d e r e.

Die dritte Stufe erreicht die amerikanische Ehe nach dem siegreichen Ende dieser Kriege. Es beginnt eine Zeit der Prosperität, in der alle Kämpfe um Organisierung und Aufbau der Gesellschaft vergangen sind. Wieder wechselt der Inhalt der Ehe und gleicht sich der neuen Zeit an; er ist noch einmal gemeinsamer Kampf, aber um ein neues Ziel: um die Aufspeicherung überschüssiger Energien, die auch ein notwendiger Bestandteil in der Verwirklichung der Verbrüderung aller Menschen sein werden. Dabei kann der Mann die Art seiner Arbeit selbst auswählen; er setzt seine volle Arbeitskraft ein und zieht Geld und Reichtum aus der Arbeit. Diese Ueberschüsse werden von der Frau verwaltet; sie sorgt für sparsame Haushaltung der Einkünfte und Genügsamkeit, im Sinne einer Zurückhaltung in der Gegenwart zugunsten der Zukunft. Wie Harmony Price von ihrer Ehe sagt, «he made the money, I saved it» («Together», p. 514).

In allen drei historischen Epochen der Ehe liegt der Sinn des Zusammenlebens in gemeinsamer Arbeit für ein gleiches Ziel, das im Dienst der ganzen menschlichen Gesellschaft steht. Die Zusammenarbeit besteht in der äusseren bodenmässigen Kultivierung des Landes in der ersten Epoche, wobei Mann und Frau die gleiche Arbeit verrichten. In der zweiten Epoche im Kampf um die ideelle Kultivierung des Landes; dabei kämpft der Mann den rein physischen Kampf, die Frau bereitet den Mann seelisch dazu vor. Und in der dritten Art der amerikanischen Ehe kämpft der Mann um Reichtum, den die Frau mit Einsicht und gutem Willen zusammenhält. Das Ziel steht wieder im Dienste der ganzen Gesellschaft und richtet sich auf eine grössere Prosperität in der Zukunft und auf die Verbrüderung aller Menschen.

Die Rolle, die Liebe und Leidenschaft in der Vergangenheit der amerikanischen Ehe spielen, ist dem Inhalt der Zusammenarbeit vollkommen untergeordnet. Auch ist das Hervorbringen der Nachkommenschaft «bloss ein weiterer Ausdruck der übrigen Gemeinschaft in der Ehe». Herrick betont immer wieder: die Grundlage der Ehe ist die gemeinsame Arbeit.

Herrick sieht nun eine vierte Etappe in der amerikanischen Ehe in der zeitgenössischen Entwicklung. Sie entspringt aus den wirtschaftlichen Zuständen der amerikanischen Gesellschaft, deren Hauptcharakteristiken die Anhäufung unerhörter Reichtümer und das grosse Glückspiel und Wettlaufen um Erfolg und um diese Reichtümer einerseits und eine grenzenlose Armut andererseits sind. Die Ehe in dieser Zeit sinkt zu einem Tauschgeschäft. Der Mann arbeitet wie vorher, aber er tut es mit dem alleinigen Zweck, Geld und Profit zu erjagen, um damit die Gelüste seiner Frau nach Luxus, Kostbarkeiten und Zerstreuungen zu befriedigen. Die Frau gibt dem Mann dafür ihre körperlichen Reize, anregende Unterhaltung und andere Sinnengenüsse. Herrick bezeichnet die Frau in dieser neuen Ehe als «Königin», sie geniesst vollkommene Freiheit; sie bestimmt und befiehlt. Sie ist nicht mehr die Gefährtin, sondern die Verschwenderin. Der einzige Sinn, den die Ehe für sie hat, ist Liebe, Geschlechtsgenuss, Geld und Prunk. Um den grösstmöglichen Profit dabei zu gewinnen, kann sie sich scheiden lassen und einen anderen Mann heiraten. Sie tut dies aber nicht offen mit dem Ziel des Profites, sondern unter dem Deckmantel der Liebe zum anderen Mann und mit dem Argument der besseren Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Sie verkauft ihren Körper für Geld und verliert dabei ihre Seele. Aber die neue Art der amerikanischen Ehe hat noch ein weiteres, meistens zerstörendes Resultat. Der Mann arbeitet in erster Linie für Profit, womit er Sinnengenuss erkauft. Er arbeitet nicht um der Arbeit

willen und aus Interesse am Schaffen. Daher ist es bedeutungslos, wie die Arbeit getan wird, ob sie schlecht und wertlos ist, ob sie gar ein Betrug an der Gesellschaft ist. Die Unehrlichkeit geht Hand in Hand mit der Arbeit für Profit und verdirbt daher den Charakter des Menschen. So verliert auch der Mann seine Seele.

Das Verderbliche in dieser neuen Ehe ist, dass ihr Wesen nicht mehr aus der Zusammenarbeit von Mann und Frau besteht, aus dem gemeinsamen Erarbeiten eines guten Zieles, sondern aus dem Geniessen sinnlicher Nichtigkeiten und aus der Sucht nach Profit und Verschwendung. Mann und Frau sind sich nicht mehr kameradschaftlich gleich; sondern die Frau ist trotz dem äusseren Anschein einer Königin zur Stufe einer Sklavin des Mannes gesunken, die mit dem Mann nichts weiter als sinnliche Genüsse gemein hat. Kinder will sie nicht oder kann sie nicht gebären. Sie ist wieder das geworden, was sie am Anfang der Geschichte war — «the thing for lust and amusement». Als Folge dieser Entwicklung ist die amerikanische Kultur so materialistisch und hässlich geworden, wie es keine andere bisher je war.

Herrick fügt in einem kurzen Abschnitt bei, dass diese Art Ehe noch nicht allgemein gültig geworden sei. Es finden sich auch zu dieser späten Zeit noch die drei früheren Etappen der Ehe; aber in der ganzen amerikanischen Gesellschaft liegt der Wunsch und das Streben, diese letzte Etappe der Ehe zu erreichen und zu verwirklichen. «From the prairie village to the city tenement, the American woman sees in marriage the fulfilment of her heart's desire, — to be Queen, to rule and not work» («Together», pp. 517).

## II.

Es handelt sich nun darum, das Problem, das Herrick in der zeitgenössischen amerikanischen Ehe sieht, festzustellen und genauer zu definieren.

Es liegt für Herrick nicht in der gesetzlichen Einrichtung der Ehe. Er nimmt die gesetzliche, lebenslängliche Ehe als wichtige Grundform an, die nicht geändert werden soll. «This remains the large pattern of to-day wherever sound. Two bodies, two souls are united for the life struggle . . .» (Together, p. 513.) Als selbstverständlichen, ergänzenden Faktor dieser gesetzlichen Ehe sieht er die Scheidung. Die Ehe soll zwar lebenslänglich sein; wenn sie aber schlecht und wertlos ist, so kann sie geschieden werden. Es stellt sich für Herrick also nicht die Frage: soll eine Ehe geschieden werden? — wie wir sie so ausschlaggebend z. B.

bei Galsworthy finden. Es findet sich demzufolge auch nie die Tragik des Nichtgeschiedenwerden-Könnens. Allerdings befürwortet Herrick eine Auflösung der Ehe durch Scheidung nicht, um den beiden Partnern ihre frühere Freiheit und Unabhängigkeit und ihre frühere Art Leben zurückzugeben. Sie findet sich bei Herrick in erster Linie, wenn einer der Partner entweder ganz bestimmte, auch für die Gesellschaft wichtige Lebensziele vor Augen hat und zu verfolgen wünscht, oder aber wenn er bereits eine bessere Gemeinschaft mit einem anderen Menschen in Aussicht hat (vgl. No. 23, 28, 31, 44).*)

Um einer Ehe die volle Möglichkeit zu geben, sich wertvoll und befriedigend sowohl für die beiden Partner als auch für die ganze Gesellschaft zu entwickeln, anerkennt Herrick neben legaler Ehe und Ehescheidung noch eine Reihe illegaler Institutionen: So finden wir z. B. die Ehe zu dritt. Sie kommt zwar nur einmal bei Herrick vor (vergl. No. 16), wird aber als möglich und befriedigend anerkannt, als eine ganz neue zeitgemässe Lösung eines neuen Problems. Allerdings bleibt das Verhältnis mit dem dritten Partner dem der zwei anderen untergeordnet, wirkt als Ergänzung und ist die Bedingung, dass die Ehe den Partnern auch individuelle Befriedigung bringt. Der Dienst, den die Ehepartner der Gesellschaft leisten, wird erfüllt. Das Leben zu dritt bringt eine, wenn auch in den amerikanischen Gesetzen nicht festgelegte Lösung des persönlichen Verhältnisses. Es handelt sich in diesem Dreiecksverhältnis also nicht um eine die Ehe zersprengende Leidenschaft, wobei die Lösung des Konfliktes mit grosser Tragik verbunden ist, wie das Problem so oft bei den Franzosen zu finden ist. (Es kann schon hier betont werden, dass Konflikte, die mit Leidenschaft zusammenhängen, überhaupt in Herricks Romanen eine äusserst geringe Rolle spielen.) Das Dreiecksverhältnis erscheint bei Herrick vielmehr als Lösung und nicht als Problem.

Herrick sieht auch Möglichkeiten in der wilden Ehe, die dauernd sein oder nur die Form einer kurzen Freundschaft aufweisen kann (vgl. No. 8, 10, 18, 20, 24, 32, 34, 35, 37, 38, 39, 40, 42, 43). Wenn Herrick auch eine ganz bedeutende Zahl von Fällen illegalen Zusammenlebens zeigt, so bedeutet das dennoch nicht, dass er in der wilden Ehe die richtige Form sieht, in der allein oder wenigstens in bester Weise sich eine befriedigende, wertvolle Ehe gestalten lässt. Die Form wird ausnahmsweise anerkannt, wenn in ihr das Ziel der richtigen Ehe erreicht wird. Jedesmal, wenn dies nicht der Fall ist, wird auch mit dem wertlosen Inhalt

*) Die angeführten Nummern beziehen sich auf die im Anhang beschriebenen Verhältnisse zwischen Mann und Frau, die Herrick in seinen Romanen darstellt.

der Ehe ihre von der Grundform der legalen, lebenslänglichen Ehe abweichende Form verworfen.

Die häufigste Art illegaler Eheinstitution ist bei Herrick die vollständige oder vorübergehende Auflösung einer wertlosen Ehe in ein «getrenntes Leben» (vgl. No. 11, 13, 15, 17, 23, 31), das meist in Verbindung mit kurzfristiger wilder Ehe eines Partners oder beider Partner auftritt. Dabei geniessen die beiden Partner dieselbe Handlungsfreiheit, als wären sie geschieden; und diese wird dazu benützt, eine wertvollere Verbindung mit einem anderen Partner einzugehen, die zwar von kurzer Dauer ist, aber den Rest des Lebens ausschlaggebend beeinflusst. Da dem Wunsch nach lebenslänglicher Verlängerung in diesen kurzen Verbindungen aus Pflichtrücksichten nicht nachgegeben werden kann, wird auch die Frage der Ehescheidung nicht aktuell.

Wir finden bei Herrick also einerseits legale Eheinstitutionen: die lebenslängliche Ehe und die Ehescheidung, wobei Herrick in der zweiten Einrichtung durchaus eine Ergänzung der ersten sieht. Und andererseits eine Reihe illegaler Institutionen, wie: Ehe zu dritt, wilde Ehe und getrenntes Leben, in denen Herrick Ergänzungen zu den legalen Eheeinrichtungen sieht, neue Hilfsformen, die aus der veränderten Art der Gesellschaft und ihren neuen Problemen entspringen. Hier steht Herrick wiederum im Gegensatz zu einer Reihe anderer Romanschriftsteller, die die lebenslängliche, legale Ehe als einzig gültige Form anerkennen und sowohl in der Ehescheidung wie in jeder kurzen, vorübergehenden, illegalen Eheform Zersetzungsformen der früheren Form sehen.

Es muss noch ein wichtiges Problem erwähnt werden, das bei Herrick ebenfalls nur eine ganz untergeordnete Rolle spielt: das Problem des Kindes. Dieses Problem könnte ganz bestimmte Formen aufweisen: Ob eine Ehescheidung durch das Existieren von Kindern erschwert wird, Oder ob während der Scheidung durch die Kinder Schwierigkeiten erwachsen (Fragen der Erziehung, der Alimente, etc.), ob das Verhältnis zwischen den Eltern durch die Kinder gesprengt wird, etc. Herrick zeigt vorwiegend Verhältnisse zwischen Mann und Frau, denen keine Nachkommenschaft entspringt (28 Fälle von 44). Dennoch könnte sich das Problem des Kindes bilden, da in manchen dieser Fälle die einzelnen Partner aus früheren Ehen Kinder haben, mit denen sie auch oft noch zusammenleben (vgl. No. 18, 20, 27, 32, 33, 34). Dabei bleiben aber in einer grossen Anzahl von Fällen die Kinder ganz bedeutungslos und ohne irgendwelche Einwirkung auf die Ehe (vgl. No. 4, 13, 15, 33, 34, 41, 42). Das Kind verkörpert selten ein gemeinsames Interesse der Eltern (vgl. No. 1, 19, 32), in einer ganzen Reihe von Fällen aber das Interesse der Mutter (vgl. No.

11, 18, 28, 35, 36, 44). Gelegentlich ist es ein — allerdings anderen Komplikationen ganz untergeordneter — Schwierigkeitsfaktor: sei es in pekuniärer Richtung (vgl. No. 5, 17, 26) oder, dass das Kind der gewünschten Aktivität der Eltern entgegensteht (vgl. No. 7, 23). Zum wirklichen Konflikt zwischen Mann und Frau und Kind kommt es nur zweimal (vgl. No. 35, 40). Im ersten Fall hindert das Kind die Frau, ihren Mann zu verlassen und ihrem Liebhaber zu folgen. Im zweiten Fall handelt es sich um ein uneheliches Kind und eine Schwangerschaftsunterbrechung. Ein Problem, das in Herricks Romanen überhaupt nicht vorkommt, ist der Kampf um das Kind: welcher der beiden Partner soll das Kind bei einer Ehetrennung bekommen? Nach wessen Idealen soll das Kind erzogen werden? Das Problem des Kindes steht — mit seltenen Ausnahmen — also nie im Zentrum des Eheproblems und nimmt auch als Nebenproblem in Herricks Ehedarstellungen einen ganz geringen Raum ein.

Für Herrick liegt das Problem der amerikanischen Ehe weder in der Frage der gesetzlichen Institution, noch in der Scheidung einer Ehe, noch im ehezersprengenden Leidenschaftskonflikt oder gar im Kind. Für Herrick liegt vielmehr das Problem der amerikanischen Ehe seiner Zeit im Inhalt des Verhältnisses zwischen Mann und Frau. Dies Verhältnis ist deshalb zu einem Problem geworden, weil sein früherer Inhalt, die Zusammenarbeit von Mann und Frau, verloren gegangen ist. Das Problem der amerikanischen Ehe stellt sich für Herrick also folgendermassen:

Wie ist eine Regeneration der Zusammenarbeit, wie sie in der früheren amerikanischen Ehe existierte, möglich?

Die Zusammenarbeit bestand zuerst aus dem Kultivieren des amerikanischen Bodens, dann aus dem Kampf um grundlegende Ideen der Gesellschaft und schliesslich aus der Ansammlung von Gütern für die Zukunft. Jedes Mal war es ein Dienst an der Gesellschaft, und jedes Mal wurde die jeweilige Arbeit durch die Zeit und die Art der Gesellschaft bestimmt. Es verbindet sich also mit dem Problem der Ehe noch ein soziales Problem, sobald die Art der Zusammenarbeit definiert werden soll:

Welcher Art soll die Arbeit der ganzen Gesellschaft in der neuen Zeit sein, zu deren Verwirklichung die Zusammenarbeit in der Ehe beitragen kann?

Dementsprechend wird sich auch entscheiden müssen, welches die spezifischen Funktionen von Mann und Frau in dieser neuen Zusammenarbeit sind.

Sobald die Zusammenarbeit für die Gesellschaft wiederum der Sinn der amerikanischen Ehe sein wird, wird auch die Degeneration der Ehe mit ihren vielfältigen Uebeln im Laufe der

Zeit verschwinden. Sinnliche Liebe wird nicht mehr das Band zwischen Ehepartnern sein. Es wird sich ein neues Liebesverhältnis auf Grund des Arbeitsverhältnisses gestalten können.

## Kapitel IV.

### Die Darstellung der Ehe bis zum Kriege.

### A. Frühe Entwicklung.

Nachdem nun gezeigt worden ist, wo das Hauptgewicht bei Herricks Betrachtung der Ehe liegt, muss vorerst kurz skizziert werden, wie sich diese Auffassung des Problems bei ihm in seinen Frühwerken langsam entwickelt hat.

In der ersten Periode seines Schaffens lassen sich zwei Phasen unterscheiden, wovon die erste Herricks früheste Novellen bis zum Jahre 1898 umfasst, die zweite sodann die ersten zwei Romane bis zum Jahre 1900. «The Web of Life» kann als Abschluss der ersten Periode betrachtet werden, denn die Stellungnahme zur Ehe, wie sie in der Stelle aus «Together» zu finden ist, ist darin im wesentlichen schon erreicht.

Die wichtigste von den frühen Novellen ist «The Man Who Wins» (1895). Man findet hier eine von den späteren Romanen sehr verschiedene Eheproblematik. Denn hier dreht es sich nicht um den Inhalt der Ehe, sondern es wird die Frage aufgeworfen, ob nicht die Ehe den Sieg im Leben verunmöglicht. Das Problem ist die Ehe überhaupt und nicht deren Inhalt.

Eine kurze Wiedergabe des Inhaltes soll dies beleuchten. Ein Wissenschaftler, namens Jarvis Thornton, macht die Bekanntschaft eines jungen Mädchen, Miss Ellwell. Sie stammt aus einer degenerierten Familie und hat rein konventionelle Interessen und Ziele. Thornton erkennt, dass sie keine Lebenskraft hat, dass: «she is waiting for dissolution and endless rest» («The Man Who Wins», p. 28), wird aber trotzdem von ihr angezogen. Er gibt sich seinem Gefühl hin; dabei weiss er, dass er sich von seiner Arbeit und seinen wissenschaftlichen Zielen abbringen lässt — «he was drifting about aimlessly in a mess of passions and desires» (p. 71). Auch sein Vater sagt ihm, dass er, wenn er das Mädchen heiratet, sein Leben ruiniert. Er heiratet es dennoch, und es kommt, wie sein Vater gesagt hatte. Er hat keine Zeit mehr zu wissenschaftlicher Arbeit; er wird bloss ein erfolgreicher Arzt, nicht «einer, der siegt». — Dieselbe Situation wiederholt sich dann in der nächsten Generation. Jarvis ist mit einem jungen Künstler

befreundet, der sich seiner Arbeit mit derselben Konzentration widmet wie Jarvis in seiner Jugend. Dieser Künstler beginnt, sich in die neurotische Tochter Thorntons zu verlieben. Thornton überredet ihn, das Mädchen aufzugeben, denn der Künstler ist einer von den wenigen, die nur ein einziges Ziel und das ganz verfolgen. «Such men can never love, except as an interlude (p. 116). ... You would play with a woman, and then put her out of your heart into the street, or try to tame yourself, which is worse (p. 117). ... The man who wins does not devote his life to an exacting passion for a neurotic woman. You are the man to win: go in» (p. 122). Thornton will zwar nicht sagen, dass seine eigene Ehe ein Fehler gewesen ist, aber sie ist höchstens «a humble career» und ein Kompromiss (p. 120).

Die ganze Tendenz der Novelle läuft also darauf hinaus, die Ehe als Gefahr hinzustellen. Derjenige, der ein Ziel im Leben hat, soll sein Vergnügen an den Frauen haben, sich aber nicht auf eine Ehe einlassen.

Dieselbe Anschauung findet sich auch in «A Question in Art» (1893). Eine Frau opfert einem Künstler alles. Er nimmt ihre Opfer hin und denkt nur an seine Arbeit. Am Ende bricht die Frau fast zusammen, weil der Künstler ihr nicht die Liebe gibt, nach der sie verlangt, sondern nur alles nimmt, was er für seine Arbeit braucht: «O, Jack, Jack», she cried at last, «why did God make men like you? You take it all, everything that life gives, sunshine and love and hope and opportunity. Your roots seem to suck out what you want from the whole earth, and you leave the soil exhausted. My time has gone; I know it, I know it, and I knew it would go. Now some other life will be sacrificed. For you'll break her heart whether she's alive now or you're dreaming of someone to come. You'll treat her as you have everything. It isn't any fault — you don't understand.» The words ended with a moan. Clayton sat doggedly looking at his picture. But his heart refused to be sad.» («A Question in Art», p. 83 f.) Hier handelt es sich zwar nicht um eine Ehe, aber der Konflikt ist im wesentlichen derselbe wie in «The Man Who Wins». In beiden Novellen steht auf der einen Seite Liebe und Ehe, auf der anderen Seite ausschliessliche Konzentration auf die Arbeit, und dies ist die typische Gegenüberstellung für Herricks erste Novellen. Es liegt somit in seiner allgemeinen Einstellung ein starker Zug zum Ideal des Künstlers und zur Ablehnung aller gesellschaftlichen Bindungen.

Schon in Herricks erstem Roman — «The Gospel of Freedom» (1898) — ist eine bedeutende Aenderung festzustellen. Hier ist die Hauptfigur eine junge amerikanische Frau,

Adela Anthon. Aehnlich wie die Charaktere in den Novellen will auch sie Freiheit für ihre persönliche Entwicklung und lehnt deswegen die Ehe ab. «‚No, no', she proclaimed to herself, ‚not marriage, but absorption in some effort. That will give freedom!'» (p. 85). Zuerst glaubt sie, die Freiheit in einer intellektuellen Freundschaft mit einem Künstler und Kritiker zu finden. Dann aber wird ihr die Ehe von einem vorwärtsstrebenden Geschäftsmann, dem sie schon finanziell geholfen hat, angeboten, und zwar nicht eine Ehe im konventionellen Sinn, sondern eine Arbeitsgemeinschaft, «a partnership for life». «A partnership, stronger and deeper in meaning than mere business, yet two-headed and two-working, with absolute trust and confidence on either side — wasn't that rational and ideal? And t h a t would mean freedom» (p. 89). Sie nimmt das Angebot an; ihr Kind aber und das gesellschaftliche Leben, das ihr Mann von ihr erwartet, rauben ihr die Freiheit. Dazu ist ihr Mann im Geschäft unehrlich und versucht immer mehr, sie aus der «partnership» auszuschalten. Sie verlässt ihn, geht nach Europa und lebt mit dem Künstler und Kritiker, jedoch ohne Liebesverhältnis. Hier gewinnt sie aber die Freiheit auch nicht, denn der Künstler wird immer mehr zum Kritiker, und sie empfindet ihn als steril: er entfremdet sie dem Leben. Am Ende sieht sie ein, dass ihr Ziel nur dadurch zu erreichen ist, dass sie sich dem Leben ganz hingibt. Sie sagt zu ihrer Freundin, die sich mit einem Mann, den sie restlos liebt, gerade verlobt hat: «You have all that I have striven for. It has come to you unconsciously and naturally, like sleep when you are tired, or food when you are hungry... I am content. I have found out, after all my blundering, what kind of a world it is. A big place! One must not shiver in it. The really foolish people are those who struggle, like me, for what is only an idea... I must learn how to live» (p. 286 f.).

In diesem Roman ist der Gegensatz zwischen Freiheit und Ehe sehr gemildert. Auf der einen Seite wird ein Leben, das nur die Freiheit sucht und keine gesellschaftlichen Bindungen eingehen will, als steril dargestellt; auf der anderen Seite bringt zwar die Ehe die Freiheit auch nicht, aber nicht weil Freiheit und persönliche Entwicklung in der Ehe überhaupt unmöglich sind, sondern weil diese besondere Ehe schlecht geraten ist. Das Ende des Buches deutet sogar an, dass die richtige Einstellung zum Leben am besten durch eine gute Ehe zu finden ist.

Der nächste Roman von Herrick — « T h e W e b o f L i f e » (1900) — bedeutet einen entscheidenden Schritt weiter in derselben Richtung. Der Held ist ein junger Arzt (Dr. Sommers), der sich mit der Chicagoer Gesellschaft wegen ihrer Profitsucht

in Konflikt befindet; besonders, weil die Medizin den Geldinteressen geopfert wird. Er hätte ein Mädchen aus dieser Gesellschaft heiraten können (Louise Hitchcock), tut es aber nicht wegen tiefer Meinungsverschiedenheiten über das Leben in ihrem Kreis. Statt dessen lebt er in wilder Ehe mit einer Frau aus einer niedrigeren Gesellschaftsschicht, deren Mann er im Spital operiert hat. Dieses ausschliesslich auf Liebe gegründete Verhältnis macht es ihm aber unmöglich, seine medizinische Arbeit fortzusetzen. Die Frau sieht dies ein und begeht Selbstmord, um den Weg zur wertvollen Arbeit für ihn freizumachen. Dr. Sommers heiratet dann Miss Hitchcock, die sich inzwischen von der Richtigkeit seiner gesellschaftlichen Kritik überzeugt hat. Sie lehnen alle Gelder ihrer Familie ab, und er eröffnet eine Praxis.

Es finden sich hier drei Stufen in der Entwicklung des Helden. Zuerst lehnt er die Ehe ab, weil das Mädchen seinem Urteil über die Profitmacherei ihrer Gesellschaft nicht beistimmt; eine Ehe mit ihr würde eine Bejahung dieser gesellschaftlichen Verhältnisse bedeuten. Dann zieht er sich von der Gesellschaft überhaupt zurück und versucht, persönliche Freiheit und persönliches Glück durch die Liebe zu gewinnen. Nach dem Tod der Frau sieht er ein, dass dies ein Irrtum war. «It was the end of his little personal battle with the world, the end of judging and striving, the end of revolt. He should live on, strangely enough, into many years, but not as they had tried to live in self-made isolation. He should return to that web of life from which they had striven to extricate themselves... He should return, but humbly, with the crude dross of his self-will burnt out. They had rebelled together; they had had their wills to themselves; and that was ended... She had returned him to his fellow-laborers with a new feeling towards them, a humbleness he had never known, a desire to adjust himself with them» (p. 315, 330). Am Ende erkennt er, dass er seinen Platz in «the web of life» einnehmen muss, und dass er dies nur durch die Ehe tun kann. Er bittet Louise Hitchcock, ihn zu heiraten, mit den Worten: «Will you help me — to live?» Statt ein Hindernis zu sein, ist die Ehe jetzt der Weg zum Leben.

Diese Aenderung in der Darstellung der Ehe ist von dem Aufkommen eines religiösen Gefühls begleitet. Bezeichnend ist die folgende Stelle aus einer Szene zwischen Dr. Sommers und seiner Geliebten. «She led him to the front window, which was open toward the peaceful little lawn... One solitary furnace lamped the growing darkness. It was midsummer now in these marshy spots, and a very living nature breathed and pulsed, even in the puddles between the house and the avenue. ‚You can hear

it in the night air», she murmured; the joy that comes rising up from the earth, the joy of living. Ah! that is why we are made — to have happiness and joy, to rejoice the heart of God, to make God live, for H e must be happiness itself; and when we are happy and feel joy in living, He must grow stronger. And when we are weak and bitter, when the world haunts us as I felt this afternoon ... when men strike and starve, and others are hard and grasping — then He must shrink and grow small and suffer. There i s happiness', she ended, breathing her belief as a prayer into the solitude and night» (p. 163). Aber auch Dr. Sommers kommt zu einer religiösen Erkenntnis, zu einem Glauben an einen tieferen Sinn, der die scheinbaren Widersprüche des Lebens aufhebt. «Decay, defeat, falling and groaning; disease, blind doctoring of desease; hunger and sorrow and sordid misery; the grime of living here in Chicago and the sharp discords of this nineteenth century; the brutal rich, the brutalized poor; the stupid good, the pedantic, the foolish, — all, all that made the waking world of his experience! It was like the smoke wreath above the lamping torch of the blast-furnace. It was the screen upon which glowed the rosy colors of the essential fire. The fire, — that was the one great thing, — the fire was life itself. As he walked on in the tumultuous sensations of dream, the discords of living were swept away: ... The irritating paradox of life was reconciled: there was great reasonableness in things, and he had found it ... He forgave life for its disgusting manifestations, for the triviality of Lindsay, for the fleshly Porter with his finger in the stock market, for the ambitious Carson who would better have rested in his father's dugout in Iowa. They were a part of the travailing world, without which it could not fulfil its destiny. It was childish to dislike them; with this God-given peace and understanding one could never be impatient, nor foam at the mouth ... All emotion over life must come to be transmuted to this — an emotional state of conviction transforming the tawdry acts of life. There was but this one everlasting emotion which equalized everything, in which all manifestations of life had their proper place and proportion, according to which man could work in joy. She and he were accidents of the story. They might go out into darkness to-night; there was eternal time and multitudes of others to take their place, to feel the ancient, purifying fire — to love and have peace» (pp. 167 ff.). Daraus folgt die Verpflichtung, sich demütig zum Leben einzustellen — «she had returned him to his fellow-laborers with a new feeling toward them, a humbleness he had never known» (p. 330). Die Ehe soll dazu helfen, und das Kind wird der leben-

dige Ausdruck des Glaubens an das Leben sein. «They watched the little child without speaking, while he cautiously manipulated his arms and interested himself in the puzzle of his own anatomy. ‚What tremendous faith!' Sommers exclaimed at last. ‚In what?' ‚In the good of it all — in life.'»

In dieser Romanhandlung ist die Hauptlinie der Ehetheorie, wie wir sie in «Together» finden, schon enthalten. Die Ehe soll den Sinn haben, den Menschen zu helfen, sich als nutzbringende Mitglieder der Gesellschaft zu betätigen, statt einerseits sich vergebens dagegen aufzulehnen und eine unmögliche Freiheit zu verfolgen, oder andererseits nur ihren persönlichen Gewinn aus der Gesellschaft herauszuholen. Das eheliche Leben soll dem Wunsch entspringen, in gemeinsamer Arbeit zum Wohle der Gesellschaft beizutragen. Das Grundproblem der Ehe ist, ihr diesen Sinn mitten in der Profitmacherei der amerikanischen Gesellschaft zu geben.

## B. Die Ehe als Arbeitsverhältnis.

### I.

Die kurze Betrachtung von Herricks früher Entwicklung gibt uns die Basis, aus der wir seine gereifte Auffassung der Ehe in seinen grossen Romanen erklären können.

Es lassen sich in den Werken vor dem Krieg drei verschiedene Formen der Romanhandlung unterscheiden, die alle in ihrem Wesen diese Forderung von gemeinsamer Arbeit für die Gesellschaft in der Ehe zeigen:

1. Die Forderung von konkreter Arbeit wird erfüllt, und die Ehe kann deshalb wertvoll und glücklich sein und bestehen; sie braucht dabei nicht unbedingt langfristig zu sein. Als Beispiel dafür kann das Verhältnis zwischen Helen Spellman und dem Architekten Hart Jackson in «The Common Lot» (1904) dienen. Da im weiteren kaum die Möglichkeit besteht, einen Roman Herricks als Ganzes etwas breiter zu entwickeln, soll dies an diesem Beispiel getan werden. Das Ideal des Mannes, das von der Frau geteilt wird, ist, Amerika nach dem Vorbild Europas einen guten architektonischen Stil zu geben. Man beauftragt ihn mit dem Bau einer öffentlichen Schule von grossen Ausmassen. Diese Schule wird aus der Erbschaft seines reichen Onkels gebaut, der sie zur Bildung der Arbeiter und damit zum Wohl einer breiten Bevölkerungsschicht stiftete. Statt daran sein Ideal zu verwirklichen, versucht er durch diesen Auftrag einen grösstmöglichen persönlichen Profit herauszuschlagen, der auf Kosten

der Allgemeinheit geht. Gleichzeitig baut er andere Unternehmen auf dieselbe Weise. Er hat ein mündliches Uebereinkommen mit einem Bauunternehmer, wonach in den Plänen besseres Material angegeben wird, als bei der Ausführung zur Verwendung gelangt. Dafür hat Hart Jackson als Architekt noch am Bauunternehmen einen prozentualen Gewinn. Seine Frau sieht den Betrug und den Verrat am gemeinsamen Ideal und verlässt ihn. In der Zwischenzeit geht ein Hotel, für das er die Pläne gezeichnet hat, in Flammen auf; es verbrennt in kürzester Zeit, weil billiger Werkstoff statt des von der Behörde vorgeschriebenen feuerfesten Materials verwendet worden war. Hart Jackson sieht selbst, wie die Leute vom brennenden Gebäude zu Tode stürzen, weil aus Profitrücksichten keine Feuerleitern angebracht wurden. Er fühlt sich in diesem Augenblick mitverantwortlich für den Brand, er fühlt sich als Mörder und Schädling der Gesellschaft. Da er also die Tragweite seines Handelns einsieht, macht er den Auftrag der Schule, bei dem er ähnlich gehandelt hatte, rückgängig, gibt das bis jetzt daran verdiente Geld zurück und fängt wieder an, um der Arbeit willen zu arbeiten. Er arbeitet als Angestellter in einem Architektenbureau. Gleichzeitig beginnt er mit seiner Frau eine neue Ehe, die auf der neuen Arbeit basiert ist und daher wertvoll für die ganze Gesellschaft und glücklich für ihn und seine Frau sein kann.

Eine ideale Ehe dieser Art verkörpern Steve und Alice Johnston in «Together» (1908). Beide lieben Arbeit; die Frau war vor und zu Anfang ihrer Ehe Lehrerin; der Mann tut gute Ingenieurarbeit, auch wenn sein äusserer Erfolg dabei gering bleibt. Sie haben in ihrer Ehe fünf Kinder; und ihr Einkommen ist höchst bescheiden. Da öffnet sich dem Mann die Möglichkeit, eine Stellung mit grossem Einkommen zu bekommen. Er weist sie zurück, weil das Geld aus Profiten bestände, die auf Kosten der Allgemeinheit gingen. Seine Frau und er ziehen ein kärgliches Leben, das auf Ehrlichkeit gebaut ist, vor. Die Ehe ist für die Allgemeinheit von wahrem Wert und glücklich für die beiden Partner. So glücklich, dass die Frau nach dem Tod des Mannes sagen kann: «What place is there here for grief? Even though I am left in mid-life, to struggle on alone with my children without his help, yet have I not had it all? Enough to warm my heart and soul through the empty years that must come!» (p. 57).

Dieser Art Romanhandlung entspricht eine Reihe anderer Ehedarstellungen (vgl. No. 12, Ende 15, 16, 18, 24, 25).

2. Die Forderung der Verwirklichung von konkreter Arbeit für die Gesellschaft in der Ehe wird von einem der Partner gestellt, aber vom anderen nicht erfüllt. Daher muss die Ehe wert-

los sein; sie wird aus diesem Grunde aufgegeben, oder es wird, wenn sich die Frage der Arbeit vor der Eheschliessung stellt, die Ehe gar nicht eingegangen.

Den ersten Fall illustriert die Ehe zwischen Dr. Holden und Helen Goodnow in «The Healer» (1911). Der Mann ist Arzt und hat aussergewöhnliche Heilfähigkeiten, die er nicht in der Stadt um Geld verkaufen will und daher den armen Indianern in der amerikanischen Wildnis umsonst zugute kommen lässt. Die Frau verlangt nach Geld und gesellschaftlichem Leben in der Stadt. Der Mann lässt die Frau in die Stadt gehen, bleibt selbst aber in den Bergen; er gibt dabei sein Ideal dennoch teilweise preis, indem er seine Fähigkeiten an reiche Leute der Gesellschaft für Geld verkauft, um auf diese Weise das Leben der Frau in der Stadt finanzieren zu können. Es kommt auch vor, dass er seine Frau zeitweise sieht und rein sinnliche Leidenschaft zu ihr empfindet. Dann aber kommt er durch ein vorübergehendes Verhältnis zu einer anderen Frau ganz zu seinem Ideal zurück. Er geht nun in die Stadt und errichtet ein grosses Spital, in dem angestellte Aerzte um Lohn und nicht um Höchstprofite arbeiten, wobei die Medizin auch minderbemittelten Bevölkerungsschichten zugute kommen kann. Die Trennung von seiner Frau ist nun vollständig.

Einen Fall, in dem die Ehe gar nicht eingegangen wird, bildet das Verhältnis zwischen Hugh Grant und Alexandra Arnold in «A Life for a Life» (1910). Hier beginnt der Mann als ehrlicher kleiner Angestellter in einer Bank, versucht dann aber in einer Elektrizitätsgesellschaft Karriere zu machen, um durch eine angesehene gesellschaftliche Position und durch ein grosses Einkommen dem Mädchen, der Tochter eines Millionärs, das Leben bieten zu können, das sie als Bedingung für die Erwiderung seiner Liebe wünscht. Dann sieht er ein, dass der grosse Elektrizitätstrust unehrliche Profite aus der amerikanischen Bevölkerung zieht, weist die Stellung eines Vizedirektors der Gesellschaft zurück und wird wieder Bankangestellter. Er stellt Alexandra Arnold vor den Entscheid, dieses neue bescheidene Leben als seine Gefährtin mit ihm zu teilen: «I would have the woman love alone, as my equal, content, to go forth into life alone with me as my mate, unknown, unfriended, with neither privilege nor place, with neither fortune nor position. I would that love should be enough for her as for me, and my world hers. Come!» (p. 298).

Alexandra nimmt das auf ehrlicher Arbeit beruhende Leben nicht an, und es kann zu keiner Ehe kommen.

Wiederum in anderen Romanen gibt es Verhältnisse zwischen Mann und Frau, die diesen Verlauf aufweisen (vgl. No. 11 Anfang, 17, 28).

3. Die Forderung konkreter Arbeit für die Gesellschaft in der Ehe wird, wenn sie von einem Partner gestellt wird, dennoch nicht erfüllt; oder sie wird überhaupt nicht gestellt. Die Ehe ist dementsprechend wertlos, weil sie lediglich persönlichen Interessen dient. Als Beispiel soll die Ehe zwischen Milly Ridge und Kim Bragdon in «One Woman's Life» (1913) dienen. Der Mann hat grosse Talente als Maler und könnte Amerika Werke von dauerndem Wert schenken, wird aber von der Gesellschaft noch nicht als grosser Künstler anerkannt. Seine Frau hat kein Verständnis für seine Arbeit und lässt ihn mittelmässige Illustrationen an Zeitungen verkaufen, um so viel Geld als möglich aus seinem Talent zu pressen. Dabei bleibt der Wille zu guter Arbeit aber in ihm: «Nevertheless, there smoldered in his (Bragdon's) eyes the hint of another thought, — a suggestion of the artist's fierce egotism, the desire to fulfill his purpose no matter at whose cost, — the willingness to commit crime rather than surrender his life-purpose» (p. 241). Und an anderer Stelle: «With passionate vividness he saw the years of his youth and desire slipping away in the round of trivial ‚jobs' in the city; he saw his slow decay of resolves under the ever increasing demands to ‚make good' by earning money. And he shrank from it as from the pit» (p. 255). Schliesslich stirbt er unter dem Konflikt zwischen seiner Arbeit, für die er sein ganzes Leben einsetzen möchte, und seiner Ehe und Familie, von denen er sich nicht lösen kann. Die Ehe ist durchaus wertlos, denn es hätte in ihr die Möglichkeit bestanden, dauernde Werte für die Gesellschaft zu schaffen; die Partner haben aber ihrer Ehe diesen Sinn nicht zu geben verstanden.

Die Ehe zwischen Isabelle Price und John Lane in «Together» (1908) zeigt den Fall, in dem die Frage der Zusammenarbeit für die Gesellschaft anfangs gar nicht aufkommt. Der Mann arbeitet einzig für Profit, die Frau interessiert sich für ihre gesellschaftliche Stellung und die damit verbundenen Nichtigkeiten, die ihr Leben ganz ausfüllen. Zwischen den Partnern besteht nach dem Abflauen des physischen Interesses kein Band mehr. Die Ehe ist so lange Jahre hindurch wertlos, hat keinen Sinn für die beiden Partner und bleibt daher unbefriedigend, ohne dass jedoch das Verlangen, die Ehe zu lösen, aufkommt. Erst als durch mancherlei Umstände der Mann anfängt, für die Gesellschaft und um der Arbeit willen zu arbeiten, und die Frau ihrerseits zu diesem neuen Sinn der Ehe beiträgt, wird die Ehe wertvoll, und was für die Frau jetzt Wert hat, ist: «Not money, not the fame of the gladiator, the fame of the money power; merely the good report of a labor competently performed, the reward of

energy and capacity — and the thing done itself... To Isabelle this pioneer quality of the work appeals strongly» (p. 584). Aehnliche Fälle sind No. 13 und 27.

Es ergibt sich also aus Herricks Ehedarstellungen vor dem Krieg, wie überaus wichtig für die Ehe die Zusammenarbeit ist im Sinne einer Leistung konkreter Arbeit für die Gesellschaft. Sie ist so wichtig, dass Herrick in dieser Periode seines Schaffens sogar Verhältnisse zwischen Mann und Frau zeichnet, deren einziger Inhalt diese Arbeit ausmacht und zwischen denen weder ein Band der Liebe noch von sinnlicher Leidenschaft besteht. Es handelt sich um zwei solche reine Arbeitsverhältnisse, die beide im Dienste der Gesellschaft eingegangen werden und dadurch allein gerechtfertigt und wertvoll sind.

Im Zusammenleben von Hugh Grant und dem früheren Fabrikmädchen Minna in «A Life for a Life» (1910) lassen sich diese Elemente folgendermassen feststellen. Minna ist durch das harte, der Arbeiterklasse gegenüber ungerechte Leben in der Großstadt zur Prostituierten geworden. Hugh Grant nimmt sie bei sich auf, ohne sie zu lieben oder ein sexuelles Interesse für sie zu empfinden. Er sorgt für ihr Leben; und aus Dankbarkeit pflegt die Frau ihn, als er an schwerer Krankheit zusammenbricht. Das Verhältnis stellt dadurch einen individuellen Versuch dar, die Uebelstände der Gesellschaft zu bessern.

Der zweite Fall, in dem es sich auch um die Besserung sozialer Mißstände handelt, ist die Zusammenarbeit von Adelle Davie und Tom Clark in «Clark's Field» (1914), die durch Erbschaft zu viel Geld gekommen sind und damit anfangen, einen Teil der Slums zu bessern, Bäder und Markthalle im elendesten Arbeiterviertel zu errichten. Wieder ist der alleinige Inhalt im Verhältnis der Beiden nicht ein Liebesinteresse, sondern die Zusammenarbeit.

Dagegen beweist nun das Verhältnis zwischen E. V. Harrington und Jane Dround in «Memoirs of an American Citizen» (1904), dass das Wesentliche nicht Zusammenarbeit als solche, sondern Zusammenarbeit, die auf das Wohl der Gesellschaft zielt, ist. Hier findet sich wieder der Fall, dass Mann und Frau zusammenarbeiten, ohne dass zwischen ihnen ein Liebesverhältnis bestünde (beide Partner sind ausserdem verheiratet). Aber der Inhalt ihrer Arbeit besteht aus dem Vernichten oder Aufsaugen möglichst vieler anderer Firmen in ihren eigenen Geschäftskonzern, um so grosse Gewinne zu erzielen, auch wenn dies auf Kosten der Allgemeinheit geht. So bringen es Mann und Frau zustande, einander in ihrem Kampf nützlich zu unterstützen und zu ergänzen; aber weil sie zum Schaden der Gesellschaft ver-

einigt sind, ist ihr Verhältnis wertlos und hat zudem nach Erlangen der Profite seinen Sinn verloren.

Da es sich also erweist, dass die wichtigste Aufgabe bei Mann und Frau in der Ehe gemeinsame Arbeit für die Gesellschaft ist, stellt sich die weitere Frage nach der spezifischen Rolle des Mannes und der Frau in dieser Zusammenarbeit. Dabei findet sich, dass jedesmal der Mann die konkrete Arbeit tut, deren Resultat der Gesellschaft auf direktem Wege zu Nutzen kommt (vgl. No. 10, 11, 12, 15, 16, 18, 19, 24). Die Aufgabe der Frau liegt unmittelbar in ihrem Verhältnis zum Mann, auf den sie eine für seine Arbeit entscheidende Wirkung ausübt; sie wirkt aber auf die Gesellschaft nur in indirekter Weise ein. Ihre erste Pflicht ist, dem Manne in der Ausübung seiner Aktivität nicht im Wege zu stehen: «Where a man's work was concerned, nothing — nothing surely of any woman — should intervene. That was her (Margaret Pole's) feeling. No woman's pining or longing to fetter the man: Clear the decks for action!» («Together», p. 318). Sie kann aber noch mehr tun: Ihr Einfluss kann bestehen in bewusster Aufforderung des Mannes zur Arbeit (vgl. No. 11, 15, 16, 18, 24), als unbewusste Inspiration durch ihre Persönlichkeit (vgl. No. 12, 18), oder darin, dass sie durch ihren Glauben an seine Fähigkeiten und an die Qualität und Notwendigkeit seiner Arbeit dem Manne das nötige Selbstvertrauen zum Schaffen gibt (vgl. No. 12, 15, 16, 19, 24), oder endlich darin, dass sie dem Mann die Umgebung und die Atmosphäre gibt, aus der heraus er am besten arbeiten kann (vgl. No. 10, 15, 16, 19). Diese Elemente der Zusammenarbeit auf Seite der Frau können einzeln oder auch in Verbindung miteinander auftreten, aber jedesmal ist die Frau in der ihr eigenen Rolle unentbehrlich für die Arbeit des Mannes, so dass sich eine wirkliche Zusammenarbeit ergeben kann.

Einzig im Verhältnis zwischen E. Braynard und Melody White in «His Great Adventure» (1913) leistet die Frau selbst einen Teil konkreter Arbeit für die Gesellschaft. Sie ist eine grosse Schauspielerin und wird ihren Beruf, auch wenn sie verheiratet ist, beibehalten und im «nationalen amerikanischen Theater» (das die Schöpfung ihres Mannes ist) ihre künstlerische Tätigkeit weiterentwickeln.

Das Kind, seine Erziehung und Pflege, wird kaum als Zusammenarbeit für die Gesellschaft angesehen. Es kann in ganz wenigen Fällen (vgl. No. 11, 15, 18, 19) neben anderer, wichtigerer Zusammenarbeit zu einem durchaus untergeordneten Ausdruck des Prinzips der Zusammenarbeit werden, wie im Falle 19, wo die Erziehung und die Zukunft der fünf Kinder von beiden Eltern

beraten werden. Ist von den Ehepartnern das Prinzip der ehelichen Zusammenarbeit für die Gesellschaft anerkannt, spielt die Erziehung der Kinder eine, wenn auch bescheidene Rolle; denn die Kinder sollen so erzogen werden, dass sie im selben Sinne wie die Eltern die konkrete Arbeit für die Gesellschaft weiterführen können. Dann erscheint es aber als besondere Aufgabe der Frau und nicht des Mannes, eine Pflicht, die die Frau erfüllen sollte, zu der der Mann nur durch Interesse beizutragen hat (vgl. No. 11, 15).

## II.

Es muss nun der genaue Inhalt der konkreten Arbeit, die in erster Linie der Mann leistet, untersucht werden. Die typische Arbeit kann dreierlei Art sein: Sie befasst sich mit Kunst, mit Wissenschaft oder mit der Besserung sozialer Zustände.

1. Die Arbeit besteht in künstlerischer Betätigung (vgl. No. 11, 20, 25, 26). Der Mann schafft Kunstwerke, die eine Bereicherung der Gesellschaft sind. Dabei lässt sich aber feststellen, dass das fundamentale Interesse nicht dem Kunstwerk als solchem, sondern in erster Linie der künstlerischen Betätigung und der Ideologie gilt, aus der heraus der Künstler schafft. Das Problem bei der künstlerischen Aktivität ist nicht: was soll der Künstler ausdrücken und welches ist die diesem Inhalt angemessenste Form. Es stellt sich für Herrick nicht etwa die Frage des «l'Art pour l'Art». Die künstlerische Betätigung wird in ihrer sozialen Bedeutung gesehen. Das Leben des Künstlers für die Kunst wird mit dem Leben des Bourgeois kontrastiert: «The inevitable ruin of the artist was to attempt to live according to the B o u r g e o i s ideal of morality ... To be healthy and moral, to pay one's bills and be true to husband and wife was to be just b o u r g e o i s ...» («O n e W o m a n ' s L i f e», p. 213).

Aber «bourgeois» bedeutet nicht nur ein «moralisch pedantisches» Leben. Es ist vor allem ein bequemes, komfortables, weiches Leben: «It was the sodden hand of comfort reaching out to her young spirit, the double-damned respectability of Suburbia-Philistina» («T h e H e a l e r», p. 80). Die protzigen Paläste in Suburbia-Philistina verkörpern das Resultat der unumschränkten Geldgier, von der Hugh Grant sagt: «The trouble is to supply some other going impulse than ambition — the raw desire to get ahead» («A L i f e f o r a L i f e», p. 363). Und diejenigen, die dieser Geldgier ganz gefolgt sind und jetzt in den Palästen wohnen, haben in Amerika eine Gesellschaft errichtet, die sie folgendermassen zu verschönern suchen: «‚A system of enlight-

ened self-interest, — the American idea', as President Butterfield had happily characterized the national spirit... Greed, legalized, admired, that was the spirit of the country» (Ib., p. 24).

Der Künstler bei Herrick verkörpert in seiner Arbeit eine Kraft und eine Tätigkeit, die dem herrschenden Geldsystem Amerikas unvereinbar gegenübersteht. Aus diesem Grund kann der Inhalt des Kunstwerkes zur vernichtenden Kritik an der Gesellschaft werden: «There was nothing pretty or affected or conventional about the painting (of J. Bragdon): it was life caught and rendered with the true boldness of actuality... Its maker was no youthful pupil... No petty drawing-room amuser, but a man who had found within himself something long sought for. She (Milly) shuddered and turned away. So that was what it was to be an Artist! She understood and she hated it, — Art and all the tribe of artists big and little. He was able to divine the soul of things beneath their superficial appearance, and he was able, exultantly, to project in material form that hidden meaning for others to see and understand if they would. And that was what an Artist, a real Artist, was for» («One Woman's Life», p. 228 f.). Die Kunst wird dann «a force ...antagonistic to all orderly living... A demonic force which rises in the midst of society to give the lie to all the pretences men make to themselves and call civilization» (Ib., p. 229). Dabei bleibt die Einstellung des Künstlers im wesentlichen negativ, er kritisiert die bestehende Gesellschaft, hat aber keine neue positive Arbeit, die zum Aufbau einer anders gestalteten Gesellschaft beitragen würde. Die dämonische, alles zerstörende Kraft in der Kunst wird von Herrick deshalb nur selten hervorgehoben, und auch darum nicht als Bestandteil der ehelichen Zusammenarbeit gezeigt. Sie hat aber eines gemeinsam mit Herricks charakteristischer Auffassung der Kunst, dass auch diese Art künstlerischer Arbeit im Gegensatz steht zur Arbeit für Geld und daher verdirbt, sobald sie um Geld verkauft wird.

Die Kunst bei Herrick verneint die Gesellschaft nicht, sondern soll zu ihrer Besserung beitragen. In diesem Sinne hat die Kunst ähnliche Qualitäten wie die Arbeit eines Ingenieurs oder eines Architekten (vgl. No. 11, 15, 18). Als bestes Beispiel hierfür kann Hart Jacksons Fall in «The Common Lot» (1904) gelten. Er beginnt sein Leben mit dem Ideal, Amerika einen architektonischen Stil zu geben. «He sketched for her in coloured words the ideals of his majestic art... What a man could do... toward expressing the character and spirit of a fresh race in brick and stone and steel!» («The Common Lot», p. 20, 21). Das Ideal ist ausgesprochen gesellschaftlicher Natur und enthält nichts

Dämonisches, das jede soziale Ordnung umstossen würde. Dabei zeigt sich, dass die gute und nicht für Geld geleistete Arbeit auf Ehrlichkeit basiert ist. Handelt der Künstler aus unehrlichen Motiven und aus der damit aufs engste verbundenen Geldgier, wird seine Kunst protzig, schlecht und wertlos. Sobald er wieder ehrliche Arbeit tut, aus Interesse an der Architektur selbst, und nur um den Verdienst, der ihm aus seiner Arbeit wirklich zukommt, so baut er besser, sein architektonischer Stil wird wieder Kunst. Dadurch, dass Hart Jackson zu seinem Ideal zurückkehrt und die Tendenz seiner Zeit, um Gewinn zu arbeiten, verwirft, verkörpert er einen individuellen Versuch, mit seiner Kunst einen Mangel in seiner Zeit zu füllen. Diese aus Interesse an der Arbeit geleistete Arbeit, die Positives für die Gesellschaft hervorbringt, ist das wesentliche Element für die Zusammenarbeit durch Kunst in der Ehe.

2. Die Arbeit besteht in wissenschaftlicher Aktivität (vgl. No. 12, 23, 24). Die wissenschaftliche Arbeit, die hier den Inhalt der ehelichen Zusammenarbeit ausmacht, kommt in Herricks Romanen vor dem Krieg nur auf einem Gebiet, auf dem Gebiet der Medizin, vor. Hier zeigt sich wieder die Bedeutung des sozialen Momentes; denn die Medizin ist mit den Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft am engsten verbunden, und der Dienst an der Gesellschaft ist ihr eigentlicher Inhalt. Wie in der Kunst die speziell künstlerischen Probleme, so spielen hier die spezifisch wissenschaftlichen Probleme entweder eine ganz untergeordnete oder gar keine Rolle, und das Interesse konzentriert sich ganz auf die Medizin als soziale Arbeit. Es findet sich auch hier wieder der Gegensatz von Medizin um ihrer selbst willen und Medizin als Quelle von Profit. «I found out that medicine was a trade — just a trade for making money out of people», sagt Dr. Holden in «The Healer» (p. 50), und Dr. Sommers in «The Web of Life» fragt empört: «Life is based on getting something others have not, — as much of it as you can and as fast as you can... Do you think that... any doctor can earn fifty thousand a year?» Wie die Kunst, so verdirbt auch die Wissenschaft, sobald sie um Geld verkauft wird. Es leidet einerseits derjenige, der um Profit arbeitet: «You did not know that money is blood, — nay, more, — it is the spirit of the man coined? A doctor who makes fifty thousand dollars a year, as I have done, has coined his soul and sold it» («The Web of Life», p. 384). Andererseits muss die breite Masse des Publikums leiden, und sie wird betrogen, weil bei der medizinischen Behandlung um Geld kein Interesse für den einzelnen Fall aufgebracht und die Heilmöglichkeit verringert

wird. «All this office practice was too ‚intensive'. He (Dr. Sommers) could not keep his head and enter thoroughly into the complications of a dozen cases, when they were shoved at him pell-mell. He realized that he was falling into a routine, was giving conventional directions, relying upon the printed prescriptions and mechanical devices» (Ib., p. 125).

Wieder ist also das Ideal in der medizinischen Arbeit ein gesellschaftliches, das Ideal, der ganzen menschlichen Gesellschaft zu helfen im Kampf gegen die Krankheit. Dabei wäre das beste, wenn die Aerzte sich in ihrer Arbeit zusammenschliessen könnten; denn der Uebermacht der Krankheiten steht ein einzelnes Individuum zu schwach gegenüber: «Private effort, no matter how liberally it may be supported, will never be able to cover the human field properly, — to organize the great war on disease, to build up a healthy society» («The Healer», p. 419).

Es ist Wissenschaft in diesem Sinne, die in der Ehe die konkrete Arbeit ausmachen kann.

3. Die Arbeit besteht in der Besserung sozialer Verhältnisse (vgl. No. 19, 21, 22, 25, 29). Bis dahin hat sich ergeben, dass auch die unter 1. und 2. behandelte konkrete Arbeit, die die eheliche Zusammenarbeit ausmachen soll, versteckte soziale Arbeit war; es barg sich in der künstlerischen und in der wissenschaftlichen Aktivität ein soziales Problem, und die Probleme der Kunst und Wissenschaft fanden sich nur ganz untergeordnet. Dieses soziale Problem wird im Laufe der Zeit für Herrick immer dringender. In der Kunst steht es noch relativ schwach neben den verschiedenen persönlichen Problemen des Künstlers; in der medizinischen Tätigkeit dominiert es durchaus, erscheint aber immer noch in der äusseren Form einer anderen, der wissenschaftlichen Aktivität.

In den späten Romanen vor dem Krieg findet sich das soziale Problem ganz offen als Zentrum der ehelichen Zusammenarbeit. Dieses Sichherausschälen und Offenbarwerden des sozialen Problems zeigt sich auch schon bei datenmässigem Vergleich: künstlerische Aktivität: 1893 (No. 3), 1895 (No. 2), 1898 (No. 8), 1904 (No. 11), 1908 (No. 20), 1913 (No. 26); wissenschaftliche Tätigkeit: 1895 (No. 1), 1900 (No. 10), 1904 (No. 12), 1911 (No. 23, 24); soziale Tätigkeit: 1908 (No. 19), 1910 (No. 21), 1910 (No. 22), 1913 (No. 25), 1914 (No. 29).

Dieses soziale Problem lässt sich folgendermassen definieren. Die amerikanische Gesellschaft ist durch die Profitmacherei der grossen Konzerne und Trusts verdorben worden. Es gibt kein ehrliches Interesse an der Arbeit und demzufolge auch keine ehrliche Arbeit mehr. Das einzige, das für eine solche Gesell-

schaft Wert und Bedeutung hat und wofür sie arbeitet, ist Geld. Dieses kann mit jeder Unehrlichkeit, mit jedem Betrug erworben werden, es büsst dabei von seinem Wert und Ansehen nichts ein. Die soziale Aufgabe in einer solchen Zeit und Gesellschaft ist: die Regeneration der Gesellschaft; Ehrlichkeit und Arbeit wieder zu neuem Wert zu bringen und so eine wahre Demokratie zu schaffen. Welches ist nun die von Herrick vorgeschlagene Antwort zu dieser Aufgabe?

«We chatter of the curse of Castle Garden, unmindful that in the dumb animal hords, who labor and breed children, lies the future. For theirs will be the Land, when the blond hunter of the market and his pampered female are swept into the dust-heap» («Together», p. 518). Herrick sieht die einzige Möglichkeit einer Regeneration der verdorbenen amerikanischen Gesellschaft in der Rückkehr zur einfacheren, ehrlicheren Lebensweise der breiten Massen der Bevölkerung, die redliche Arbeit tun müssen, um ihr tägliches Brot zu verdienen, und bei denen Arbeit auch aus Interesse an der Arbeit, nicht einfach für Profit getan wird. «There is work! The best thing in life, — work for itself, without pay in things, without bribes! We'll have that and bread!» — sagt Nelly Jackson in «The Common Lot» (p. 372). Und an anderer Stelle sagt sie: «We think it a disgrace to stay in the ranks, to work for the work's sake, to bear the common lot, which is to live humbly and labor! Don't let us struggle that way any longer, dear. It is wrong, — it is a curse. It will never give us happiness — never!» (p. 402).

Es stellt sich für Herrick auch die Frage des Sozialismus als Befreiung von der Geldherrschaft durch eine Herrschaft der organisierten Massen der Arbeiterschaft. Sozialismus als Lösung des sozialen Problems wird von Herrick aber abgelehnt: «... It is better for everybody to accept certain inexact or unjust conditions rather than to disturb the whole fabric of human society by attempting to do exact justice, which, after all, is in itself a human impossibility. That is what our good people, reformers and anarchists alike, often fail to understand!...» («Clark's Field», p. 428). Und in «A Life for a Life» heisst es: «The world needs... no movements nor reforms.»

Diese Anarchisten und Reformer sind die Arbeiterführer, die die Massen aufwiegeln und für ihre Ideen und Auffassungen ausnützen. Sie können deshalb keine Lösung des Problems bringen, weil sie selbst nicht bereit sind, Besitztum und sinnliche Genüsse aufzugeben, weil sie selbst aus Bedauern und Groll, nicht zu den Besitzenden zu gehören, und aus der Gier nach Besitz handeln und die Gesellschaft zerschlagen wollen. So charakterisiert

Sommers in «A Web of Life» den Arbeiterführer Dresser: «That's just it. Your crowd are all alike, at least the leaders; they are hungry for the fleshpots. If they had the opportunities, we should be served as they are now. That's the chief trouble, — nobody really cares to make the sacrifices. And that is why this row (gemeint ist der Pullmann-Streik) will be ended on the old terms: the rich will buy out the leaders. Better times will come, and we shall all settle down to the same old game of grab on the same old basis. But you ... people like you are the real curse» (p. 140).

Die Lösung, zur ehrlichen Masse zurückzukehren, muss auf einem anderen Weg gefunden werden: eine Besserung der sozialen Verhältnisse kann nur durch die Besserung eines jeden einzelnen Individuums in dieser Gesellschaft erfolgen: «So the literature of ‚movements' and causes, the effort by organization to right the human fabric seemed futile for the most part. If man were right with himself, square with his own soul, each one of the millions, there would be no wrongs to right by machinery, by laws, by discussions, by agitations, by theories or beliefs. Each must start with self and right that ...» («A Life for a Life», p. 528). Jedes Individuum hat die Fähigkeit, sein eigenes Leben den oberflächlichen Zeitströmungen entgegen zu stellen und besser zu gestalten. «When the clouds lift, the physical clouds and the mental clouds, then appears the Vision and the knowledge. They are the truth from the depths within, — the voice of the spirit that lives always. And by that voice man himself lives or dies, as he will, — by the voice of the spirit within ... The Vision that abides within apart from the teasing phantasmagoria of sense, the Vision that comes, now dim, now vivid, as the flash of white light in the storm, the Vision towards which mankind blindly reaches, the Vision by which we may learn to live and endure all!» («Together», p. 501). Aus dieser Vision folgt sodann die Notwendigkeit, ehrliche und gute Arbeit zu leisten. Die Fälle, in denen die konkrete Arbeit im Verhältnis zwischen Mann und Frau aus sozialer Arbeit besteht, sind also der eigentlichste Ausdruck für die wirklich notwendige Zusammenarbeit. Scheinbar ist die Zahl dieser Fälle relativ zur Gesamtzahl der Darstellungen gering (vgl. No. 19, 21, 22, 25, 29). — In «A Life for a Life» gestaltet sich die konkrete soziale Arbeit z. B. folgendermassen. Die Frau heiratet einen reichen Bankier und erringt einen, auf Kosten der Allgemeinheit basierten, gesellschaftlichen Erfolg. Aber auch ihr kommt die Leere und Gemeinheit ihres Lebens und die Richtigkeit von Grants Auffassung zum Bewusstsein. Die Flamme des Protestes und der Wille zur

Besserung der Gesellschaft werden überwältigend im Augenblick eines grossen Wirbelwindes und Brandes, die die Stadt zerstören. Die Frau stellt ihr weiteres Leben in den Dienst der breiten Bevölkerungsmassen, indem sie obdachlosen und armen Kindern eine Heimstätte bereitet. Dies wird im Sinne der Idee des Mannes getan und bedeutet eigentlich eine Zusammenarbeit mit dem Mann; wenn auch eine unsichtbare, da dieser nicht mehr lebt.

Aber auch Hugh Grant hat mehr getan, als nur sich selbst reformiert; er hat aus der Dirne Minna einen anständigen Menschen gemacht, indem er sie mit Freundlichkeit aufnahm, aus dem reinen Willen, ihr etwas zu geben, und sie nicht auszubeuten.

In der zukünftigen Ehe von E. Brainard und Melody White in «His Great Adventure» formt sich die soziale Arbeit zum Versuch, der amerikanischen Gesellschaft eine neue kulturelle Ausdrucksmöglichkeit zu geben, indem sie ein amerikanisches nationales Theater schaffen.

Im Verhältnis zwischen Adelle Davie und Tom Clark in «Clark's Field» hat sich aber die soziale Arbeit am eindeutigsten gestaltet. Ihre Aufgabe ist, die elenden Slums zu säubern und das Los der alleruntersten Schicht der menschlichen Gesellschaft zu lindern.

Das höchste Ziel, das die soziale Zusammenarbeit erreichen kann, liegt nicht nur darin, im Dienste der Gesellschaft zu leben, sondern sein Leben dem Wohle der Gesellschaft zu opfern. Dies zeigt die Ehe zwischen Steve und Alice Johnston in «Together». Hier realisiert sich der Dienst an der Gesellschaft durch eine alles umfassende Menschenliebe und die daraus entspringende Stellung zu jedem einzelnen Menschen. Diese Einstellung findet ihren edelsten Ausdruck in der Aufopferung von Steve Johnstons Leben für zwei unbekannte Menschen bei einem Verkehrsunglück. «He had saved the woman and child, — chance strangers in the street, — possibly at the cost of his life or the use of his limbs ... «It was so like Steve, — to realize but one point, their danger», Alice continued with a proud smile. And Alice could see the dull, large-framed man, his head slightly bent, plodding forward in the stream of home-goers on the pavement, suddenly lift up his head, and without a moment's hesitation step out into the path of danger ...» («Together», p. 561). Und als er stirbt, bleibt seine Frau überzeugt von der Richtigkeit seines Handelns: «It's Steve — and I wouldn't have him different for all the success in the world!» (p. 554). Und was den Inhalt ihrer Ehe ausgemacht hat, wird auch die Frau alleine

nach dem Tod des Mannes weitertragen. Sie muss ihr tägliches Brot verdienen, aber die Arbeit, die sie wählt, ist verbunden mit dem Dienst an der Menschheit: sie wird Krankenpflegerin sein.

Diese Auffassung von der sozialen Arbeit hängt damit zusammen, dass Herrick die Regeneration der Demokratie nur in der Besserung des einzelnen Menschen sieht. Wer also entsprechende Arbeit in seinem eigenen Lebensgebiet leistet, führt dadurch gleichzeitig soziale Arbeit aus. Die Fälle der sozialen Arbeit in Herricks Sinne sind also weit zahlreicher als die fünf hier angeführten Fälle, in denen offen von sozialer Arbeit die Rede ist.

Zur Frage von der konkreten Arbeit für die Gesellschaft in der Ehe kann zusammenfassend gesagt werden: welcher Art diese Arbeit auch sei, ob künstlerische, wissenschaftliche oder soziale Arbeit, es handelt sich jedesmal um einen Versuch der Regeneration der korrumpierten amerikanischen Gesellschaft. In erster Linie wird sie durch eine Besserung des einzelnen Individuums, in manchen Fällen auch durch offene soziale Arbeit erstrebt. Zur Erreichung dieses Zieles durch ehrliche Zusammenarbeit tragen Mann und Frau gleichwertig bei.

## III.

Um das Problem der ehelichen Zusammenarbeit in Herricks Romanen vor dem Krieg vollständig und genau darzustellen, müssen im folgenden noch die Einflüsse untersucht werden, die eine Zusammenarbeit im Dienste der Gesellschaft verunmöglichen, die Ehe wertlos machen oder gar zersprengen. Das wichtigste Element, das zerstörend auf die eheliche Zusammenarbeit einwirkt, ist die Leistung von Arbeit für Geld und Profit, weil dabei die Ehe zu einem gesellschaftszersetzenden Faktor wird (vgl. No. 11, 13, 14, 15, 17, 23, 26, 28). Sehr nahe verknüpft damit ist eine andere vernichtende Tendenz: der gesellschaftliche Ehrgeiz, das Verlangen, in der gesellschaftlichen Stufenleiter höher zu steigen, in den gesellschaftlich massgebenden Kreisen Ansehen zu gewinnen, dort zu stehen, wo harte Arbeit um das tägliche Brot nicht mehr notwendig ist, da man von Profiten leben kann. Soll dieser gesellschaftliche Ehrgeiz sein Ziel erreichen, muss er auch meistens zu Arbeit und Profit treiben (vgl. No. 11, 15, 17, 21, 23, 26, 28). Am offensten wird die Wertlosigkeit da, wo ein Partner oder gar beide Partner die Ehe als Geldvertrag betrachten (vgl. No. 20, 27, 28). Als Beispiel hierfür kann die Ehe zwischen Mr. and Mrs. Stuart in «Payment in Full»

dienen. Mr. Stuart, ein ausserordentlich reicher Geschäftsmann, war schon ein älterer Mann, als er sich in das neunzehnjährige Mädchen verliebte, das seine Frau wurde, weil ihre Familie vor dem Bankrott stand, und das auf diese Weise für seine Familie volle finanzielle Unterstützung gewährleistet bekam. Beide Partner haben bewusst einen Geldvertrag zur Basis ihrer Ehe gemacht. Die Frau resümiert das folgendermassen: «As you well know, I married you because my family were in desperate circumstances. Our understanding was that I should be a good wife, and you were to make my family comfortable according to my views» («Literary Love-letters», p. 203). Die Ehe kann nicht wertvoll werden, weil keine gemeinsamen Interessen und Ziele da sind, die eine Zusammenarbeit zum Wohle der ganzen Gesellschaft ermöglichen können.

Beispiele für die Darstellung der Ehe als Geldvertrag lassen sich aber auch in der späteren Zeit von Herricks Schaffen vor dem Krieg finden. In der Ehe Adelles und Archie Davies in «Clark's Field» z.B. glaubt die Frau an die Liebesmotive des Mannes bei der Eheschliessung. Der Mann heiratet die Frau lediglich, um über unangenehme Geldfragen hinwegzukommen und ohne Arbeit das luxuriöse Leben eines Millionärs führen zu können. Die Ehe ist ein grosser Misserfolg; denn nach der Eheschliessung macht der Mann kein Hehl daraus, dass er die Ehe als Geldvertrag ansieht und für die Frau kein besonderes Interesse hat.

Diese Art Ehe ist ein Beweis mehr für die hohe, aber korrumpierende Bedeutung, die das Geld in der zeitgenössischen Gesellschaft hat. Ueberall, wo eine Ehe wertlos oder gelöst wird, lässt sich dies auf die Verständnislosigkeit für die sozialen Pflichten der Zeit zurückführen. Die Partner sehen nicht ein, dass die Gesellschaft durch Arbeit für Profit demoralisiert worden ist, dass die Ehe dadurch, dass in ihr diesen Tendenzen nachgegeben wird, keinen Sinn bekommt und zerstört wird. Es fehlt an der Einsicht, dass die Ehe erst dann Inhalt bekommt und für die beiden Partner glücklich wird, wenn diese sich in der Ehe zusammenschliessen, um in gemeinsamer Arbeit die Gesellschaft zu bessern und zu ändern. Stemmt sich ein Partner dagegen, so identifiziert er sich mit dem degenerierten Teil der Gesellschaft und muss bekämpft werden; die Ehe muss zerbrechen. Ist der andere Partner zu schwach, um die nunmehr im ersten Partner verkörperten schlechten Tendenzen der Gesellschaft zu bekämpfen und die Ehe aufzulösen, oder sind beide Partner blind für die notwendige eheliche Zusammenarbeit, so wird die Ehe wertlos und unglücklich.

## C. Die Ehe als Liebesverhältnis.

Das Arbeitsverhältnis erschöpft nicht das Wesen der Ehe. Es verbindet sich noch damit ein Liebesverhältnis. Bei der Auffassung der Ehe als Liebesverhältnis macht sich auch eine Entwicklung in Herricks Anschauungen bemerkbar, auf die zuerst kurz eingegangen werden muss.

Der allgemeinen Einstellung zur Ehe, die am Anfang dieses Kapitels dargelegt wurde, entsprechend findet sich anfänglich ein Konflikt zwischen der Ehe als Liebesverhältnis und der Arbeit, sei sie Wissenschaft oder Kunst. Dies lässt sich wieder am besten an Hand der Erzählung «The Man Who Wins» zeigen.

Die Haupthandlung der Novelle ist schon wiedergegeben worden. Um den eben erwähnten Konflikt anschaulich zu machen, muss jetzt nur die Entstehung der Liebe zwischen Thornton und Miss Ellwell beschrieben werden.

Zehn Tage, nachdem Thornton Miss Ellwell zum erstenmal sah, wacht er ohne Lust zu arbeiten auf. Es ist Frühsommer, und er will ins Freie. «There was something stronger than work in the world, especially to-day» (p. 31). Er reitet zu dem Mädchen auf das Land hinaus. Sie gehen spazieren und ruhen sich auf einer Wiese unter Bäumen aus. Hier wird das Verlangen nach passiver Hingabe an die Natur grösser, und das Mädchen scheint plötzlich diese andere Seite zu verkörpern, der er wie unter Hypnose nachgibt: «As she talked he felt his limbs heavy in obedience to her words. His mind became tranquil as under the influence of a narcotic; it seemed such a little thing what he did over there in Camberton, and so far removed from the strong pulse that beat beneath his body deep down in the earth. ‚Why are men so foolish?' she whispered on. ‚We want really a few things only; quiet, rest, peace, tranquil bodies, and this great earth to shimmer and change for ever.' ... ‚And the other things — success and reputation and the good that the world needs.' ‚You would not need them.' There was great scorn in that them. They lay quiet for several minutes while the earth murmured about. She had drawn him passively into her net. Like some parasitic growth she was taking her strength from him» (p. 38/39). Er gibt sich aber noch nicht hin: «But it was a new side to him, this yielding, and so in a few minutes he remembered that hard, angular self that went about the week in his clothes. He jumped up. ‚I must ride back.'» (p. 39).

Er geht aber wieder zu ihr und beschäftigt sich mit der Idee des Heiratens, trotzdem sein Vater ihm alle dabei für seine

Kinder und seine Arbeit entstehenden Gefahren klar auseinandergelegt hat. Er weiss selbst, dass er jetzt ziellos herumirrt, und will sich im letzten Moment freimachen; er ist aber schon von dem Verlangen nach ihr gefesselt. «A wave of brutal indifference to everything but immediate desire surged in the man» (p. 72). Sie gehen wieder spazieren. «She was somehow intimately connected with the brooding earth. There were two bodies — the body of flesh that had come with fatigue and feebleness into the world, and the body of passion that was blooming into power... ‚There is a world beyond', she murmured, in wondering repetition of his words ... Her eyes came to his face wistfully. He held the keys of that beyond ... Something had snapped in his well-ordered mechanism, and he was going, going, drifting will-lessly into feeling and longing. And the next moment he held her, looking into a face that burned with love. There were no words. Life had been too strong for his little plans; it had mocked him and driven him passionward, like a bit of straw caught in a gale» (pp. 74 ff.). Als sie dann nach Hause gehen, scheint es Thornton, «that life was one wilderness of woods in the late afternoon sun, down which he was fated to wander in a lethargic dream. One dominant feeling of tenderness; one indifference to the baying of reason — merely love, and the soft, warm earth, and the greenness of living things, and the woman whose dress brushed his arm. Ah! that was sweet and precious at any price» (p. 78).

Die Liebe, die zur Ehe führt, wird also hier gezeigt, als ein Nachgeben und ein Aufgeben. Thornton lässt seine Arbeit fahren, handelt bewusst gegen die Vernunft, weil er von einer irrationalen, in der Liebe verkörperten Kraft angezogen wird, der er nicht widerstehen kann. Diese irrationale Liebe bildet den einzigen Inhalt der Ehe zwischen Thornton und seiner Frau. Die Liebe in diesem Sinne ist «a career in itself». Thornton sieht ein, dass er seine Arbeit etwas weniger Wertvollem geopfert hat, und macht deshalb in späteren Jahren den erfolgreichen Versuch, den jungen Künstler von demselben falschen Schritt abzuhalten.

Eine ähnliche Auffassung der Liebe als dem einzigen Zweck und Ziel der Ehe findet sich auch in der Erzählung «Mare Morto» (1893). Ein amerikanischer Geschäftsmann, namens Lawrence, begegnet auf einer Reise in Venedig einer Frau, Miss Barton, für die er seine ganze Vergangenheit aufgeben soll. Sie verkörpert Schönheit und Liebe, denen er seine Karriere opfern muss. Die Liebe zu ihr verlangt volle Hingabe, ein ganzes Leben nur mit dem einen grossen Inhalt, die Frau, die Inkarnation der Schönheit, zu lieben, ihr zu dienen, sie zu befriedigen. Mr. Law-

rence zögert und fühlt sich in etwas hineingedrängt, was er nicht verantworten kann: «So Lawrence as if yielding against his judgment knelt down and picked up her scarf» («Literary Love-Letters», p. 92). Aber die Anziehung der Frau ist grösser als diejenige von Karriere, Geschäft, Amerika. «She smiled enveloping him, taking him as a child with her ample powers» (p. 97). Er bricht die Verbindung mit seinem früheren Leben ab, und die Liebe zur Frau wird ihm alles ersetzen: «I have come for you ... To do it I have lost my engagement with life.» ... «I tried to keep the other engagement and could not!» «I shall make you forget it, as if it were some silly boyish dream.» She began to walk over the moonlit grass. «I was waiting for that — sacrifice. For if you desire me, you must leave the other engagements, always!» (p. 118).

Diese romantische, alles verzehrende Liebe, die keine Möglichkeit lässt, ein gewöhnliches gesellschaftliches und aktives Leben zu führen, die eine Laufbahn für sich ist, wird von Lawrence angenommen und wird seine Zukunft bestimmen.

Hier wird also die Liebe wieder gezeigt als eine irrationale Macht, der man nicht widerstehen kann. Die Bewertung der Hingabe und der Liebe ist aber anders, denn hier wird nur «business» für die Liebe aufgegeben, nicht wissenschaftliche Arbeit.

Herrick rechnet mit dieser romantischen Auffassung der Liebe in seiner Beschreibung des Verhältnisses zwischen Dr. Sommers und Alves Preston in «The Web of Life» ab. Wie oben gezeigt, macht die Liebe auch hier den einzigen Inhalt des Verhältnisses aus. Ein solches Verhältnis wird aber jetzt als falsche Einstellung zum Leben verurteilt. Der Mann und die Frau sollen sich nicht in der Liebe von der Gesellschaft absondern; auch darf die Liebe nicht ein Aufgeben der Arbeit bedeuten. Mann und Frau sollen zusammen in der Gesellschaft und für die Gesellschaft arbeiten, und aus ihrer Zusammenarbeit und aus ihrem Glauben an das Leben soll sich ihre Liebe nähren.

Mit dieser neuen Wertung der Ehe verschwindet der Konflikt der ersten Periode zwischen Liebe und Arbeit.

Man kann also Herricks gereifte Auffassung der Ehe als Liebesverhältnis so charakterisieren: die Liebe entspringt den Gefühlen, die mit dem Ideal der Zusammenarbeit verbunden sind (vgl. No. 10, 11, 12, 15, 18, 19, 23, 24, 25). Ein gutes Beispiel hiefür gibt das Verhältnis zwischen Helen Spellman und Hart Jackson in «The Common Lot».

Sie lernen sich kennen im Augenblick, da Jackson sein Ideal, Amerika einen architektonischen Stil zu schaffen, in sich geformt und die zur Verwirklichung notwendigen Kenntnisse und tech-

nischen Mittel erlangt hat. Auf einer Italienreise erzählt er ihr von diesem Ideal, und durch das reine Wissen um das Ideal fühlt sie es teilweise als ihr eigenes: «... She was doubly eager whenever he mentioned his plans for the future. For something earnest and large was the first craving of her soul, something that had in it service and beauty in life» («The Common Lot», p. 21). Sie sieht von da an in Jackson den Mann, der in seinem Leben dieses Ideal verwirklichen wird. Im Augenblick, da er an der Verwirklichung zaudert und den Wunsch äussert, in den Ateliers Europas zu bleiben, tritt sie mit all ihrem Willen für das Festhalten an seinem Ideal ein. Dadurch wird das Ideal noch mehr beiden gemeinsam: «‚Wouldn't this be good for always!' he murmured. He was touched with sentimental self-pity at the thought of leaving all this, — the beauty, the wonder, the joy of Europe... ‚What could a man do here?' she retorted with sudden warmth... ‚Why!' she stammered, words crowding tempestuously to her tongue. ‚How could you stay, and not work out your own life, not make your own place in the world?'... She made him a trifle ashamed of his desire to keep out of the fight any longer. Hers, he judged, was a militant and ambitious nature, and he was quick to feel what she expected of him» (p. 19). Und «They never came back to this topic. Nevertheless those simple words which the girl had spoken... became a tonic for him at other moments of shrinking and regret» (p. 20).

Als später die erste Versuchung an ihn tritt, Häuserpläne für Profit zu machen, um zu seiner Ehe genügend Geld zu haben, sucht er bei ihr Sympathie und Rat und einen ehrlichen Weg: «He had never cared to be near her so much as now. Every soreness and weakness of his spirit seemed to call out for her strong capable hand» (p. 85). Erst aus dem Gefühl des gemeinsamen, grossen Ideals und der Sicherheit, dass sie sich gegenseitig bei der Verwirklichung dieses Ideals helfen können, entspringt das Gefühl der Liebe: «They hung there like this, for the space of several seconds, their hearts beating furiously, caught in a sudden wave of emotion, which drew them inexorably closer, against their reason; which mastered their natures without regard for their feeble human wills...» (p. 88).

Diese Liebe — Herrick bezeichnet sie als «love that adores» — ist noch sehr nahe der früheren romantischen Liebe (vgl. Kap. IV, Bd. 1). Aber sie hat hier eine gute Basis, nämlich das gemeinsame Ideal der Zusammenarbeit für die Gesellschaft. Die Verbindung zwischen dieser Liebe und der Ehe als Arbeitsgemeinschaft äussert sich selbst in den Ausdrücken, die zur Schilderung von Jacksons Stimmung beim Entschluss zur Ehe gebraucht wer-

den: «He had stooped and caught the masculine burden of life, but he felt his feet a-tingle for the road before him. And, best of all, there was a new reverence in his heart for that unknown woman who had kissed him and taken him to her — for always» (p. 89). Wird diese Zusammenarbeit nun auf Grund der Liebe wirklich entwickelt, so verwandelt sie die allzu heftige und auf blinder Bewunderung gestützte Liebe in eine weitere, bessere Art der Liebe, die für die Ehepartner und ihre Arbeit für die Gesellschaft eine schützende und helfende Verantwortung kennt: «the love which protects».

In Hart Jacksons Ehe wird die Entwicklung wirklicher Zusammenarbeit auf Grund der ersten Liebe verfehlt. Helen Jackson verlässt ihren Gatten, enttäuscht, dass er dem gemeinsamen Ideal nicht gefolgt ist. Als er zu seinem Fehler Stellung nimmt und zu ihr mit dem Vorsatz, neu zu beginnen, zurückkehrt, hat sie eingesehen, dass auch sie ihren Teil der Arbeit für das Ideal durch eine beschützende Liebe zu tragen hat: «Now that her heart knew him utterly, with all his cowardice and common failings, she might still love him even forseeing the faltering and unideal way of his steps, giving him ... the love that protects in place of the love that adores» (p. 365).

In allen Romanen und Novellen Herricks vor dem Krieg mit Ausnahme der unter dem vorhergehenden Abschnitt erwähnten Fälle, findet sich das Liebesverhältnis auf Basis des Ideals der Zusammenarbeit in der Ehe. Teilweise entspricht das Ideal und die daraus folgende bewundernde Liebe einer erfolgreichen Zusammenarbeit, was aber in der Ehe fehlschlägt (vgl. No. 7, 23, 26). Dann wird die Ehe wertlos, oder sie geht auseinander. In anderen Fällen fehlt der Umweg über die «love that adores», und das Verhältnis entwickelt schon auf Grund des Ideals gute Zusammenarbeit und die verantwortungsvolle Liebe (vgl. No. 12, 18, 19, 24, 25).

Hervorgehoben muss werden, dass für Herricks Darstellungen vor dem Krieg dasselbe gilt, was er in der Vergangenheit der amerikanischen Ehe feststellt: nämlich, dass die Idee von der Liebe als einzigem Inhalt der Ehe eine ausserordentlich geringe Rolle spielt. Dagegen wird ein Liebesverhältnis in der Ehe, das sich auf die Zusammenarbeit für die Gesellschaft stützt, und das dabei beiden Partnern eine gleiche Verantwortung für die Realisierung dieser Arbeit auferlegt, als ein nützliches und wertvolles Element der Ehe anerkannt und erwünscht. Die Liebe zersprengt dann nämlich den engen rationalen Standpunkt des Individuums und gibt die gefühlsmässige Grundlage der Zusammenarbeit für die Gesellschaft.

## D. Geschichtliche Bedeutung von Herricks Eheauffassung.

Es ist gezeigt worden, dass Herrick das Problem der Ehe im Mangel an Zusammenarbeit sieht. Dementsprechend muss das Problem durch Arbeit für die Gesellschaft gelöst werden. Es stellt sich jetzt die Frage: Wie unterscheidet sich Herricks Auffassung der Ehe als Arbeitsgemeinschaft von der Ehe in den ersten drei Etappen der Entwicklung? — Will Herrick eine Wiederbelebung des Alten oder will er etwas Neues?

Da Herrick die Tradition der Vergangenheit fortsetzen und nicht gewaltsam unterbrechen will, und da er die Frau als die grosse konservative Kraft ansieht («Together», p. 498), hat seine Auffassung der Ehe gemeinsame Züge mit der Vergangenheit. Diese gemeinsamen Züge sind vor allem die aus dem Puritanismus stammende Betonung der Arbeit, die Unterordnung der Liebe unter die Arbeit und die Auffassung von der spezifischen Rolle des Mannes und der Frau. Gemeinsam mit der Vergangenheit ist ferner die religiöse Grundlage, die Herrick der Ehe gibt, indem er sie auf einen Glauben an den Sinn des Lebens basiert.

Seine Auffassung weicht aber von der Vergangenheit dadurch ab, dass er die eng dogmatische Religion aufgibt. Anschliessend an seine Kritik der modernen Ehe sagt Renoult in «Together»: «And now you know what I meant when I said that a neurasthenic world needed a new religion!... Not the old religion of abnegation, the impossible myths that come to us out of the pessimistic East, created for a relief, a soporific, a means of evasion, — I do not mean that as a religion. But another faith which abides in each one of us if we look for it. We rise with it in the morning. It is a faith in life apart from our own personal fate» («Together», p. 500). Die für die heutige Ehe unerlässliche Religion ist nicht ein Glaube an das Jenseits, sondern an das menschliche Diesseits.

Diese Auffassung der Religion als Glaube an das menschliche Leben unterscheidet die Ehe, wie Herrick sie verwirklicht sehen möchte, besonders von der Ehe der dritten Periode, wie sie in der Stelle aus «Together» beschrieben wurde. Zu jener Zeit bestand der Sinn der Ehe in der Aufhäufung überschüssiger Energien, die später für den Fortschritt zur Verbrüderung der Menschheit nützlich gemacht werden sollten. Nun ist dies nicht mehr der Sinn der Ehe, vielmehr sollen sich die Ehepartner schon jetzt an die Verwirklichung der verbrüderten Menschheit heranmachen, indem sie ihren Glauben an den Sinn des menschlichen Lebens in die Tat umsetzen. Diese Arbeit soll der neue Sinn der Ehe sein. Helen

Jackson bemerkt in «The Common Lot», dass ihr Mann ihr eheliches Zusammenleben von allen Menschen, die nicht zu ihrer eigenen Klasse gehören, absondern will. Um keinen Zwist aufkommen zu lassen, gibt sie ihre Unterrichtsklassen in den Armenvierteln auf. «There was growing in her, however, something almost of revolt against this attitude on the part of her husband. There came back to her these days with singular insistence some earnest words which once had thrilled her: ‚We are bound to one another inseparably in this life of ours; we make a society that is a composite. Whatever we may do to weaken the sense of that common bond disintegrates society. Whatever we can do to deepen the sense of that bond makes life stronger, better for all!' This idea fed an inner hunger of spirit which her husband had not appeased. For she had in large measure that rare instinct for democracy, the love ob being like others in joy and sorrow» («The Common Lot», p. 144). Wenn also eine Ehe gut sein soll, muss sie diesen «inner hunger of spirit» befriedigen, den Hart Jackson nicht befriedigen konnte, weil er seine Frau von ihren Mitmenschen abschliessen wollte. Die moderne Ehe muss im Einklang stehen mit dem «instinct for democracy».

Die Ehe der heutigen Zeit, wie Herrick sie sieht, unterscheidet sich also wesentlich von der Ehe der ersten drei Perioden, weil sie eine andere soziale Aufgabe zu erfüllen hat. Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, das Land zu bebauen, einer neuen Gesellschaft ihre geistige Form zu geben, materielle Kraft für die Zukunft zu sammeln. Sondern die Ehe soll dazu helfen, eine Gesellschaft, die sich schon geistig und materiell organisiert hat und ihrer rein menschlichen Natur bewusst geworden ist, von der Theokratie zu der Demokratie zu führen.

Durch diese Betonung des Menschlichen und die Ablehnung der dogmatischen Religion wird Herrick nicht zum Materialisten. Der Glaube an das Leben soll eher die Grundlage einer menschlichen Religion als einer materialistischen Weltanschauung sein; und die Demokratie soll nicht durch konkrete politische Aktion, sondern durch moralische Besserung des Einzelnen erreicht werden. Dieser Idealismus verbindet Herrick mit der Vergangenheit.

## Kapitel V.

## Darstellung der Ehe nach dem Krieg.

### A. Allgemeine Entwicklung.

Bevor die Darstellung der Ehe in den späteren Romanen Herricks untersucht wird, muss kurz die Wirkung der Ereignisse

der Kriegs- und Nachkriegsjahre auf Herrick gezeigt werden. Das Wesentliche dabei ist die tiefe Enttäuschung, die der Krieg gebracht hat. Zuerst war Herrick überzeugt, dass die Alliierten für die Gerechtigkeit kämpften. Daher sah er im Krieg ein Wiedererwachen des wahren Menschentums. Er hat diese Auffassung des Krieges in seinem Buch «The World Decision» (1916) Ausdruck gegeben. Rückwärtsschauend beschreibt er sie noch einmal in seinem Roman «Waste». «Walking the silent, dark streets of the city awaiting its doom, Thornton could feel his soul swell within him. At last out of all the mean trafficking, the selfish indulgences of peace, there had risen a great cleansing Cause! At last men were to be saved from themselves, not only here in Europe the Golgotha, but in America, the world over, to be saved from the sodden self-interest, the sodden comfort-getting to which they had sunk; they were to be tried by fire in a terrible crucible and the dross of their machine lives, sunk in sloth and evil, to be burned away. Thus, thanks to Germany's assumption of the rôle of evil, the war was to become the Holy War, needed by all the nations, for a purge of their blind materialism, and victory was to come shortly, sharply, dazzlingly to the champions of right, especially to the innocent and long-suffering French» («Waste», p. 237).

Dann sieht der Held in «Waste» — und es ist wohl sein eigenes Erleben, das Herrick hier wiedergibt — das wirkliche Wesen des Krieges: die Vernichtung an der Front und die Gewinnsucht in den Städten. Er beginnt am Sinn des Krieges zu zweifeln und kommt schliesslich zu der Einsicht, dass der Krieg nie eine Regeneration der Menschheit wird bringen können. «But in his heart he knew, ... that the war was lost, no matter which side won the victory. The war was lost! ... It had lost all meaning intelligible to man. It was nothing but a gigantic shambles run wastefully by two parties of gamblers, each side throwing recklessly on to the table blood and treasure, lives not their own and the treasure of all, in a desperate effort to save their faces by an empty victory ... If it ever had any meaning, any hope for humanity, they had long since been drowned in a welter of lying words and of blood» («Waste», p. 256/257).

Dann folgt als zweite Enttäuschung die des Friedens, die auch am besten in Herricks eigenen Worten wiedergegeben werden kann. «When the President cabled from Paris that the completed treaty, about to be signed, ‚substantially represents the Fourteen Points', Thornton laughed, and packed his bag for the Quarry. (‚Don't you believe it, man', the journalist Loftie said prophetically, the first year of the war; ‚the war means nothing

good — just a lot more cripples and poor and sour people belly-aching around!' How right he was!) The war had been lost and now the peace. What more was left to lose?» (p. 332).

In dieser geschichtlichen Entwicklung sieht Herrick den Beweis für die Richtigkeit seiner Anschauungen, dass die Wurzel der Korruption der Gesellschaft in der Jagd nach Profit und im Mangel am Geist der Zusammenarbeit liegt. Im Kapitel «Mud» in «Waste» ruft er aus: «Property!... The master passion of human society had been uncovered at last. It was not love of country, as the lyricists of 1914 hat proclaimed. Nor love of one's kind as religion had preached in vain for nearly two thousand years. Nor even hate of one's enemy, as seemed natural during the bloody war years. Not any of these, but the acquisitive instinct. Men would give their sons to be killed from hate, but their property they would yield to none. The years 1919, 1920, stripped bare hypocrisies from the hearts of men, revealing a squalid terror, lest their property be taken from them. One huge wrangle throughout broken Europe over property, one miserable fear in fat and prosperous America lest ‚change' might ‚wreck the foundations of society' — and destroy ‚the rights of property'. A Hoover returning from an immense service in feeding starving Europe had this one message for his countrymen, the one ripe fruit of six years' experience in the heart of the social cataclysm, ‚We must not lose our individual initiative!' (as if Americans needed to be told that!); ‚self-interest is the basis of society.' (Of a society that had gone to wreck in a war over property.) ‚Socialism' (meaning any form of social experiment) ‚entails the destruction of the foundations of society', etc., etc. Hearing these precious words of ripe wisdom America took heart and expelled from its shores a few hundreds of men, women, and children, whom some called Communists, others Anarchists, and the popular voice, Socialists... Good people could sleep calmly nights, knowing that these few hundreds of miserable people had been cast out of the country» (Ib., p. 351).

Jetzt geht Herricks Kritik bereits weiter. Früher hatte er fest an den demokratischen Staat geglaubt und die Profitmacherei als ein Uebel, das nicht im Wesen des Staates liegt, betrachtet. Jetzt sieht er den Staat selbst bis hinauf zum Präsidenten im Weissen Haus von Profitmacherei verseucht. Herrick zweifelt auch an der demokratischen Staatsform. Manchmal will es ihm scheinen, als ob die menschliche Natur selbst die Verwirklichung des demokratischen Ideals unmöglich mache. «The human disease, which led to outbreaks of Hun-hating and witch-burning, went deeper in cause even than the deep-seated greed of humanity.

He remembered watching the horses on a large ranch in Idaho ... The owner of the ranch had told him of the cruelties which the herd would practise upon a newcomer, biting and kicking the stranger, depriving him of a chance to feed, until in some cases it was necessary to separate the new horse from his fellows in order to save him ... The animals had instinctive jealousies and animosities, inflicting harm upon their fellows, unless the newcomers could break through the prejudice and establish themselves as members of the herd ... Fear! Greed! Imitation! All had their part in leading men back to the spiritual conditions of beasts ...» (p. 369).

Dieser Skeptizismus wird durch eine allgemein in dieser Zeit einsetzende Kritik an der Demokratie verstärkt. Behauptungen, es gäbe keine Demokratie, und die scheinbare Demokratie sei nur ein Deckmantel für die Herrschaft des Geldes, tauchen auf.

Auch auf intellektuellem Gebiet musste der demokratische Glauben weichen. Herricks Demokratismus war mit einer idealistischen Philosophie verknüpft, die typisch für Neu-England gewesen war. Diese seinem Demokratismus zugrunde liegende Philosophie wurde vom Materialismus und von der Entwicklungslehre angegriffen, und es entstand ein neuer Realismus, sowohl in der Philosophie (Perry, Montague, Marvin) wie auch im Roman (vgl. Fischer, Lit. der Vereinigten Staaten, 89 ff.). Der Glaube an das angeborene Streben der menschlichen Seele nach Vollendung und an einen Sinn des menschlichen Lebens überhaupt, der in Herricks Auffassung der Demokratie eine grosse Rolle gespielt hatte, wurde durch diese Entwicklung stark erschüttert. Die neue psychoanalytische Lehre, wie sich in Herricks letzten Romanen zeigt, trug ebenfalls durch die Unterordnung der Seele unter das Triebleben dazu bei, diesen früheren Glauben zu zerstören.

Die Zusammenarbeit für die wahre demokratische Gesellschaft, die nach Herricks Vorkriegsdarstellungen den Inhalt der guten Ehe bilden sollte, wurde durch diese ganze Entwicklung also bedeutend erschwert. Es wurde zweifelhaft, ob die Ehe noch den Sinn haben könnte, den Herrick ihr zu geben versuchte. Diese Zweifel wurden durch die Entwicklung der Ehe in der Wirklichkeit noch verstärkt.

Die Zahl der Ehescheidungen stieg in der Nachkriegszeit stetig: im Jahre 1906 betrug sie 72,062; 1926: 112,036; 1928: 195,939. Die Zahl der Eheschliessungen, die auf eine Scheidung kam, ging von 33 im Jahre 1870 auf 6 im Jahre 1928 zurück. Zudem war die Ehe, auch wenn sie nicht geschieden wurde, stark gelockert. Die wachsende ökonomische Unabhängigkeit der Frau, das Zurückgehen der Geburtenzahlen, der rationalistische und individuali-

stische Geist, alles dies unterhöhlte die frühere Ehe immer mehr. Auch die neue Einstellung gegenüber der sexuellen Liebe ist ein wichtiger Faktor. Die puritanische Zurückhaltung wurde zugunsten einer viel grösseren Freiheit aufgegeben. Der Ausdruck davon findet sich z. B. in den aufsehenerregenden Büchern von B. Lindsey, die wenige Jahre vor der Veröffentlichung von Herricks letztem Roman erschienen. Dabei wird die Liebe nicht nur frei, sondern sie gestaltet sich anders. Auf die Liebe, wie Herrick sie verstand, sieht man herab und ist geneigt, sie als romantisch und sentimental zu verurteilen.

Diese Entwicklungen in der Ehe und in der Liebe mussten es noch fraglicher erscheinen lassen, ob das Ideal der Ehe als Zusammenarbeit für die wahre Demokratie verwirklicht werden könne. Herrick behandelt die Probleme der Ehe in den Nachkriegsjahren mit einer allgemeinen Enttäuschung, die sich stellenweise bis zum Pessimismus steigert.

## B. Die Ehedarstellungen.

1. Verschwinden der Ehe als Arbeitsverhältnis in Herricks Ehedarstellungen. In den Ehedarstellungen in den Romanen und Novellen nach dem Krieg findet sich keine Ehe mehr, in der Zusammenarbeit geleistet wird. Auch in den ausserehelichen Verhältnissen zwischen Mann und Frau kommt Zusammenarbeit in irgendeiner Form nur noch in vier Fällen vor.

Sie gestaltet sich folgendermassen. In drei Fällen handelt es sich um wissenschaftliche Arbeit (vgl. No. 39, 42, 43). Im Verhältnis zwischen Dr. Charlotte Day und Thomas Lapin in «Adventures of Ti Chatte» («Wanderings», 1925) ist die Frau wissenschaftliche Forscherin, der Mann Maler. Sie begegnen sich durch Zufall auf einer Reise in Britisch-Westindien, und die Frau willigt sofort ein, mit dem Künstler als Reisebegleiter ihre Forschungsreise fortzusetzen. Sie fährt nun unbekümmert um Lapins Beisein in ihren soziologischen Studien über die Eingeborenen fort. Die Rolle des Mannes dabei ist es, der Frau alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, damit sie sich ungestört der Arbeit widmen kann. Insofern erleichtert er ihr die Arbeit, interessiert sich aber in keiner Weise für ihre speziellen wissenschaftlichen Probleme.

Das Verhältnis zwischen Jessica Stowe und Dr. Sheimer in «Chimes» weist ähnliche Züge auf. Hier sind Mann und Frau Wissenschaftler. Der Mann interessiert sich für die Frau mehr aus Liebe als aus wissenschaftlicher Teilnahme an ihrer Arbeit.

Die Frau dagegen hat sich in das Verhältnis einzig aus wissenschaftlichem Interesse für seine psycho-analytischen Forschungen eingelassen. Sie arbeitet so lange mit dem Mann zusammen, bis sie glaubt, seine Ideen erschöpfend zu kennen, verlässt ihn dann kurzerhand, um ihre Reise mit einem Archäologieprofessor fortzusetzen.

Der dritte Fall findet sich in «The End of Desire» im Verhältnis zwischen Dr. Arnold Redfield und Dr. Serena Massey, die beide Aerzte sind. Das Verhältnis springt hier aus der gemeinsamen Behandlung eines pathologischen Jünglings für Gerichtszwecke. Das Verhältnis hört auf, weil der Mann mehr wirkliche Zusammenarbeit wünscht, die die Frau aber wegen intellektueller Meinungsverschiedenheit nicht leisten kann; sie geht daher ein Verhältnis mit einem anderen Professor ein, der ihr intellektuell brauchbare Ideengänge zu bieten vermag.

Die wichtigen Elemente in diesen drei Ehedarstellungen, in denen sich noch eine Andeutung von Zusammenarbeit findet, sind folgende (da die ersten zwei Fälle nur kurze Ausführungen sind, die dritte Darstellung aber das Hauptthema eines Buches ausmacht, sollen die charakteristischen Züge dieser Fälle aus «The End of Desire» abgeleitet werden):

Die Arbeit, die die beiden Partner leisten, besteht in wissenschaftlicher Forschung. Dabei verbirgt sich unter der wissenschaftlichen Aktivität keine soziale Arbeit, die wissenschaftliche Frage enthält nicht unmittelbar eine soziale Frage. Einen Wert für die Gesellschaft hat diese Aktivität nicht durch eine direkt daraus resultierende Aenderung der Gesellschaft, sondern indirekt als kleines Stück wissenschaftlicher Erkenntnis, auf deren Basis die Gesellschaft im Laufe der Zeit anders handeln wird. Diese Möglichkeit eines Einflusses auf die Gesellschaft wird aber nicht besonders hervorgehoben. Die wissenschaftliche Arbeit wird also, auch wenn sie von beiden Partnern zusammen geleistet wird, nicht mehr im Sinne eines Dienstes an der Gesellschaft getan, obwohl ein gewisser Wunsch danach besteht. «Did she realize that the unconscious cause of Tides (ein geplantes Buch) and of the schooner (eine geplante Reise) was the man's desire to work at something creative with her? As their intimacy had begun around the forlorn tragedy of the Abner youth, he now wished it to flower in a more fruitful undertaking. Cooperation, the doing together of something important, was the root of his impulse in life, the guiding principle of all the plans he made, little and large» («The End of Desire», p. 67).

In der Zusammenarbeit, wie sie dann realisiert wird, fehlen die früher wichtigen Elemente: das Gefühl des Vereinigtseins mit

der Menschheit durch die Arbeit, wo die Ehepartner sich bewusst sind: «Whatever we may do to weaken the sense of that common bond, disintegrates society. Whatever we can do to deepen the sense of that bond markes life stronger, better for all!» («The Common Lot», p. 144). Es fehlt der beinahe religiöse Geist der Vision, der früher das Wesen der Arbeit bestimmte und aus dem heraus die gute Arbeit für die Gesellschaft geleistet werden konnte; wo ein Dr. Renault sagen konnte: «The thing to do will always be clear, once you trust yourself, seek wholly the Vision» («Together», p. 501). Es fehlt der Wille, in die Reihen der grossen Bevölkerungsschicht hinabzusteigen, um dort die Arbeit für Profit durch Arbeit für das tägliche Brot zu ersetzen; wo eine Helen Jackson ihrem Mann vorschlägt: «If you could forget the money and all that. Real honest work! You could be the artist... the maker of honest, fine buildings» («The Common Lot», p. 404).

Wenn Redfield nach Zusammenarbeit verlangt, so ist das der Wunsch, ein ganz bestimmtes Stück Arbeit mit der Frau zusammen zu leisten. Allerdings wählt der Mann gerade diese Frau als Arbeitspartner, weil er glaubt, neben dem Arbeitsverhältnis noch mehr zwischen sich und ihr gestalten zu können, das Arbeitsverhältnis durch ein Liebesverhältnis, in dem sich Körper und Seele der beiden Partner zusammenschliessen, zu ergänzen und zu bereichern; auf diese Art versucht nun der Mann ein ähnliches Verhältnis zu erlangen, wie es vor dem Krieg von Mann und Frau erstrebt wurde. Für die Frau aber könnte die Arbeit ebenso gut mit einem anderen Menschen getan werden, der dieselben intellektuellen Fähigkeiten hat, wie sie ja dann auch später mit einem anderen Gelehrten zusammenarbeitet, der für sie brauchbarere wissenschaftliche Ideen vertritt.

Beide Menschen bilden daher nicht mehr eine Vereinigung zur Leistung gemeinsamer, lebenslänglicher Arbeit. Früher war die Gemeinschaft der Ehepartner unzertrennlich, weil Mann und Frau verschiedene Funktionen in der Vollbringung hatten: die Frau inspirierte, der Mann führte die Arbeit aus. Jetzt kann jeder Partner die Arbeit ohne die Hilfe des anderen machen. Die Frau ist selbständig geworden; sie kann es sogar vorziehen, die Arbeit allein zu leisten, und lässt sich dann durch nichts von ihrer Aufgabe ablenken: «She had made concessions to circumstances when she had to, in order to avoid disturbing controversies, but all the time she had cunningly contrived to secure for herself that margin of leisure and freedom which enabled her to turn out so tirelessly... book after book» («The End of Desire», p. 51). Die Vertreter dieser neuen Art Arbeitens würden das

Gefühl des Verbundenseins in der Ehe durch Zusammenarbeit und der daraus entspringenden Liebe etwas verächtlich als Ausdruck reiner «Libido» betrachten: «It was fast coming to be so that the old term ‚to love' meant solely the release of the sexual impulse, the l i b i d o (as the new scientific jargon put it) ... Love, caring, affection, the inner pull of person to person, each and every form, was merely some desire of sex, so they held» (p. 299).

Die Kritik, die Herrick an der neuen Art des ehelichen Zusammenlebens übt, wird im Sinne der früheren Vision ausgesprochen. Zwar wird die Kritik, wie sie vor dem Krieg erscheint, also Kritik an der Arbeit für Profit und einer Ehe als Geldvertrag, immer noch beibehalten. Dass ein Verhältnis zwischen Mann und Frau, das auf Geld- und Profitinteressen beruht, unbedingt zerrüttet wird, bleibt als einer der fundamentalen Grundsätze in allen Ehedarstellungen. «Cynthia, too, it seemed, was to be a sacrifice to the sacred laws of this property religion. She had made contract, in some mad impulse of self-destruction, with an old, weak, debased man, and in order that society might not crack she must pay with her life for her foolish contract — and, more, society itself must be defrauded of the sound children she could have had, of the creative beauty that was so lavishly implanted in her being, ready to bloom for all. Cynthia! The very spirit of life and beauty which all beings craved must be prisoned in the tomb of a legal contract, and wear out her life in futile, wasting sacrifice ... The thing was preposterous — but it was part of that sacred law and order, the only religion, the only impulse, seemingly left alive in the breasts of ‚our good people'!» (« W a s t e », p. 356). Das Aufzeichnen dieses Prinzipes wird aber unbedingt in den Hintergrund verdrängt. Zum zentralen Hindernis bei der Verwirklichung ehelicher Zusammenarbeit werden jetzt: die irreligiöse Einstellung, die sich ganz auf die Frau konzentriert, und der überbetonte Individualismus, in dem wiederum die Frau, und nicht der Mann, ihre Arbeit leistet.

In Herricks Romanen nach dem Krieg findet sich noch eine vierte Ehedarstellung, in der Zusammenarbeit von Bedeutung ist, ein Fall, der als befriedigend und ideal angesehen wird: das Verhältnis zwischen Lilla James und John Slawn in « H o m e l y L i l l a ». Mann und Frau haben ein erfolgloses Leben in der Stadt voll Enttäuschungen hinter sich und begegnen sich als Farmersnachbarn auf dem Lande. Sie schliessen sich zu einem gemeinsamen Leben zusammen, dessen Inhalt mehr eine betrachtliche Einstellung als eine grosse Aktivität sein wird: «They sat over the table in the growing twilight, talking on desultorily about many things, near at home and far away. Lilla who had been

considered by Gordon ‚dumb', without conversation, found plenty to say these days. Life interested her, not merely the gossip of the Valley and her own tasks, but things outside in the great rolling world of nations in travail ... Anyhow, she thought, as she swung through her housekeeper's task while Slawn smoked his pipe and looked over an article in a magazine, there was something warm and zestful in her life now, not cold and bitter» («Homely Lilla», 266/267). Zu einem grossen Teil besteht das Verhältnis aus dem gefühlsmässigen Geniessen des Zusammenseins; die Zusammenarbeit geht ausserhalb der Gesellschaft vor sich und berührt die akuten zeitgenössischen Probleme nicht. Ihrer beider Interesse konzentriert sich daher auf Lillas Kind, obwohl das Kind aus Lillas erster Ehe stammt: «Slawn had advised sending David to Spokane, and later to the state agricultural college ... He had been good to David from the start, giving him light work to do with his horses when Lilla could spare him so that he earned a few dollars, and Slawn had kept an eye on the boy as he grew up. There could be no better friend for a young man than John Slawn» (p. 260). Hier wird die Erziehung des Kindes also zu einem Stück ehelicher Zusammenarbeit, ein Ersatz für andersartige Arbeit im Dienste der Gesellschaft.

Die grössere Wichtigkeit, die das Kind im Verhältnis zwischen Mann und Frau erlangt, zeigt sich in einer Reihe anderer Darstellungen (vgl. No. 31, 35, 36, 40, 43), trotzdem das Kind wiederum nicht die eheliche Zusammenarbeit bildet. Das Interesse für das Kind wird namentlich von Seiten des Mannes grösser; er versucht dadurch, zwischen sich und der Frau ein weiteres Band der Zusammengehörigkeit zu knüpfen, auch wenn das Kind nicht von ihm selbst, sondern aus erster Ehe der Frau stammt. Die Frau als extremer Individualist weist die Auffassung des Mannes zurück, der eine geschlossene Einheit von Mann, Frau und Kind nach der alten Tradition erstrebt; sie wünscht, dass Mann, Frau und Kind als drei unabhängige Individuen leben sollen. «A passionate individualist, exacting respect for her own individuality, she scrupulously respected the individuality of others, even that of a small child» («Chimes», p. 106). Die Frau mischt sich nicht in die Angelegenheiten ihrer Kinder und sieht daher in einer solchen Einmischung seitens des Mannes kein verbindendes Band zu sich, sondern einen Punkt mehr, in dem sie sich vom Manne unterscheidet. (Die Darstellungen in «Homely Lilla» bilden in dieser Beziehung die einzige Ausnahme in den Nachkriegsromanen.)

In den vier Darstellungen nach dem Kriege, in denen der Faktor der ehelichen Zusammenarbeit noch existiert, urteilt

Herrick also vom gleichen Standpunkt aus wie vor dem Krieg und bringt diesen eindeutig in der Einstellung des Mannes zum Ausdruck. Da sich aber eine Reihe neuer Tendenzen in der Darstellung der Frau konzentriert, weichen die Verhältnisse zwischen Mann und Frau in ihren typischen Zügen von den Vorkriegsdarstellungen dennoch bedeutend ab. Herrick hat zwar das Prinzip der Forderung ehelicher Zusammenarbeit für die Gesellschaft beibehalten, er ist aber in bezug auf seine Verwirklichung pessimistisch geworden. Zudem haben sich die Eheverhältnisse in der Wirklichkeit nach dem Krieg stark verändert.

2. Kein befriedigendes Liebesverhältnis in der legalen Ehe. In den Darstellungen von Verhältnissen zwischen Mann und Frau in den Nachkriegsromanen gibt es nur vier legale Ehen und in keiner dieser Ehen ein befriedigendes Liebesverhältnis (vgl. No. 31, 33, 41, 44). Die legale Ehe zeigt überhaupt keine Möglichkeiten mehr zu einem befriedigenden Liebesverhältnis.

In «Homely Lilla» versuchen Lilla Vance und Gordon James eine Ehe ohne Zusammenarbeit; der Mann hat ein vorübergehendes sexuelles Interesse für die Frau, hofft aber vor allen Dingen mit ihrer Hilfe politische Karriere zu machen. Die Frau kann keine physische Sympathie für den Mann aufbringen. «‚Time for bed, Lilla', he said... He leaned down, she could feel the point of his beard touch her shoulder, — and he kissed her on the neck... She knew what he wanted, and hitherto she had been acquiescent in this as in all matters, submitting to his embraces calmly without any of that wild abandon and repulsion which had seized her once in her life and shaken her to the core. She was passive, barely affectionate, and her husband did not seem to expect more of her. She felt he might have been shocked if she had evinced passion in his arms («Homely Lilla», p. 95). Die Frau hat auch nicht das mindeste Interesse für die Karriere des Mannes: «... That slight experience had given Lilla a new insight into matrimony. (Sie hatte nackt baden wollen und der Mann hatte es ihr verboten). What she did henceforth must be judged not alone on its intrinsic merits, but as it might or might not affect her husband's career... She saw before her a vast and intricate web and across each mesh was written in red letters, ‚Danger! Be careful! Think before you speak, think before you act!' However could she manage not to tear the web with her clumsy, unpremeditated self?» (Ib., p. 92, 94). Der Mann beginnt, sie mit anderen Frauen zu betrügen; schliesslich verlässt sie ihn und schafft sich mit ihrem Sohn ein neues Leben.

In «Waste» gehen Jarvis Thornton und die Witwe Leslie eine Ehe ein, nachdem sie sich physisch bereits kennen. Der Mann handelt aus einem Gefühl der Verpflichtung, da er im Verhältnis mit der Frau schon zu weit gegangen ist; Interesse am Kind, das die Frau aus ihrer ersten Ehe mitgebracht hat, spielt auch eine Rolle. Die Frau sucht durch den Mann eine gesicherte finanzielle und soziale Stellung zu erreichen. Die Ehe misslingt vollkommen, und nach drei Jahren trennen sich die Partner.

Jessica Stowe und Professor Malloring ziehen drei Kinder aus ihrer Ehe auf, sie leben aber ganz aneinander vorbei und haben jeden Versuch aufgegeben, ihrem Verhältnis zueinander einen Sinn zu geben. Die Ehe wird nicht geschieden, weil sie sich trotz dem legalen Band nicht verbunden fühlen und beide ein vollkommen freies und selbständiges Leben führen.

Der vierte Fall findet sich in «The End of Desire» in der Ehe von Jenny und Tad Redfield. Die Frau wollte durch die Ehe ein Heim und eine Familie gründen. Der Mann heiratete aus ungebändigtem sexuellem Interesse, ohne sich klar zu machen, dass seine Frau intellektuell und in gewöhnlicher Bildung auf einem viel tieferen Niveau stand. Nachdem sein physisches Interesse befriedigt war, blieb kein anderes Band zwischen ihnen. Er verlässt sie und lässt sich scheiden.

Es muss nun erklärt werden, warum sich in den Romanen nach dem Krieg in der legalen Ehe kein befriedigendes Liebesverhältnis entwickeln kann. Die Möglichkeit eines Liebesverhältnisses in der Art, wie es sich in den Vorkriegsromanen findet, besteht nicht, weil in der Ehe keine konkrete Arbeit für die Gesellschaft mehr geleistet wird. Es existieren folglich auch die aus dieser Zusammenarbeit entspringenden Gefühle nicht mehr. Die legale Ehe wird jetzt zum Erlangen entweder einer sozialen Position (vgl. No. 31, 33) oder einer pekuniär gesicherten Stellung (vgl. No. 33) eingegangen. Dies sind dieselben Motive, wie sie bereits vor dem Krieg gezeigt wurden. Als neuer und sehr wichtiger Beweggrund, der zu einem näheren Verhältnis zwischen Mann und Frau und zu seiner Legalisierung durch die Ehe führt, tritt jetzt der rein sexuelle Trieb auf (vgl. No. 33, 44; für die Wichtigkeit dieses Triebes ausserhalb der Ehe vgl. No. 30). In Verbindung mit den Anschauungen der bürgerlichen Moral übt er einen grossen Druck auf den Mann oder die Frau aus; denn dort, wo die freie sexuelle Betätigung ausserhalb der Ehe von dem betreffenden Partner als unmoralisch empfunden wird, führt die Energie des sexuellen Triebes den Mann meistens zur Legalisierung des Verhältnisses durch die Ehe; die Frau kann in einer ähnlichen Situation durch das Schuld-

gefühl in den Selbstmord (vgl. No. 40) oder zu einem Selbstmordversuch (vgl. No. 30) getrieben werden.

Dass Herrick in seinen legalen Ehedarstellungen nach dem Krieg keine Möglichkeit eines befriedigenden Liebesverhältnisses zeigt, ist wiederum als Zeichen seiner pessimistischen Einstellung anzusehen.

3. Wachsende Wichtigkeit des Liebesverhältnisses ausserhalb der legalen Ehe. Das Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau ist in den Darstellungen nach dem Krieg von viel grösserer Bedeutung als in denjenigen vor dem Krieg. Es tritt nun aber nicht mehr innerhalb der legalen Ehe auf, sondern wird ausserhalb ihrer gesucht. Denn die bestehende Gesellschaftsstruktur mit allen ihren Einrichtungen, also auch mit der gesetzlichen Ehe, wird von Herrick als korrumpiert angesehen. Er lässt z. B. Thornton über die Familie sagen: «‚This living and yet not living of one generation for the next, this hoarding of money and making a special place for one's own young, one's own brood, has engendered the detestable distinctions of society, has led to the ferocious gamble for property, has led to war, will breed other wars.' ‚Then you would destroy the family?' ‚The modern family is destroying itself fast enough ... The family ideal so much lauded is the nursery of egotism. Property, its expression'» («Waste», p. 340). Suchen Mann und Frau ein Verhältnis zu realisieren, das besser ist als das gesellschaftlich durchschnittliche, so tun sie es ausserhalb der verdorbenen Einrichtungen einer verdorbenen Gesellschaft, so dass das Gelingen des Verhältnisses nur von den Partnern individuell abhängig ist.

Zur Erklärung, warum das Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau so grosse Bedeutung erlangt, müssen die entsprechenden Fälle erst kurz charakterisiert werden. Von den sechs, meist sehr umfangreichen Darstellungen sollen zwei hier angeführt werden:

Im Falle von Jarvis Thornton und Cynthia Lane sind beide Partner schon verheiratet. Beider erste Ehe hat sich als unbefriedigend erwiesen. Sie treffen sich nur flüchtig und nach langen Zwischenräumen. Ihr Zusammenleben spielt sich zum grössten Teil auf dem Land und in Gegenden ab, die von der menschlichen Gesellschaft abgelegen sind. Der Mann sieht in der Frau eine Personifizierung der Freude und all dessen, was er in seinem bisherigen Leben vermisste und woran es in der menschlichen Gesellschaft überhaupt fehlt; er nennt die Frau daher als Verkörperung der Freude Gioia. In den Stunden ihres Zusammenseins schmieden sie Pläne zur Errichtung eines kleinen

Idealstaates, Muscongus. Da die Frau aber zu sehr an ihr früheres Leben gebunden ist, verlässt sie Jarvis Thornton, und das Liebesverhältnis zerbricht.

Das andere Beispiel findet sich im Verhältnis zwischen Dr. Redfield und Dr. Massey in «The End of Desire». Das Liebesverhältnis entsprang einer vorübergehenden wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Das Verhältnis ist für beide Teile nur zeitweise befriedigend, und wiederum nur, wenn die Partner von der übrigen menschlichen Gesellschaft abgesondert leben (auf den «Lilacs», dem abgelegenen Landhaus von Dr. Redfield, und im Karibischen Meer während einer Reise). Die beiden Partner arbeiten zwar nicht zusammen an demselben Stück Arbeit, aber doch im Bewusstsein der Gegenwart des anderen. Sie geniessen die Natur, gemeinsamen Sport und ihr sexuelles Verhältnis. «It was a short motor ride from Grantham. She found it a relief to escape from the heavy formality that still prevailed behind the ornamental shade trees to the simplicity of the Lilacs ... ‚I like the things we do here', she said once. She loved to paddle on the little river about sunset, or to make a picnic supper under the pines on one of its reaches. She liked to pick and arrange flowers and enjoyed unexpected dishes. The life at the Lilacs brought out a child-like quality in her nature which had never been wholly exhausted by her varied experiences and sophistications ... That was the happiest time of all ... the silent hours of late afternoon and evening before the fire in the long, low living room each engaged in a task, occasionally interrupted by remarks, a passage read out of a book, a glance, when it seemed that their two spirits came together in a perfect accord of still, contemplative happiness» («The End of Desire», p. 44/45). Der Mann findet in seinem Ehepartner eine erfahrene Frau, die grosse intellektuelle Fähigkeiten mit ausserordentlichen körperlichen Reizen verbindet. Die Frau dagegen will aus ihrem Verhältnis zum Manne keine dauernde Ehe entstehen lassen. Sie sieht im Liebesspiel und in den übrigen Liebesbezeugungen jeder Art den Ausdruck reiner Libido. Sie verunmöglicht eine wissenschaftliche Zusammenarbeit durch grösste Betonung ihrer individuellen Ideen, die mit denen Dr. Redfields immer schärfer kontrastieren. Auf diese Weise zerbricht schliesslich das Liebesverhältnis.

Dieses neuartige Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau zeigt folgende charakteristische Züge:

Es bedeutet für die beiden Partner ein gemeinsames Entrinnen aus dem Alltagsleben, das ihnen bis jetzt nur Enttäuschungen gebracht hatte (vgl. No. 34, 35, 37, 38), oder es ist ein Versuch, dem anstrengenden öffentlichen Leben wenigstens

für kurze Zeit zu entgehen (vgl. No. 39, 42, 43). «So, for some weeks, they were free to explore themselves and their love, unhindered by the usual inhibitions of social life. It was hard to remember that there was another life in which their status was that of lovers, not of legalized mates. If they thought of that world, out beyond, at the foot of the heights, below the mountains, they pushed it from them, as of no immediate importance (« W a s t e », p. 158). Die Partner ziehen sich ganz in die Stille der Natur, aber noch in erreichbarer Nähe der Stadt, zu einem beinahe primitiven, naturverbundenen Leben zurück (vgl. No. 34, 35, 43). «‚I'm a bit primitive', she had said of herself. ‚I'd make a good mate for a savage, a savage with a mind, but a poor drawing-room wife.' ... They had two good days, forgetting, wiping out all the intervening weeks, returning to the first hours of mutual discovery and joy in communion («Waste», p.172). Dass das Liebesverhältnis so eng mit der Natur verbunden erscheint und ausserhalb der Gesellschaft liegt, hat, ähnlich wie das Verhältnis ausserhalb der legalen Ehe, den Sinn einer Ablehnung der bestehenden Gesellschaft und eines sich auf sich selbst Zurückziehens.

In dieser Isolierung von der Gesellschaft hat die Liebe die Bedeutung des Nietzsche-Zitates, das Herrick als Motto dem Roman « T h e E n d o f D e s i r e » vorausschickt: «Whence arises the passion of a man for a woman? Least of all from sensuality only: but when a man finds weakness, need of help, and high spirits, all united in the same creature, he suffers a sort of overflowing of the soul, and is touched and offended at the same moment. At this point arises the source of great love ... The chastest utterance I ever heard: ‚Dans le véritable amour c'est l'âme qui enveloppe le corps.'» In dieser Auffassung von der Liebe finden sich folgende zwei Hauptelemente, die beide auch in Herricks Romanen erscheinen:

Einerseits sieht der Mann, dass die Frau in ihrer Schwäche Hilfe braucht, dass er ihr das geben kann, dessen sie am notwendigsten zu ihrem Leben bedarf. Aus dem Bedürfnis, ihr das zu geben, wonach die Frau so dringend verlangt, entspringt die Liebe des Mannes. Dieses Element ist besonders wichtig in « W a s t e ». Thornton sieht Cynthia lebendig begraben in ihrem «Tomb», wie Cynthia ihre Ehe mit einem alten Mann bezeichnet. Thornton weiss, dass er der Frau geben kann, was sie am nötigsten zu ihrer inneren Entwicklung braucht. Andererseits weiss er aber auch, dass die Frau das ihm Fehlende ebenfalls zu geben vermag. «It came, however, the sense of exultation, of happiness, in due course, but only for moments, unexpected, erratic, evanescent. If it had not been for their real companionship, for the

number of things they liked to do together, the liking to be together, the emotion would doubtless have snuffed out abortively. But within each one was the sense of loneliness, of imcompleteness, a certain bitterness at defeat in life, that urged them together into each other's arms, for consolation, appeasement. And it became soon apparent to Thornton that he was of immense, immediate significance to her, that she needed him for fulfilment and grasped him with all the tenacious power of her character, and of her developed consciousness of self. Something deep in her compelled her to drink of life as she had never before drunk, to press it into her being, to wake from some terrible lethargy of mind and spirit, to become in one great burst of fulfilment, free, appeased, herself. ... Thus the man's love grew because of the gift of tenderness in him, the sense of a need assuaged that he could satisfy, and the strange mystery of the release of the exquisite perfume of this repressed, hidden, complex nature. It was as if he alone could take her by the hand and lead her back into the radiance that she had been born with but had lost somehow on the way. The perception of that radiance, the evocation of it, was his main source of joy with Juliana, that and the great welling tenderness within him, which, like a woman's milk, must overflow, so long dammed and thwarted, and which poured out now unrestrainedly ...» («Waste», p. 157/158).

Der Mann macht die Frau daher zur reinsten Personifizierung dessen, woran es einerseits ihm, andererseits der Menschheit fehlt, und das wieder in der menschlichen Gesellschaft geschaffen werden sollte. «The Cynthia he loved, the Cynthia he cherished and comforted himself with through lonely days, was the comrade Cynthia, the eager child-woman, brave, adventurous, tender, so honest, so gallant, so quick to flame to beauty, so craving of joy. Gioia! Exactly named. The spirit of human joy ... and he craved her as the thirsty man in the limitless desert craves the bubbling spring — to drink deep of this fount, which human life to-day needed and had somehow lost, in its dusty wanderings astray. The spirit that Cynthia symbolized, epitomized, incarnated was what humanity lacked» («Waste», p. 386). Die Frau ihrerseits klammert sich an den Mann, durch den allein sie ihr Wesen entfalten kann. Beide sind dann vereinigt in einer Liebe, die auf gegenseitiger Entwicklung der Persönlichkeit beruht.

Das zweite Element in der Liebe, das Herrick durch das Nietzsche-Zitat zum Ausdruck bringt, ist die Seelengemeinschaft der beiden Partner, die der rein sinnlichen Verbindung übergeordnet ist. Dies zweite Element zeigt sich in den Nachkriegsromanen von Herrick am stärksten in «The End of Desire».

Hier sieht der Mann seine Idee des Liebesverhältnisses durch die Ueberbetonung der rein geschlechtlichen Liebe von seiten der Frau gefährdet: «As a lover he recognised the indubitable signs of her sensual mood. For the first time in their many unions he called it to himself — detachedly — sensual. He saw that was what ‚love-making' meant to Serena — as to innumerable men — merely sensual experience and very little more — a function to be performed in cooperation with an agreeable — and adept mate. That and nothing more!» («The End of Desire», p. 217). Daher wird von Dr. Redfield das mystische, irrationale Element in der Liebe durch die seelische Zuneigung, die neben der rein körperlichen stehen muss, sehr stark betont: «That night there was clear moonlight illuminating the Lilacs with its soft radiance, shivering over the ripples of the river. As they walked along the bank, there again stole over them the peace of their love, the peace of the Enchanted Garden. In such enjoyment of beauty Serena opened her shut soul to admit companionship to her privacy. ‚I like best to be with you at these moments', she said. ‚Your happiness makes me happier, your quick response makes me feel more!' If she could admit that much, why not other reaches of intimacy, understanding, — the surrender and merging of selves, which was what fulfilled love should mean? But her lover was silent, conscious of the pale figure beside him, of the firm features so well known and so adored, of the gentle breathing like the rustle of the night air among the leaves... Serena caught his close glance resting upon her. A slow smile broke over her serious face, as she paused and opened her lips to his, with a movement singularly impulsive for her; then drew back, as from indulging a greedy boy. ‚Romantic always!' she laughed. But for this fleeting moment she too had entered with him the Enchanted Garden; a great joy swept through the reaches of his being. All might yet come true!» (Ib., p. 68). Hier ist der Zauber des «Enchanted Garden», in den er seine Geliebte führen will, die Versinnbildlichung der Vereinigung der Seelen in der wahren Liebe.

Beide angeführten Elemente der Liebe wiederholen die früheren Ansichten der Liebe in veränderter Form. Die Verwirklichung der Persönlichkeit durch die Liebe ist zwar keine Reform des einzelnen Individuums, wie sie in den Vorkriegsdarstellungen von so grosser Bedeutung war; sie hat aber trotzdem noch einen verwandten Zweck. Denn durch die Höchstentfaltung jeder einzelnen Persönlichkeit wird auch eine höhere Entwicklung der ganzen Gesellschaft erreicht: «If only those who could extend life, push it out into new, beautiful, untried regions came together, what a race of gods there would be on this old earth!» («Waste»,

p. 334). Das wird allerdings von den Partnern nicht als bewusstes Ziel erstrebt. Der Wunsch, die ganze Gesellschaft zu beeinflussen und zu verändern, drückt sich in diesem neuen Liebesverhältnis nur noch durch Tagträume von sozialer Reform aus. Wie schon erwähnt, träumen Jarvis Thornton und Cynthia Lane von einer kleinen idealen Gemeinschaft, Muscongus: «,. . . Of course we'd keep a store, and stock it with real honest goods, not the tincan substitutes the people have to buy in these places ... and we should have to open a school, and find a really good teacher ... and a district nurse to look after the people and the children who came to the school.' Her quick imagination rambled on from detail to detail until in fancy she had created a working life at Muscongus ... ,It would be the complete answer to ... a lot of other talks you and I have had — how to live in this world as it is ... Your store, your school, your teacher and nurse would be the contacts we should have to establish between ourselves and this stranded community ... A life could be made here, rich and beautiful enough for anyone!' Thus Muscongus came to have for them the force of an intimate symbol of united activity and beautiful living, of escape from what had been mistaken, and a flooding forth creatively into a future, which, as Thornton maintained, must start from the unit, the individual, and gradually by a process of spiritual transfusion grow and absorb to itself other lives, made in the same spirit» (« W a s t e », p. 343, 344). Diese Träume von sozialer Reform sind zwar noch wichtig als ein Zeichen der Zusammenarbeit für die Gesellschaft, wie sie in den Vorkriegsdarstellungen erschien; sie werden aber nie in die Wirklichkeit umgesetzt.

Das zweite Element, der Wunsch (des Mannes) nach einer Seelengemeinschaft im Liebesverhältnis, lehnt sich an das frühere Gemeinschaftsgefühl in der Ehe an. Es ist der Wunsch, die Isolierung, in der jedes einzelne Individuum sich fühlen muss, zu vernichten und eine weitherzige Gemeinschaft, wenn auch nicht mit der ganzen menschlichen Gesellschaft, so doch mit einem anderen ebenfalls einsamen Individuum zu schliessen.

Die Frage, warum das Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau so viel wichtiger geworden ist, lässt sich daher folgendermassen beantworten: das Liebesverhältnis enthält Elemente, die dem früheren Arbeitsverhältnis entsprechen; dadurch wird das Liebesverhältnis zu einem Ersatz für das frühere, nach dem Krieg verloren gegangene Arbeitsverhältnis.

Aber auch diese Art eines Verhältnisses zwischen Mann und Frau ist einer Reihe von zersetzenden Tendenzen unterworfen. Die zerstörenden Einflüsse nehmen folgende Formen an:

Wiederum scheitert das Verhältnis an der allzu grossen Verbundenheit mit der bürgerlichen Gesellschaft und der damit zusammenhängenden Profitsucht. So findet sich der Fall, dass die Frau zwar das Liebesverhältnis eine Zeitlang eingeht; wenn sie sich aber gegen die ganze Gesellschaft stellen soll, um zum Manne zu halten, der die Geld- und Profitsucht verwirft und für gute Arbeit eintritt, kann sie den Schritt nicht tun, fällt in die alte Routine des bürgerlichen Lebens zurück, und das Liebesverhältnis zerbricht (vgl. No. 34). Auch die Auffassung, dass die bürgerliche Geldordnung, wenn sie nicht durch das Individuum überwunden wird, das Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau zerbricht, wird beibehalten, aber nicht mehr zum Hauptproblem gemacht.

Zerstörend auf das Verhältnis zwischen Mann und Frau wirkt auch die Profitsucht in anderer Form: als Verlangen, aus dem Partner Ideen oder sinnlichen Genuss zu ziehen und davon bestmöglich zu profitieren, und ihn dann für einen anderen fallen zu lassen, wenn der erste Partner nichts mehr zu bieten vermag. «He felt the charm of his acquiescent lioness, who got as a rule what she wanted out of men» («The End of Desire», p. 273). Diese Ausnützung zeigt sich zunächst auf intellektuellem Gebiet (vgl. No. 42, 43): der Partner hat Ideen, die sich im eigenen System oder in eigenen Büchern verwerten lassen; häufiger aber auf rein sexuellem Gebiet (vgl. No. 37, 38, 39, 43): der Partner ist gewandt im Liebesspiel und befriedigt jede Kaprice des anderen. Diese neuartige Profitsucht konzentriert sich in den Romanen nach dem Krieg nur in der Frau. Der Mann vertritt die Idee des Liebesverhältnisses in der idealen, erwünschten Form; die Frau verkörpert die zerstörende Kraft (vgl. No. 33, 34, 35, 37, 41, 42, 43).

Bei der Schilderung dieses zersetzenden Faktors wird die Trennung vom zerstörenden Element der Geldsucht streng betont. Die Frau lebt ganz von ihrem eigenen Geld und demonstriert diese Tatsache in den kleinsten Kleinigkeiten. «It was well enough for her to demonstrate her independence by paying all her own expenses, but to object to his covering her personality with a railroad ticket seemed under the circumstances futile ... However, they had made up this difference as they had others» (Ib., p. 9). Die Profitsucht für Ideen oder sinnlichen Genuss kann zwar getrennt erscheinen von der Profitsucht für Geld; sie wirkt aber trotzdem mit derselben zerstörenden Gewalt.

Ein weiteres Element, das jedes dauernde Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau verunmöglicht, ist die Wissenschaft, die der Frau als Ausdruck eines übertriebenen Individualismus dient.

Sie nimmt ihre wissenschaftliche Arbeit zur Propagierung ihrer Ideen von der «privacy». Sie baut damit zwischen sich und ihrem Partner eine Scheidewand, durch die die volle Verwirklichung des Liebesverhältnisses nicht erreicht werden kann. Die Frau fordert alle Zeit für sich zum ungestörten wissenschaftlichen Arbeiten. «She did not excuse her tardiness nor did he reproach her: he had learned that nothing was more likely to stir the obstinate depths of her nature than reproof or ‚compulsion' from outside. Not until she was moved, not until she had inscribed the last syllable precisely as she wanted it to be, would she recall herself to his sphere» (Ib., p. 65). Sie verweigert jede Rechenschaft über irgendeine Handlung oder irgendeine Auffassung, die sie vertritt, und gönnt dem Zusammenleben mit dem Mann nur ganz beschränkte Zeitabschnitte, nur wenn es ihr gelegen kommt, und selten, wenn es auch dem Mann daran liegt. «Constant ‚demonstrations', above all impulsive embraces, disconcerted Serena. She liked to have her mind prepared for them, and it was obviously immoral to permit the mind to wander vagrantly into emotional channels thus early in the day. ...‚I don't feel like love-making mornings, never, and it is your business to find out when I do feel like it!' ‚And to stimulate you into feeling like it when you don't?' to which flippancy she had closed firm lips, as if to say t h a t was an impossibility for him or any man...!» (Ib., p. 55).

Dieses Betonen des individuellen Wesens der Frau, die sich voll und in erster Linie der Wissenschaft widmet und erst an zweiter Stelle Interesse für irgendein Verhältnis zum Mann aufbringen kann, bildet eine der schärfsten Klippen, an denen das Liebesverhältnis scheitert. Denn es erschwert nicht nur die Zusammenarbeit mit dem Mann, sondern verweigert bewusst eine solche. «Serena had often argued the point with him, taking the view that men and women got more by contributing independently to each other rather than by any effort for cooperation. She had always played a lone hand in life, her lover surmised, cooperating only to the extent she had been forced to, in order to avoid more vexatious limitations. She worked alone, she loved alone; if she dreamed she kept her dreams to herself: Serena ‚combined' (at her pleasure) but did not cooperate. It was Redfield's aspiration to prove to her how much she missed by this attitude of spiritual isolation, to induce her against her instincts to try the other, the larger way of living. Serena no doubt realized this hidden motive and warily refrained from committing herself to any extensive cooperation. A free agent, keeping closely her own counsel, working hiddenly at her own secret pattern of life, out-

witting with her sly skill any moves of others designed to thwart her will, that was the most acceptable picture of herself to herself. Her lover so far only partially realized this basic characteristic, although she had given him an occasional opportunity to study her in action ... (Ib., p. 67).

Sehr eng damit verbindet sich eine weitere Tendenz, die auch in der Frau zum Ausdruck kommt, und die wieder das vom Manne gewünschte Liebesverhältnis zunichte macht: die bewusste Ablehnung der Idee der Liebe des Mannes als romantisch und namentlich als unwissenschaftlich (vgl. No. 39, 42, 43). «,... You and I do understand far more than most persons because we have dealt with the mystery both as scientists and also as human beings, who are living the love life completely.' Serena listened sceptically. He felt that the word ‚mystery' had aroused her suspicions: she held that ‚mystery' was the refuge of the ignorant, the lazy-minded, and the sentimental. To the informed, trained in science, there was simply the known and the unknown, never the unknowable!...» (Ib., p. 64). «To Redfield, the essence of the act, its peculiar beauty, even sacredness, was the sharing, the union, not the personal satisfaction. When he had tried to express this idea Serena had smiled mockingly at him, as hopelessly ‚sentimental'» (Ib., p. 63). Die Frau verwirft jede Auffassung einer Seelengemeinschaft, einer Entwicklung des Verhältnisses zu tieferer irrationaler Verbindung. Sie glaubt an die Wissenschaft und die dazu notwendige Arbeit und sieht auch das Verhältnis zwischen Mann und Frau als wissenschaftlich erklärlich. «‚I was interested to note that not a word was said about love. Evidently the modern notion is that it is poor taste to speak of the mental aspect of amorous impulses. That I suppose is left to the novelists! And they are leaving it out too.' ‚What you call love is hardly capable of scientific treatment', Serena retorted» (Ib., p. 129). Die Frau lässt im Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau keine anderen Elemente ausser den wissenschaftlich feststellbaren gelten; sie sieht die Liebe psychoanalytisch als reine Libido und erklärt jede andere Auffassung als romantisch und sentimental, als eine Illusion. Durch diese wissenschaftliche Anschauung vom Liebesverhältnis und die Zurückweisung der vom Manne vorgeschlagenen Auffassung verringert die Frau noch in weiterem Masse die Möglichkeit, ein befriedigendes und dauerndes Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau zu schaffen.

Die Elemente, die das ausserehelichе Liebesverhältnis zu zerstören tendieren, können also in zwei Gruppen zusammengefasst werden: einerseits steht die frühere Profitidee, die jetzt aber

nicht nur auf Geldprofit angewendet ist, sondern auf Ausnützung für physischen Genuss und auf intellektuellem Gebiet; andererseits steht die selbständige wissenschaftliche Frau, die ihre Selbständigkeit durch grösste Betonung ihrer Individualität markiert und im Verhältnis zum Mann jede nicht wissenschaftliche Erklärung und Auffassung als romantisch und damit als veraltet zurückweist.

## C. Verzicht.

Das Werk Herricks nach dem Krieg stellt also in bezug auf die Ehe den Ausdruck eines grossen Verzichtes dar; Verzicht auf alles, was Herrick vor dem Krieg und teilweise noch nach dem Krieg angestrebt hatte. Es erscheint in den Darstellungen kein befriedigendes Arbeitsverhältnis zwischen Mann und Frau, weder innerhalb noch ausserhalb der legalen Ehe. Es existiert in der legalen Ehe überhaupt kein Liebesverhältnis mehr zwischen den Gatten. Ausserhalb der legalen Ehe lässt sich aber auch kein befriedigendes Liebesverhältnis mehr realisieren. — Woran kann Herrick also noch glauben? Die zwei Hauptwerke zur Untersuchung sind «Waste» und «The End of Desire».

1. In «Waste» wird auf das Arbeitsverhältnis zwischen Mann und Frau vollkommen verzichtet. Auch Zusammenwirken im Sinne der Verwirklichung der Persönlichkeit muss Thornton aufgeben. «In the end, confronted by truth, she had slunk from it, to the softer compromise of comfort, in the clutch of habit, to become the nerveless tool of such vessels of stale tradition as Auntie, her mother ... Her gallant words were talk, her revolt a gesture already forgotten, her clear vision a mood of youth now waning ... All that he had so passionately striven for in life had failed him, crumbling to ashes. Last and most of all this love of another, into which he had poured the whole of himself, his will to free the trammeled spirit of the woman, to realize her whole beauty as he dreamed it to be — and the dream of it he saw had begun far back in his youth, nourished through years of pain and effort, revealed only when he was ripe with experience — now faded into waste, unreal» («Waste», p. 440).

Auf das vollkommene Liebesverhältnis muss teilweise verzichtet werden; es braucht aber nicht ganz aufgegeben zu werden. Es kann noch in seiner Vollkommenheit verwirklicht werden, nur nicht mehr dauernd. Es ist vorübergehend, episodenhaft geworden, dabei ist es trotzdem ganz befriedigend. Weil es aber nur vorübergehend ist, kann es nicht mehr den Lebensinhalt der

beiden Partner ausmachen. Doch kann sich Thornton nach anfänglich grosser Enttäuschung darüber hinwegsetzen; der Verzicht wird für ihn nicht zur vollkommenen Resignation; er hat für seine weitere Arbeit dadurch sogar gewonnen, indem er ohne Illusion, aber auch ohne jeden Kompromiss weiter leben wird. Er ist so dem realen Leben und den damit verbundenen Aufgaben näher gekommen: «The tragedy of living, he perceived, was not the recognition of this isolation, but the vain efforts after union — the dominations, the intrigues, the egotisms, of human beings in their mistaken will to possess what was not theirs. The will to dominate, the will to possess, root of violence, of cruelty, of death, working out in war and in peace the fatal, the tragic coil of human destiny, that would not end until each individual willingly, joyfully, renounced his own will in order to possess himself (Ib., p. 444). Ein weiterer Ausdruck dieser grösseren Wirklichkeitsnähe ist die Tatsache, dass seine geschiedene Frau mit ihrem Kind zu ihm zurückkehren soll. Nachdem er also das Leben, so wie es ist, bejaht, wird er aus eigener Kraft versuchen, sein Ideal durch praktische Arbeit für die Gesellschaft zu verwirklichen. Er geht zurück zu der Technischen Schule, wo er selbst Student war. «I am sure that I shall like the new life. The school has grown very fast, into a huge machine. It must be my effort to humanize it somehow. Not much can be done, perhaps, at first — but if in any way I can save some of them from waste, the waste I went through, the waste of spirit I see everywhere about me in our life to-day, I shall be content. I don't know that it can be done, that waste is not inherent, inevitable in the process of living, but it is worth the effort. That is my Destiny, at any rate! Discovered late, but finally realized... Once it seemed as if there might be an altogether different destiny... as if the happiness of love might be mine, personal happiness and all that means. But the personal solution was not to be for me, and now no longer do I even want it, believe in it, trust it...» (Ib., p. 447/8).

2. In «The End of Desire» wird der Verzicht in bezug auf das Liebesverhältnis zu seinem konsequenten Ende geführt. In «Waste» ging er nur so weit, dass das Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau nicht mehr eine endgültige, dauernde und vollkommene Vereinigung bringen konnte; aber eine episodenhafte Vereinigung in kurzen Augenblicken blieb noch möglich. In «The End of Desire» scheint diese Möglichkeit anfangs immer noch zu bestehen; sobald aber die Frau nach ihrem wahren Wesen handelt, muss auch der Glaube an eine vorübergehende, aber voll-

kommene Vereinigung von Körper und Seele durch das Liebesverhältnis aufgegeben werden. «Never again would he be tempted to grasp at the illusion of that supreme happiness which the gods have reserved solely for themselves! Union, complete union, body and soul... Soul! Serena would laugh at the word, call him romantic for using it. He w a s romantic, not a doubt of it — and he had paid the romantic's penalty» («The End of Desire», p. 371). Aber wieder bezieht sich die Resignation einzig auf das Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau. Der Mann bleibt, nachdem er alle Illusionen aufgegeben hat, frei und hoffnungsvoll für weitere Arbeit, wenn sie jetzt auch alleine geleistet werden muss. «He closed his eyes, musing over the long and painful process of recovery in spiritual as well as physical ailments. It had been necessary, he now recognized, for him to go the whole dreary way, the painful road of the past twelve months, in order to be cured of his illusion! Deep lessons require long cures. But, at last, he was well again, sane, clear-eyed, calm, without regret» (Ib., p. 370/371).

Der vollständige Verzicht in Herricks Werken nach dem Krieg erstreckt sich also auf das Arbeitsverhältnis und auf das Liebesverhältnis in der Ehe. Dabei ist der Mann der Partner, der erst lange noch an diese beide Arten von Verhältnissen glaubt, und sie zu verwirklichen sucht, sie dann aber als Illusionen aufgeben muss. Der Mann ist durch diese Resignation nicht vollkommen gebrochen; er wird jetzt zur Verwirklichung seines Ideals, die er vor dem Krieg in der Ehe und durch die Ehe versuchte, allein arbeiten. Das Werk Herricks nach dem Krieg ist also der Ausdruck eines Verzichtes in bezug auf die Ehe, aber nicht in bezug auf das Leben überhaupt.

## Kapitel VI.

### Zusammenfassung.

Die vorliegende Untersuchung hat zu den folgenden Ergebnissen geführt:

1. Herrick sieht das Problem der Ehe nicht in der Form, die durch das Gesetz zu regeln ist, sondern in dem Inhalt des Zusammenlebens von Mann und Frau. Das Gesetz soll nur den Anfang und das eventuelle Ende dieses Zusammenlebens ordnen, und zwar so, dass die Form der ehelichen Institution die Erfüllung ihres Zweckes erleichtert. Die Frage für Herrick ist nicht z. B., ob die Ehe geschieden werden darf — das ist für ihn eine Selbstverständlichkeit, ebenso wie das Recht der Partner, einander zu

verlassen. Die Frage ist, was soll der Sinn des Zusammenlebens selbst sein. Deshalb befasst sich Herrick mit ehelichem sowohl wie mit ausserehelichem Zusammenleben von Mann und Frau ...

2. Der Inhalt des Zusammenlebens soll der Dienst an der wahren demokratischen Gesellschaft von freien und gleichen Mitgliedern dieser Gesellschaft sein. Dieser Dienst ist durch Zusammenarbeit zu leisten.

3. Dienst in diesem Sinne ist jede Art Arbeit, die nicht primär für Profit geleistet wird, sondern mit dem Ziel, Gebrauchswerte zu schaffen, die dem materiellen und geistigen Wohlergehen der Gesellschaft förderlich sind. Dieser Dienst wird in der Kunst, der Wissenschaft und der sozialen Arbeit im engeren Sinne am deutlichsten.

4. Die Ehe befähigt den Menschen, diesen Dienst zu leisten, weil die Ehe die durch Jahrhunderte erprobte Einheit ist, um Ordnung aus dem Chaos zu schaffen und diese Ordnung an die nächste Generation zu übermitteln. Mann und Frau ergänzen sich in dieser Arbeit, indem der Mann das verwirklicht, wozu die Frau ihn inspiriert.

Ferner befähigt die Ehe den Menschen zum Dienst an der Gesellschaft durch die Verwirklichung und Erweiterung der Persönlichkeit in der gegenseitigen Liebe. Dabei werden die Schranken des Egoismus gesprengt, und der Einzelne fühlt sich mit der Allgemeinheit, der er dienen soll, verbunden.

Ausserdem ist die Ehe selbst ein Dienst an der wahren demokratischen Gesellschaft. Denn diese Gesellschaftsform in ihrer besten Art wird durch individuelle Besserung innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung erreicht, und nicht durch Aufhebung dieser Ordnung. Wer also in liebevoller Zusammenarbeit mit einem anderen Menschen lebt, hilft schon dadurch, das Ideal zu verwirklichen.

5. Die Gefahren, die die Ehe bedrohen, entspringen daraus, dass das Wohl der Gesellschaft dem Profit des Einzelnen oder dem persönlichen Erfolg hintangestellt wird. Dabei ist die besondere Gefahr für den Mann, dass er sich in die Jagd nach Geld auf Kosten der Gesellschaft stürzt, und für die Frau, dass sie alles dem gesellschaftlichen Aufstieg opfert. Auf diese Weise erniedrigt der Mann die Frau, und die Frau beutet den Mann aus. Der Inhalt der Ehe ist dann wertlos, weil er nicht aus Zusammenarbeit und Liebe besteht, sondern bestenfalls aus egoistischem Sinnengenuss.

Diese Gefahren können sich entweder im Laufe der Ehe entwickeln und die Ehe wertlos machen; oft, wenn die Ehe ein Geldvertrag ist, ist sie von Anfang an wertlos; dabei kann sie nur in den seltensten Fällen wertvoll werden.

Die Gefahren, die einer antisozialen Einstellung in einem oder in beiden Ehepartnern entspringen, sind viel wichtiger als die Gefahren der Untreue mit einem Dritten und als die Konflikte, die durch die Kinder entstehen können. Deshalb finden diese letzteren Gefahren auch weniger Berücksichtigung in Herricks Romanen.

6. Weil die soziale Einstellung so wichtig ist, können die Probleme der Ehe nach Herricks Meinung nicht isoliert betrachtet werden, sondern müssen im Zusammenhang mit dem ganzen sozialen Leben gesehen werden. So werden die Eheprobleme zu einem Teil der allgemeinen sozialen Frage.

Es besteht deshalb eine enge Verknüpfung zwischen Herricks Behandlung der Probleme der Ehe und seinen Anschauungen von der Gesellschaft überhaupt. Diese liegt in seiner demokratischen Ueberzeugung verwurzelt, dass nämlich die menschliche Gesellschaft auf Freiheit und Gleichheit aller ihrer Mitglieder aufgebaut werden muss. Seine Darstellung der Ehe zeigt die Anwendung dieses Prinzipes bei der Frage: wie sollen Mann und Frau zusammenleben? Es ergibt sich also die Antwort: ihr Zusammenleben soll Dienst an der Demokratie sein. Konsequenterweise behandelt Herrick die Eheprobleme als unzertrennlich vom Grundproblem seiner Zeit: wie kann der demokratische Glaube verwirklicht werden?

Weniger direkt, aber im Grunde eben so wichtig ist die Verbindung zwischen Herricks Behandlung der Ehe und seiner idealistischen Philosophie. Nach Herricks Meinung hat das Leben einen höheren Sinn, den der Mensch in seltenen Momenten ahnen kann; aus dieser Vision kann er dann eine Richtlinie für seine Handlungsweise ableiten. Die Ehe kann und soll diese Bedeutung vertreten, indem in ehelichem Zusammenleben die Momente der Vision in die Handlung umgesetzt werden. Dabei ist die Liebe besonders wichtig, weil sie den Menschen für solche Momente aufnahmebereit macht. Der Sinn der Ehe liegt somit nicht nur in ihren Beziehungen zur zeitgenössischen Gesellschaft, sondern zum menschlichen Dasein überhaupt.

Diese Philosophie und die damit verbundene Auffassung der Demokratie haben sich besonders unter dem Einfluss der neuenglischen Tradition gebildet.

7. Diese Grundideen Herricks über die Ehe und ihre Probleme finden in den Romanen ihren lebendigen Ausdruck. Die Männer und Frauen sind hauptsächlich in bezug auf ihre soziale Einstellung charakterisiert. Sie arbeiten für die Gesellschaft, oder sie suchen ihren persönlichen Profit. Die Handlung zeigt, wie diese gegensätzlichen Lebensweisen auf die Ehe einwirken. Sie deckt die Wertlosigkeit der Ehe als Geldvertrag auf; sie beschreibt, wie die entsprechenden Schwächen der Ehepartner eine Ehe, die mit guten Vorsätzen angefangen wurde, doch nach und nach zerrüttet, wie der eine Ehepartner den anderen zu sich herauf- oder herabzieht, wie sie sich bekämpfen und verderben oder unterstützen und entwickeln. In der Darstellung von Mann und Frau, ihrem Handeln und ihren sozialen Verhältnissen führt Herrick den Realismus von William D. Howells weiter; besonders in seiner Darstellung von geschiedenen und getrennten Ehen, von Verhältnissen ausserhalb der Ehe und in seiner Beschreibung der physischen Liebe war sein Realismus für Amerika zu jener Zeit eine kühne Neuerung.

8. In der Darstellung der Eheprobleme bei Herrick lässt sich folgende Entwicklung feststellen: In den frühen Novellen wird das Problem mehr individuell gestellt; dabei handelt es sich nicht um die Art des Zusammenlebens, sondern eher darum, ob der Mann überhaupt heiraten und seine Arbeit, sei es nun Wissenschaft oder Geschäft, dem Zusammenleben mit einer Frau opfern soll. Herricks Einstellung ist hier noch unklar. Nur das individuelle Problem wird gezeigt. Seine Bedeutung im Rahmen des allgemeinen sozialen Lebens tritt kaum hervor.

Die nächste Stufe der Entwicklung ist gekennzeichnet durch das stärkere Betonen des sozialen Momentes. Die Frage, ob der Mann heiraten soll oder nur für seine eigenen Ziele ausserhalb der Ehe leben soll, wird nicht mehr gestellt. Es handelt sich jetzt um den Inhalt des Zusammenlebens. Das Problem ist zwar insofern immer noch ein individuelles, als die Lösung des Problems letzten Endes in der individuellen Lebensart liegt. Mann und Frau werden aber in einem bestimmten sozialen Milieu gezeigt, und die soziale Bedeutung ihrer Handlungen wird stark betont. Es ist vor allem die Geschäftswelt, die Herrick jetzt in seine Romane einbezieht; dabei werden auch die Verhältnisse zwischen den sozialen Klassen berücksichtigt, wenn auch nur an zweiter Stelle. Die Behandlung der Ehe hat dadurch eine breitere Grundlage, indem sie in Beziehung zur ökonomischen Tätigkeit der Gesellschaft gebracht wird.

In den Romanen nach dem Krieg wird die Ehe auch in ein Verhältnis zur Politik gestellt. In der vorhergehenden Periode wurde von Herrick angenommen, dass die amerikanische Staatsform tatsächlich eine Demokratie sei, wie das ja allgemein geglaubt wurde. Die Ereignisse des Krieges und des Friedens zeigten aber, wie unvollkommen diese Demokratie tatsächlich war. Es wird also jetzt bei der Darstellung der Ehe neben der ökonomischen Tätigkeit der Gesellschaft auch die politische in den sozialen Hintergrund einbezogen. Die Ehe wird in ihrer Beziehung zum ganzen sozialen Leben gezeigt.

Die Darstellung der Ehe zeigt also eine Entwicklung im Sinne fortwährender Erweiterung des sozialen Hintergrundes.

Es lässt sich aber auch eine mehr subjektive Entwicklung finden. In den ersten Novellen erscheint der Wert einer Ehe noch zweifelhaft. In der zweiten Periode ist der Wert eindeutig bejaht. Herrick glaubt dabei auch an die Möglichkeit, diesen Wert zu verwirklichen. Dann kommt eine Periode der Enttäuschung, die zur pessimistischen Anschauung über die gegenwärtige Ehe führt, unter Beibehaltung aber des ursprünglichen sozialen Ideals. Zu dieser subjektiven Entwicklung gehört auch, dass die Liebe eine wichtigere Rolle spielt; und zwar in dem Masse, in dem Herrick an der Möglichkeit der praktischen Zusammenarbeit für die Gesellschaft in der Ehe zweifelt. Am Ende dieser Entwicklung wird auch die Möglichkeit, ein solches Liebesverhältnis zu verwirklichen, bezweifelt, obwohl Herrick auch hier noch zu seiner früheren Anschauung steht.

9. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bedeutung von Herricks Behandlung der Eheprobleme darin liegt, dass seine Darstellung ein Ausdruck des idealistischen Demokratismus ist.

# Anhang

## Die in Herricks Werken dargestellten Verhältnisse zwischen Mann und Frau.

«The Man Who Wins». — 1895.

1. Jarvis Thornton — Miss Ellwell.

J. Th., ein junger Wissenschaftler, lebt ganz seinen medizinischen Forschungen und bezeugt bis dahin keinerlei Interesse für das weibliche Geschlecht. Er lernt Miss E. kennen, ein junges Mädchen, das mit seiner Familie auf einem ländlichen Besitztum lebt. Sie stammt aus einer alten, puritanischen Familie, deren männliche Vorfahren übermässig viel geistige, besonders aber auch körperliche Energien verausgabt und in Kriegen und Liebesaventüren ihre Gesundheit eingebüsst hatten. Demzufolge ist die Generation der Miss E. körperlich erschöpft, obgleich sie von den direkten Folgen der Krankheit verschont blieb. J. Th. heiratet Miss E. teilweise aus physischem Interesse, besonders aus einem Gefühl von Mitleid, aus der Ueberzeugung heraus, sie körperlich und geistig stärken zu können. Er nimmt dabei das Risiko einer eventuell kranken Nachkommenschaft auf sich. Die Ehe bedeutet für Th., dass er seine wissenschaftlichen Studien aufgeben muss, um durch eine medizinische Praxis die finanzielle Erhaltung seiner Frau und einer nervösen, beinahe hysterischen Tochter zu ermöglichen. Er sieht dies als ein Opfer an, das ihn aber nicht unglücklich macht, da Heim, Frau und Kind ihn voll entschädigen. Dabei weiss er, dass er nicht zu den «Siegenden» gehört. Ein solcher hätte er nur unter Aufgabe seiner Sympathie für Miss E. werden können, wenn er sich ganz seinen Studien gewidmet hätte unter Ausschluss jedes anderen Interesses, das seiner intellektuellen Arbeit übermässig viel Energien entzieht.

2. Addington Long — Maud Thornton.

Der Maler L. und das Gesellschaftsmädchen M. geniessen einen Ferienflirt, wobei das Mädchen ernsthaft an eine Ehe denkt. Der Künstler folgt den Ratschlägen von M.s Vater und gibt sein persönliches Interesse und das Mädchen auf, um sich mit voller Energie auf seine künstlerische Laufbahn zu kon-

zentrieren und so ungehindert von gesellschaftlichen Verpflichtungen ein Werk zu schaffen, das der ganzen Gesellschaft Genuss und Nutzen bringt.

«A Question in Art». — 1893.

3. John Clayton — Jane Marston.

J. C. ist ein junger Maler mit allerlei künstlerischen Talenten und Interessen, dem es an Selbstvertrauen und Konzentrationsfähigkeit fehlt. J. M. ist eine «alte Jungfer», Mitte der dreissiger Jahre, die aus finanziellen Rücksichten in ihrer Familie leben und arbeiten muss, ein «überflüssiger» Mensch. Sie verlässt die Familie, lebt mit J. C. zusammen, dem sie den Haushalt besorgt und den sie zu unermüdlicher künstlerischer Tätigkeit anhält. Die Resultate des Schaffens werden gesellschaftlich gar nicht beachtet. Zwischen Mann und Frau besteht kein physisches Interesse, trotzdem die Frau sich nach der Liebe des Mannes sehnt und beinahe zusammenbricht, wenn er sie beiseite schiebt, sobald er sie nicht mehr für seine Arbeit braucht. Dem Mann wird die Bedeutung des Verhältnisses erst im Moment der gesellschaftlichen Anerkennung seines Schaffens bewusst. Im selben Augenblick ist das Verhältnis aber auch zu Ende; es kann dem Mann nichts mehr geben; er braucht jetzt Inspiration, die er aus einem auch teilweise physischen Interesse für eine andere Frau schöpfen wird.

«Payment in Full». — 1895.

4. Mr. Stuart — Mrs. Stuart.

Mr. S., ein reicher Geschäftsmann, hatte in reiferen Jahren seine Frau als ganz junges, unschuldiges Mädchen aus einer überwältigenden, rein physischen Liebe geheiratet. An die Ehe knüpfte das Mädchen die einzige Bedingung, dass Mr. S. für ihre ganze Familie, die damals materiell am Zusammenbruch war, aufzukommen habe. Als Gegenleistung versprach sie, sein Heim vornehm zu repräsentieren und die Kinder standesgemäss zu erziehen. Die Ehe ist nicht restlos glücklich. Mr. S. leidet unter Mangel an Wärme seitens seiner Frau.

«The Price of Romance». — 1895.

5. Mr. Edwards — Mrs. Edwards.

Mr. E. ist Maler ohne besonderes Talent und ohne Erfolg und heiratet Mrs. E. aus überschwenglicher physischer Liebe. Der

Anfang ihrer Ehe, die ihnen kein anderes Verhältnis ausserhalb des Liebeslebens bringt, ist glücklich. Die Frau glaubt an die Talente und künstlerische Zukunft des Mannes. Dann haben sie ein Kind, und Geldmangel macht sich immer deutlicher spürbar. Die Frau glaubt, dass die pekuniären Sorgen die künstlerische Entwicklung des Mannes und seinen Erfolg aufhalten. Durch eine Testamentsfälschung verschafft sie sich und ihrem Mann ein Vermögen. Sie reisen durch Europa, was dem Maler keine Inspiration bringt. Im Gegenteil, er geniesst ein arbeitsloses Leben und stürzt sich in alle Vergnügungen. Die Ehe wird unglücklich dadurch, dass die Frau nicht erkennt, dass ihr Mann kein Talent hat, und immer noch hofft, ihm Inspiration durch das von ihr verschaffte Geld zu geben; der Mann kann ihren Hoffnungen nicht Genüge leisten, stürzt sich in die durch ihr Geld gebotenen Möglichkeiten, wobei er weiss, dass er keine Aussicht hat, ihr seine Schuld zu bezahlen.

«Mare Morto». — 1897.

6. Miss Barton — Mr. Lawrence.

Miss B. ist eine reiche Amerikanerin, die in Venedig ihr Leben halb kulturellen, halb gesellschaftlichen Genüssen widmet, um sich die Zeit zu vertreiben, bis sie heiraten wird. Mr. L., ein reicher Geschäftsmann, der am Anfang seiner Karriere steht, lernt sie kennen und will sie heiraten, um seine Stellung in der Gesellschaft durch eine schöne, gebildete Frau zu bereichern. Miss B. heiratet L. nur unter der Bedingung, dass er als Zeichen seiner grossen Leidenschaft für sie Amerika, seine Karriere und seinen Erfolg aufgibt, um sich mit ihr ihrem Leben im toten Venedig zu widmen. Die Leidenschaft und das Interesse für die Komplexität der Frau werden dem Mann Gesellschaft und jede bisherige Aktivität ersetzen und ihn voll befriedigen; auch hat die Frau die Bedeutung einer Verkörperung des Grossen und Schönen in unserer vergangenen Kultur.

«The Gospel of Freedom». — 1898.

7. Ady Anthon — John Wilbur.

Aus dem Bedürfnis nach einer Betätigung, die der Frau vollkommene Gleichheit mit dem Manne und die gleichen Rechte gibt, steckt A. A. gegen den Willen ihrer Familie einen bedeutenden Teil ihres Vermögens in das Geschäftsunternehmen

Wilburs. Sie heiratet ihn, um diese Art Aktivität noch freier entfalten zu können, und macht das Geschäft auf diese Weise zu einem erfolgreichen Grossunternehmen. Nach der Heirat arbeitet sie in seinem Unternehmen als Associé mit, geht mit ihm auf Geschäftsreisen und hat Mitbestimmungsrecht bei allen Entscheidungen. Die Ehe ist glücklich, bis A. W. ein Kind bekommt, wodurch sie ihre Geschäftstätigkeit unterbrechen muss. W. macht keine Anstrengungen, das Verhältnis zu seiner Frau in der geschäftlichen Sphäre wenigstens durch Berichte und Besprechungen aufrecht zu erhalten, weil es für ihn früher nie von grosser Bedeutung war (ausser dass er das Vermögen seiner Frau gebraucht hatte). Er sucht in seiner Frau die Repräsentantin seines Hauses und nun neuerdings eine Mutter für sein Kind. A. W. sucht durch die Ehe eine Emanzipation und volle Entfaltung der bis dahin in der Frau unterdrückten Betätigungsmöglichkeiten. Als sie merkt, dass W.s Grossunternehmen nicht immer auf ehrlichen Wegen zu Erfolgen kommt, verlässt sie ihren Mann, um ein neues Betätigungsfeld zu suchen.

8. Ady Wilbur — Simeon Erard.

E. begann seine Karriere als Maler, sah aber trotz seinen Erfolgen ein, dass sein Talent nicht zu einer weiteren Entwicklung genüge. Darauf konzentrierte er sich auf «schöpferische Kunstkritik». A. W. lebt mit ihm in Florenz; es besteht kein Liebesverhältnis zwischen ihnen. A. W. arbeitet mit E., besucht Kunststätten und bereitet ihm Material vor, das er dann verarbeitet. Diese Zusammenarbeit wird nach längerer Zeit von der Frau aufgegeben, weil sie auch diese Tätigkeit nicht als befriedigend und in ihr einen Mangel an spontanem, warmem Leben empfindet.

«The Web of Life». — 1900.

9. Alves Preston — Mr. Preston.

Mr. P. ist ein Trunkenbold und Nichtstuer; seine Frau verdient das zum Lebensunterhalt notwendige Geld als Lehrerin. Nach einer Operation wird P. langsam verrückt; seine Frau pflegt ihn, weil sie das als Pflicht des gesetzlichen Ehebundes empfindet, und lässt sich von ihm, selbst auf Anraten des Arztes Dr. Sommers, nicht scheiden. P. stirbt an unabsichtlicher Vergiftung durch eine Ueberdosis von Beruhigungsmittel.

10. Alves Preston — Dr. Sommers.

Dr. S. gibt seine Karriere als Arzt in der hohen Gesellschaft und als Forscher in den grossen Laboratorien auf, weil er die Frucht seiner Arbeit auch minderbemittelten Gliedern der menschlichen Gesellschaft zugute kommen lassen will, und weil ihm nichts daran liegt, Wissenschaft für Geld zu verkaufen. Er liebt A. P. und lebt mit ihr in wilder Ehe, wodurch die Frau ihre Lehrstelle verliert. Langsam verschlechtert sich ihre pekuniäre Lage, so dass Dr. S. in einem Arbeiterviertel eine Praxis eröffnet. Die Ehe zwischen A. P. und Dr. S. hat als Hauptbasis eine grosse Liebe; sie haben keine gemeinsamen Interessen; trotzdem versteht es die Frau, dem Manne das von ihm als richtig empfundene Leben zu erleichtern. Die Ehe bricht daran zusammen, dass die Frau einsieht, dass sie für die wissenschaftliche Karriere des Mannes ein Hemmschuh ist, und dass S.s Lebenszweck in der medizinischen Forschung liegt. Da das Zusammenleben so glücklich ist, dass S. es nicht freiwillig zugunsten seiner Karriere aufgeben würde, begeht A. P. Selbstmord, um so dem Manne den Weg zur vollsten Ausnützung und Entwicklung seiner Arbeitsfähigkeiten frei zu machen.

«The Common Lot». — 1904.

11. Helen Spellman — Hart Jackson.

Siehe Text, Seite 25.

12. Venetia Phillips — Dr. Coburn.

V. P. stammt aus reichen Verhältnissen und heiratet einen armen naturwissenschaftlichen Forscher mit sozialistischen Ideen. Der Mann findet in der Frau eine Gefährtin im Kampf der wissenschaftlichen Forschung und geniesst die Genugtuung, ein Mitglied der reichen Gesellschaft von seinem Standpunkt überzeugt zu haben. Die Frau sucht ein Leben, das einen wahren Sinn hat, und findet in dieser Ehe eine Möglichkeit, sich intellektuell zu entwickeln.

«Memoirs of an American Citizen». — 1904.

13. E. V. Harrington — Sarah Harrington.

Die Liebe des Mannes entspringt dem Wunsch, die Frau zu schützen und ihr zu helfen, und aus dem Verlangen nach einem Heim und einer Familie, wo er sich nach der anstrengenden Geschäftsarbeit ausruhen kann. Die Frau braucht den

Mann finanziell; sie erfüllt alle seine Erwartungen. Sie schaut zum Manne empor und erwartet von ihm, dass er alle üblichen sozialen Pflichten erfüllt, ohne dass sie diese genau definieren könnte. Sie verlässt den Mann mit ihren Kindern, sobald sie von seinen Unehrlichkeiten im Geschäft erfährt.

14. Jane Dround — E. V. Harrington.

Der Mann erhält durch das Verhältnis zu dieser Frau eine moralische Unterstützung in seinen anstrengenden, teilweise unehrlichen Geschäftsmanipulationen. In einem entscheidenden Moment hilft ihm die Frau auch mit ihrem Kapital. Die Frau, die verheiratet ist, sucht durch das Verhältnis zum Mann eine volle Entwicklung ihrer intellektuellen Tätigkeit. Wenn die Frage eines sexuellen Verhältnisses auftritt, weist sie ein solches Verhältnis zurück. Diese Tätigkeit kann sie auch mit ihrem eigenen Gatten ausüben. Das Verhältnis bleibt ein reines Arbeitsverhältnis mit dem Ziel, geschäftliche Profite zu erzielen, und hört auf, sobald dieses Ziel erreicht ist.

«Together». — 1908.

15. Isabelle Price — John Lane.

Die Ehe zwischen I. P. und J. L. hinterlässt nach kurzem sexuellem Verhältnis kein Band zwischen beiden Partnern. Für den Mann liegt der Sinn des Lebens im Gelderwerb, den er in immer grösserem Stil und immer häufiger mit Unehrlichkeit betreibt. In einem grossen Prozess werden seine Manipulationen vor der ganzen Gesellschaft entblösst. In diesem Moment findet die Frau die Bedeutung, die die Ehe für sie haben soll. Sie wird dem Mann in dieser schweren Zeit zur Seite stehen, mit ihm ein neues, auf ehrlicher Arbeit beruhendes Leben beginnen, in dem sie volle Verantwortung für die weitere Entwicklung des Mannes übernimmt.

16. Cornelia Woodyard — Mr. Woodyard.

Die Frau bereitet dem Mann systematisch den Weg zu einer politischen Karriere. Sie hilft ihm, weil sie seine grossen Fähigkeiten erkennt, aber auch sieht, dass der Mann allein im harten gesellschaftlichen Kampf nicht siegen würde. Sie hat keine Kinder. Die Basis ihrer Ehe ist nicht Liebe, sondern Sympathie und Interesse für ihren Mann und dessen gesellschaftlichen Aufstieg. Um sexuelle Befriedigung und Erfahrung zu gewinnen, hat sie einen jungen Künstler als Lieb-

haber. Davon weiss ihr Mann, der ihr jede Freiheit gibt, solange dies nicht auf Kosten ihres glücklichen Zusammenlebens geht. Die Ehe ist ganz erfolgreich, endet aber durch den frühzeitigen Tod des Mannes.

17. Bessie Falkner — Robert Falkner.

Die Frau hat kein Interesse für ihren Mann und seine Bestrebungen und benützt ihn als reine Geldquelle. Sie hat mehrere Kinder, für die sie sich ebenfalls wenig interessiert. Sie sucht durch ihre Ehe eine glanzvolle Gesellschaftskarriere. So macht sie Schulden über Schulden. Als ihr Mann, der gar kein Interesse für die Gesellschaft hat, sondern Poesie und seine Ingenieurarbeit über alles setzt, vorschlägt, ihr Leben neu anzufangen, verlässt ihn die Frau sofort mit ihren Kindern, um zu ihrer Mutter zurückzuziehen.

18. Margaret Pole — Robert Falkner.

M. P. ist eine verheiratete Frau, deren Mann sein Geld verspielt und vertrunken hat. Mit grosser Mühe zieht sie ihre drei Kinder auf. Sie begegnet R. F., der nach seiner verfehlten Ehe allein lebt. Sie verbringen eine kurze, restlos glückliche Zeit zusammen. Dann verlässt R. F. M. P., um seiner Arbeit am Panamakanal nachzugehen. Die Frau hält ihn nicht zurück. Sie lebt ihren Kindern und ist ausserdem Pflegerin in einem Hospital. Als R. F. zurückkommt, stände einer Heirat nichts im Wege (da inzwischen Mr. P. gestorben ist). Dennoch heiraten sie nicht aus der Einsicht, dass die Intensität und das Niveau ihres früheren Glückes nicht wieder erreicht werden könnte. Das Verhältnis bleibt dennoch restlos glücklich.

19. Alice Johnston — Steve Johnston.

Der Mann hat gar keine kaufmännischen Fähigkeiten, besonders da er ehrlich ist und unsaubere Geldgeschäfte ablehnt. Die Frau schätzt diese Eigenschaft an ihm und erträgt daher ohne Klage ihre finanziell schlechte Lage. Was sie auch beide tun, entspricht gemeinsamen Interessen: physische Sympathie, Erziehen ihrer fünf Kinder, Pflege des Heimes, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft für ihre Mitmenschen. Die Ehe ist ein grosser Erfolg, und wenn der Mann stirbt, klagt die Frau nicht. Sie ist auch nicht hoffnungslos traurig, denn die Vergangenheit war restlos glücklich und befriedigend und lässt

keine Wünsche für die Zukunft. Ihre Aufgabe, mit der sie ganz zufrieden ist, wird sein, das tägliche Brot durch Krankenpflege für sich und ihre Kinder zu verdienen.

20. Stacia Conry — Vickers Price.

V. P. ist Musikstudent und hofft aus S. C. ein gesangliches Talent zu entwickeln. Er lebt mit der Frau in wilder Ehe, wobei das Interesse der Frau anfänglich auf der Hoffnung auf eine grosse künstlerische Karriere beruht. Ihr Talent reicht nicht aus. Dann hofft sie, durch den Mann in einer Ehe gesellschaftliche Karriere zu machen. Da der Mann eine Legalisierung des Verhältnisses zurückweist, beutet die Frau ihn nunmehr finanziell aus und verlässt ihn, sobald seine Geldmittel erschöpft sind. Der Mann verliert dabei jede Energie zur weiteren Entfaltung seines musikalischen Talentes und steht als ein gebrochener Mensch in der Welt.

«A Life for a Life». — 1910.

21. Alexandra Arnold — Hugh Grant.

H. G. stammt aus einer unteren Gesellschaftsschicht, arbeitet sich in einer Bank hoch. Er begegnet und liebt A. A., die aus der obersten Schicht amerikanischer Geldmagnaten stammt. Sie verspricht ihm ihre Liebe unter der Bedingung, dass er einer der Erfolgreichen und Grossen ihrer Klasse wird. H. G. macht auch erfolgreiche Versuche in dieser Richtung, die er aber fallen lässt, sobald er merkt, dass ein solcher Erfolg nur auf Unehrlichkeit beruhen kann. Sein Vorschlag, ein einfaches, ehrliches Durchschnittsleben mit ihm zu führen, wird von A. A. abgelehnt. Sie heiratet einen Bankier, muss aber einsehen, dass diese Art Leben keine Befriedigung bringt. Ein Wirbelsturm und ein grosser Brand zerstören Stadt und Gesellschaftsschranken. Alle Menschen werden angesichts der Naturgewalt gleich. A. A. und H. G. begegnen sich wieder, geniessen einen Augenblick vollkommener Verbindung; nicht physisch, aber Liebe im Sinne einer höheren geistigen Gemeinschaft. H. G. kommt durch die Naturkatastrophe um. A. A. wird ihr weiteres Leben in sozialer Arbeit den Armen dieser Welt widmen.

22. Minna — Hugh Grant.

Minna kommt vom Land in die Stadt und arbeitet als Fabrikmädchen. Durch einen Fabrikunfall wird ihr Arm verstümmelt, und sie wird für die Fabrik unbrauchbar. Um ihr Leben

fristen zu können, wird sie Prostituierte. H. G. nimmt sie aus Mitleid auf. Ihr Zusammenleben findet einen Sinn darin, dass Minna H. G. pflegt, der krank ist; H. G. aber ihr bessere Lebensbedingungen bietet, ohne sie auszubeuten, und die bestehende Gesellschaft um ein wertvolles Glied bereichert.

«The Healer». — 1911.

23. Helen Goodnow — Dr. Eric Holden.

Siehe Text, Seite 27.

24. Eva Smith — Dr. Holden.

E. S., ein abgehärmtes und krankes Fabrikmädchen, kommt zu Dr. H. mit dem grossen Glauben an seine Heilkraft. Durch eine kurze Zeit tiefen Liebeslebens gibt sie ihm das verloren gegangene Selbstvertrauen wieder; er gibt ihrem in jeder Beziehung ausgehungerten Körper Kraft, Wärme und Freude. Dann trennen sie sich; er wird in die Stadt gehen und seine medizinischen Kenntnisse auch der Arbeiterklasse (deren Vertreter er in E. S. gefunden hat) zur Verfügung stellen. Sie wird zurückgehen zur Fabrikarbeit, von deren Erlös ihre Familie leben muss.

«His Great Adventure». — 1913.

25. Melody White — Edgar Brainard.

E. B. kommt in den Besitz einer Millionenerbschaft für M. W., die er nicht kennt und suchen muss. Er verwaltet das Geld musterhaft und verliebt sich langsam in seine Vorstellung von dem unbekannten Mädchen. M. W. ist Schauspielerin und lernt zufällig E. B. kennen, wobei sie einen anderen Namen trägt. Der Mann verliebt sich in sie und ermöglicht ihr pekuniär eine Schauspielstudienreise nach Europa. Er ist gerade daran, ein nationales amerikanisches Theater zu gründen. Bei M. W.s Rückkehr erfährt er ihren Namen. Sie werden sich heiraten.

«One Woman's Life». — 1913.

26. Milly Ridge — Kim Bragdon.

M. R. ist das typische Mädchen, das auf die Heirat wartet. Als ihre Familie pekuniär in immer grössere Schwierigkeiten gerät, stürzt sie sich kurzerhand in die Ehe mit K. B., einem Zeitungsillustrator, der arbeitet, um ein grosser Maler zu werden. Das einzig Gemeinsame der Ehepartner ist eine grosse

physische Zuneigung. Während einer längeren Studienreise nach Europa bekommt M. B. ein Kind. Finanzielle Schwierigkeiten setzen ein, da K. B. als Künstler keine Karriere macht. Endlich findet er Inspiration am Porträt einer russischen Gräfin. Er gibt ihr Liebe, um sich auf diese Art dankbar zu erweisen. Da M. B. kein intellektuelles Verständnis für K. B. hat, ist sie eifersüchtig auf die Frau und auf die Kunst. In Amerika muss K. B. wieder Illustrierarbeit aufnehmen, damit sie leben können. Er stirbt schliesslich, weil er nicht dem leben kann, was er für seine Berufung hält. Die Ehe wurde zu einem Fiasko, weil sie die künstlerische Entwicklung des Mannes zerstörte.

27. Milly Ridge — Edgar Duncan.

Da sich M-R. immer noch in grossen finanziellen Schwierigkeiten befindet, ist bei der Wahl eines neuen Ehepartners das Geldmoment am wichtigsten. So heiratet sie einen reichen Farmer, trozdem das Leben auf dem Gut vom Gesellschaftstrubel der Städte, der für sie bis dahin grosse Bedeutung besass, abgeschnitten ist.

«Clark's Field». — 1914.

28. Adelle Clark — Archie Davie.

A. C. ist Multimillionärin durch ein grosses ererbtes Stück Land in einer wachsenden Stadt. A. D. ist ein Künstler aus Mexiko, der A. C. um ihres Geldes willen heiratet. Der Mann spielt, trinkt und wirft sich in unzählige Liebesabenteuer sofort nach der Eheschliessung. Nach dem Tode ihres Kindes lässt sich die Frau scheiden.

29. Adelle Davie — Tom Clark.

T. C. stammt aus derselben Familie wie A. D., hatte keine Möglichkeit zu Geld zu kommen, und ist in die Arbeiterklasse gesunken. Er hat keine Liebe für A. D., aber Mitleid mit ihrem Unglück. Als A. D. ihren Mann verlässt, versuchen sie zusammen die Slums, die auf dem Land der Clarks entstanden sind, mit dem gemeinschaftlichen Geld besser und gesünder zu gestalten.

«Homely Lilla». — 1923.

30. Lilla Vance — Cousin Lambert.

L. V. hat eben die Schule verlassen, ist körperlich stark entwickelt und hat im Augenblick keine Beschäftigung. Lambert

ist auch jung; er will nach Alaska gehen, wo er eine Stellung in Aussicht hat. Sie verkehren geschlechtlich miteinander ohne besondere Liebe, einzig aus dem natürlichen körperlichen Bedürfnis. Sie haben dabei kein schlechtes Gewissen. Aus der Angst vor einem Kind versucht sie Selbstmord zu begehen, wird aber durch ihren Cousin daran verhindert. Immerhin erkennt sie in dieser Episode, dass auch die Frau in der geschlechtlichen Liebe Lust empfinden kann und soll.

31. Lilla Vance — Gordon James.

L. V. ist Lehrerin geworden; in ihrem Beruf begegnet sie G. J., einem Schulinspektor, der ausserordentlich ehrgeizig ist und nach beruflicher und gesellschaftlicher Position und einer politischen Karriere strebt. L. V. muss ihren Beruf aufgeben, wegen der gesellschaftlichen Auffassung vom Mann als Geldverdiener in der Ehe. Sie soll keine Kinder haben, weil ihre finanzielle Lage nicht sehr gut ist. Dennoch will und bekommt sie ein Kind, das ihre einzige und ganze Beschäftigung ausmacht. Als sie ein zweites Kind erwartet, lässt der Mann es ihr operativ nehmen und lässt sie steril machen. Später betrügt G. J. sie mit seiner Sekretärin. Die Frau verlässt ihren Mann, wird ihr tägliches Brot durch Arbeit auf einer Farm erwerben und sich und ihrem Sohn ein besseres Leben bereiten.

32. Lilla James — John Slawn.

Die Gesellschaft hat für beide Partner Wert und Interesse verloren. Sie leben ein beschauliches, von der Welt abgeschlossenes Leben, wobei physische Leidenschaft eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Ihr Leben ist durchaus betrachtlich, mit dem gemeinsamen Interesse am Kinde Lillas.

«Waste». — 1924.

33. Leslie — Jarvis Thornton.

Der Mann heiratet die Frau aus einem Gefühl der Verpflichtung, da er schon mit ihr Verkehr gehabt hat. Die Frau, — Witwe mit einem Kind — hatte den Mann dazu verführt, um ihn auf diese Weise zu einer legalen Ehe zu verpflichten, und um finanziell gesichert zu sein. Da weder Liebe noch gemeinsames Interesse besteht, geht die Ehe nach wenigen Jahren auseinander.

34. Juliana — Jarvis Thornton.

Die Frau ist verheiratet und hat drei Kinder, interessiert sich aber nicht für ihre Familie. Ihr Liebesverhältnis zu J. T., mit dem sie nicht verheiratet ist, bleibt zwar episodenhaft, ist dabei aber vollkommen befriedigend. Sie sympathisiert auch mit den Ideen des Mannes, stellt sich diesen aber im entscheidenden Augenblick entgegen und schliesst sich der Auffassung der Gesellschaft an, die für unehrliche Profite eintritt. Daran zerbricht das Verhältnis.

35. Cynthia — Jarvis Thornton.

Die Frau ist mit einem anderen älteren Mann sehr unglücklich verheiratet, von diesem aber finanziell abhängig. Sie träumt in ihrem Verhältnis mit J. T. von einer idealen Gesellschaft, Muscongus, bringt jedoch die Energie nicht auf, sich von der bürgerlichen Tradition zu trennen und ganz zu Th. überzugehen. Sie wird zudem durch ihre Liebe zu ihrem Sohn zurückgehalten, dem zuliebe sie schliesslich ihr Verhältnis mit Th. aufgibt.

36. Cynthia — John Lane.

Der Mann ist sehr viel älter als die Frau und verlangt von dieser nur die soziale Funktion einer Gattin. Die Ehe wurde C. durch ihre Mutter aufgezwungen, bringt ihr aber in keiner Beziehung Befriedigung; aus ökonomischen Gründen und aus Bindung an Konventionen kann sie diese Ehe nicht lösen.

«Magic». — 1925.

37. Eleanor Lamont — Mr. Grove.

G. lebt, nach einem erfolglosen Leben in der Stadt und in der hohen Gesellschaft, allein auf einer Farm. Seine Nachbarin ist E. L., eine Wissenschaftlerin, die Bräuche, Sitten und Kunst der Indianer studiert, und sich auch stark für Politik interessiert. In kurzen Momenten geniessen beide eine physische und geistige Vereinigung in ihrem Liebesverhältnis. Diese Episoden sollen aber als kurze, zusammenhanglose Augenblicke genossen werden. In G. ist die Tendenz, diese Augenblicke verlängern zu wollen, der Wunsch, ein dauerndes Verhältnis zu bauen. In der Frau liegt ein beinahe erzwungenes Verlangen, jeden Augenblick des Zusammenseins abrupt abzubrechen. Schliesslich verlässt sie ihn ganz. Der Mann ergibt sich resigniert in sein Schicksal.

«Stations of the Cross». — 1925.

38. X — X (keine Namen gegeben).

Beide Partner haben ein abgeschlossenes Leben hinter sich; sie haben beide ihren Beruf. Sie unternehmen eine längere Reise zusammen, während der sie zwar eine körperliche, aber nicht eine intellektuelle Vereinigung erreichen. Die Frau verlässt den Mann, da sie sich nur durch ein physisches, nicht aber ein geistiges Band gebunden fühlt. Der Mann ergibt sich mit Resignation, und erkrankt schwer. Die Frau kommt zu ihm zurück und pflegt ihn. Durch dieses mütterliche Gefühl ihrerseits, wobei sich der Mann jedoch nicht mehr kindlich an ihren Körper klammert, bekommt das Verhältnis eine neue Basis, auf der sich möglicherweise ein besseres Verhältnis zwischen Mann und Frau durchsetzen kann.

«Adventures of Ti-Chatte». — 1925.

39. Dr. Charlotte Day — Thomas Lapin.

Die Frau ist wissenschaftliche Forscherin und studiert die Soziologie der Wilden. Durch einen Zufall wird der Maler T. L. ihr ganz naher Reisegefährte. In ihrem Liebesverhältnis benützt sie L. willkürlich zu ihrer körperlichen Befriedigung, wenn es ihr passt. L. ist von der Frau vollkommen fasziniert, so dass er ihr alles zu Gefallen tut. Er will die Frau heiraten, auch dann noch, als er erfährt, dass sie bereits Witwe und Grossmutter ist. Die Ehe, in der der Mann jedoch sein Leben nach den Prinzipien der Frau wird ändern müssen, findet statt.

«Chimes». — 1926.

40. Estelle Lambert — Professor Tom Plant.

E. L. ist Studentin und hat mit einem ihrer Professoren ein Liebesverhältnis. Dabei wird sie schwanger, wagt es aber nicht, irgend jemand davon zu erzählen. In ihrer Verzweiflung geht sie zu einer Kurpfuscherin und stirbt bei der Schwangerschaftsunterbrechung. Die Darstellung dieses Verhältnisses ist eine grose Anklage gegen eine Gesellschaftsordnung, in der der Mann in einem solchen Fall geschützt wird, das Mädchen unaufgeklärt bleibt und zudem noch moralisch verdammt wird.

41. Jessica Stowe — Professor Mallorin.

Die Partner sind verheiratet und beschäftigen sich beide mit wissenschaftlichen Studien. Sie haben drei Kinder, obwohl

sie kein physisches Interesse für einander empfinden. Sie leben unter gegenseitiger Zubilligung vollster persönlicher Freiheit nebeneinander her.

42. Jessica Stowe — Dr. Sheiner.

J. S. lebt und reist mit Dr. S., um auf diese Weise wissenschaftlich zusammenarbeiten zu können. Sie verlässt ihn, sobald sie intellektuell nicht mehr von ihm profitieren kann. Ihr einziges Interesse ist die Wissenschaft; für den Mann als Persönlichkeit interessiert sie sich nicht. Lässt sie sich in ein physisches Verhältnis ein, so tut sie das wiederum nur als eine Art wissenchaftlichen Experiments.

«The End of Desire». — 1932.

43. Dr. Serena Massey — Dr. Redfield.

Siehe Text, Seite 51.

44. Jenny Redfield — Tad Redfield.

Der Mann stürzt sich aus einem übermässigen sexuellen Drang in diese Ehe. Nach kurzer Zeit hat der Mann das physische Interesse für die Frau verloren und sieht in ihr nur noch ihre Schwächen. Er verlässt sie und lässt sich scheiden. Die Frau beginnt ein neues Leben zusammen mit ihrem Kind unter der pekuniären Hilfe ihres Schwiegervaters.

## Bibliographie.


Herricks Werke:

The Man Who Wins. 1895.
Literary Love Letters. 1896.
The Gospel of Freedom. 1898.
The Web of Life. 1900.
The Real World. 1901.
Their Child. 1903.
The Common Lot. 1904.
The Memoirs of an American Citizen. 1905.
The Master of the Inn. 1908.
Together. 1908.
A Life for a Life. 1910.
The Healer. 1911.
One Woman's Life. 1913.
His Great Adventure. 1913.
Clark's Field. 1914.
The Conscript Mother. 1916.
The World Decision. 1916.
Homely Lilla. 1923.
Waste. 1924.
Wanderings. 1925.
Chimes. 1926.
The End of Desire. 1932.

Andere Werke:

A. W. Calhoun: Social History of the American Family. 1917.
W. Goodsell: The Family as Social and Educational Institution. 1915.
E. R. Groves und W. F. Ogburn: American Marriage and Family Relationships. 1928.
Bertrand Russel: Marriage and Morals. 1929.
G. E. Howard: A History of Matrimonial Institutions. 1904.
B. B. Lindsey und W. Evans: Companionate Marriage. 1927
G. E. Hamilton: A Research in Marriage. 1929.
R. de Pomerai: Marriage, Past, Present and Future. 1930.
Encyclopaedia of Social Sciences: Articles on Family, Marriage, Divorce. 1930.

J. H. Baker: American University Progress. 1916.
A. Flexner: Universities. 1930.
F. Schönemann: Ueber Amerikas Universitäten. 1931.
Th. Veblen: The Higher Learning in America. 1918.
C. F. Thwing: A History of Higher Education in America. 1906.

D. S. Muzzey: The United States of America. 1922.
D. R. Dewey: Financial History of the United States. 1922.
T. W. van Metre: Economic History of the United States. 1921.
F. Schönemann: Die Vereinigten Staaten. 1932.
A. Siegfried: Les Etats-Unis. 1929.
W. Fischer: Hauptfragen der Amerikakunde. 1928.
T. Stanton: A Manual of American Literature. 1882.
Cambridge History of American Literature.
W. Fischer: Englische Literatur der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 1929.
V. L. Parrington: Main Currents in American Thought. 1930.
H. Lüdeke: Neu-Humanismus und Demokratie im amerikanischen Geistesleben. 1932.
C. van Doren: The American Novel. 1921.
C. van Doren: Contemporary American Novelists. 1922.
O. W. Firkins: W. D. Howells. 1924.
A. J. Du Breuil: The Novel of Democracy in America. 1923.

## VITA.

Ich, Vera Virginia Hedwig Furlan, verehelichte West, bin am 1. August 1911 als Tochter der Eheleute Prof. Dr. Louis Vladimir Furlan und Freda Furlan-Langer in Genf geboren. Ich besuchte die folgenden Schulen: bis 1920 die Primarschule in Basel, 1920 bis 1924 die Sekundarschule in Adelboden (Berner Oberland), 1924 bis 1930 das Mädchengymnasium in Basel, das ich im Frühjahr 1930 mit der Maturitätsprüfung abschloss. Vom Frühjahr 1930 bis im Winter 1934 studierte ich an der Universität Basel Neu-Philologie (Englische Philologie als Hauptfach, Französische Literatur und Kunstgeschichte als Nebenfächer). Ich hörte die Vorlesungen der Herren Professoren Lüdeke, Raymond, Ganz, Binz, Brie, Häberlin, Janner, Joel, Jost, Salin, Schmidt, Tappolet. Von meinen Lehrern fühle ich mich besonders Herrn Prof. Lüdeke zu Dank verpflichtet, der mich zu der vorliegenden Arbeit angeregt hat. Ich schloss meine Studien mit der Doktorprüfung im Dezember 1934 ab.